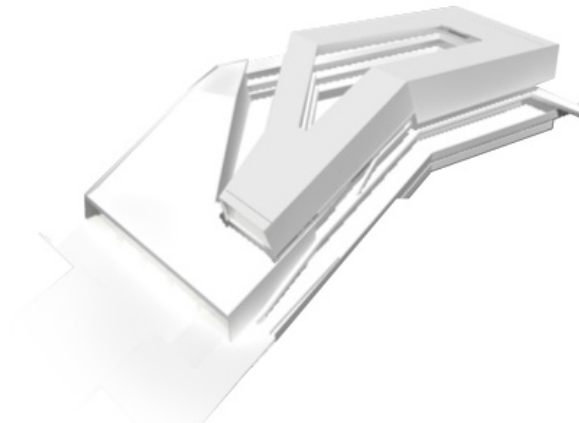


Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

DIPLOMARBEIT

UNISONO LINZ - Neugestaltung der Anton Bruckner Privatuniversität für Musik, Schauspiel und Tanz in Linz-Urfahr



ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom - Ingenieurs unter der Leitung von

Walter Cernek, Ass.Prof.Mag.Arch Dr.Techn.

e253.6

Institut für Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Alexander Gstöhl

e0626238

Naflastrasse 34, 6800 Feldkirch

Wien, am

VORWORT

Schon seit längerem ist Linz in aller Munde. Eine Vielzahl von Festivals und Veranstaltungen bereichern das kulturelle Leben. Verschiedenste Kulturhäuser bieten ein breit gefächertes Angebot. Die Nominierung zur Kulturhauptstadt Europas im kommenden Jahr hat ihres dazu beigetragen. Linz vollzieht gerade einen bedeutenden und raschen Imagewandel, von der Schwerindustrie zur Kommunikations- und Medientechnik. Auch das jahrelange Ringen um ein eigenständiges Konzerthaus mit internationalem Charakter fand vor kurzen ein Ende.

Doch was wäre das beste Konzerthaus ohne eigenen Nachwuchs und Zukunftsaussicht? Wie kann der Nachwuchs davon profitieren? In wie weit beeinflussen solche Großereignisse die Entwicklungen universitärer Einrichtungen? Welche Art von Universität bildet den Grundstein für eine optimale Verschmelzung von Theorie und Praxis? Wie sieht eine Universität für Musik, Schauspiel und Tanz der Zukunft aus? Dies sind nur einige Fragen, denen ich im Zuge meiner Diplomarbeit auf den Grund gehen will.

Obwohl die Anton Bruckner Privatuniversität ihren Namen erst seit kurzem trägt, besitzt die Musikerziehung in Linz eine mehr als 200 jährige Tradition.

Instrumental- und Gesangspädagogik ist einer der tragenden Säulen. Schauspiel und Tanz runden die zeitgemäße Berufsausbildung, für eine Tätigkeit auf der Bühne ab. Die ständige Weiterentwicklung und Steigerung der Studentenzahlen haben dazu geführt, dass derzeit mehrere Abteilungen der Bruckner Universität in verschiedenen Gebäuden eingemietet werden mußten und somit über das ganze Stadtgebiet von Linz verteilt sind. Im Zuge der Ernennung zur Kulturhauptstadt 2009 hat die Landesdienstleistungsstelle Oberösterreich einen europaweiten Architekturwettbewerb ausgeschrieben, um diesem Problem entgegen zu wirken. Das Ziel der Zusammenführung an einem Standort ist die Verbesserung der Kommunikation zwischen den einzelnen Abteilung, sowie die Formung einer Universität der Zukunft. Genau an diesem Punkt setzt diese Diplomarbeit an.

Klang braucht einen Raum um gehört zu werden. Nicht nur Architektur sondern auch die Musik befindet sich in einem stetigen Wandel. Das Ziel dieser Diplomarbeit ist nicht nur die Schaffung von erforderlichen Räumen für sämtliche Universitätsabteilungen, sondern auch die Integration der Musik in die Öffentlichkeit und Einbindung des Besonderen in das Alltägliche. Architektur und Musik sind Raumkünste und können Atmosphären erzeugen.

Sowie sich die Musik in Zukunft verändern wird, so wird sich auch die Architektur anpassen müssen. Neue Formen und Strukturen erweitern die Möglichkeiten der Musik und fördern den Austausch mit der Stadt. Ausgehend von einem stattgefundenen Wettbewerb, werden aktuelle Tendenzen in der Architektur untersucht und weitergedacht. Die Entwicklung eines zeitgemäßen Universitätsgeländes wird angestrebt. Der Campus wird als neuer wichtiger Impuls im historischen und städtischen Kontext untersucht und bearbeitet.

Am Ende der Diplomarbeit soll ein Projekt entstehen, dass die kulturelle Umgebung verdichtet und, entsprechend der Wettbewerbsäußerung eine dynamische, transdisziplinäre Plattform für den Dialog zwischen Kunstschaffenden und deren Publikum schafft.

AUFGABENSTELLUNG

- A.01.0**
- A.01.1 Lernen
- A.01.2 Geschichte des Lernens
- A.01.3 Lernen in Zukunft
- A.02** Universitätscampus
- A.02.1 Universität als soziales Zentrum
- A.02.2 Universität als Forschungseinrichtung
- A.02.3 Universität als Instrument der musikalischen Lehre
- A.02.4 Typologien universitärer Einrichtungen
- A.02.4.1 Kreuztyp
- A.02.4.2 Lineartyp
- A.02.4.3 Netzstrukturen
- A.02.4.4 Molekulareinheiten
- A.02.4.5 Bereichsindividuelle Anordnungen

LINZ UND UMGEBUNG

- B.01.0**
- B.01.1 Geschichte
- B.02 Kulturhauptstadt 2009
- B.03 öffentlich bedeutsame Einrichtungen
- B.03.1 Universitäten und Hochschulen
- B.03.2 Kultur- und Veranstaltungshäuser
- B.03.2.1 Brucknerhaus
- B.03.2.2 Ars Electronica Center
- B.03.2.3 Linzer Posthof
- B.03.2.4 Design Center
- B.04** Museen
- B.04.1 Lentos Museum
- B.04.2 Schlossmuseum
- B.05 Wallfahrtskirche Pöstlingberg
- B.06** Stadtentwicklung
- B.06.1 Musiktheater Linz
- B.06.2 Science Park
- B.06.3 Terminal Tower
- B.06.4 Parkbad
- B.06.5 Seniorenzentrum Pichling
- B.06.6 Schule für Alle
- B.06.7 Kindergarten und Kofeschule
- B.06.8 Schule für Dich und Mich
- B.06.9 Hängende Gärten
- B.07 Anton Brückner Privatuniversität
- B.07.1 städtische Positionierung
- B.07.2 Hauptgebäude
- B.08** Das Grundstück

ENTWURF

- C.01**
- C.01.1 Analyse und Konzept
- C.01.2 Raumprogramm
- C.01.3 Räumliches Konfiguration
- C.02** Plandokumente
- C.02.1 Lageplan und Grundrisse
- C.02.2 Ansichten und Schnitte
- C.03** Statisches Konzept
- C.04 Schallschutz
- C.05** Visualisierungen
- C.05.1 Aussen - Zugang Haltestelle Pöstlingbergbahn
- C.05.2 Aussen - Zugang von der Bushaltestelle
- C.05.3 Innen - Eingangsfoyer / Offener Lichthof
- C.05.4 Innen - Geschlossenr Lichthof
- C.05.5 Innen - Konzertsaal
- C.06** Detailausbildungen
- C.06.1 Wand- und Fussbodenaufbauten der Unterrichtsräume
- C.06.2 Anschlussdetail - Kammermusiksaal und dem Hörsaal
- C.06.3 Fussbodenaufbau des Cafe- und Aufenthaltsbereichs
- C.06.4 Anschlussdetail -Bibliothek und Notenarchiv

A.01 AUFGABENSTELLUNG

A.01.1 Lernen

A.01.2 Geschichte des Lernens

A.01.3 Lernen in Zukunft

A.02 Universitätscampus

A.02.1 Universität als soziales Zentrum

A.02.2 Universität als Forschungseinrichtung

A.02.3 Universität als Instrument der
musikalischen Lehre

A.02.4 Typologien universitärer Einrichtungen

A.02.4.1 Kreuztyp

A.02.4.2 Lineartyp

A.02.4.3 Netzstrukturen

A.02.4.4 Molekulareinheiten

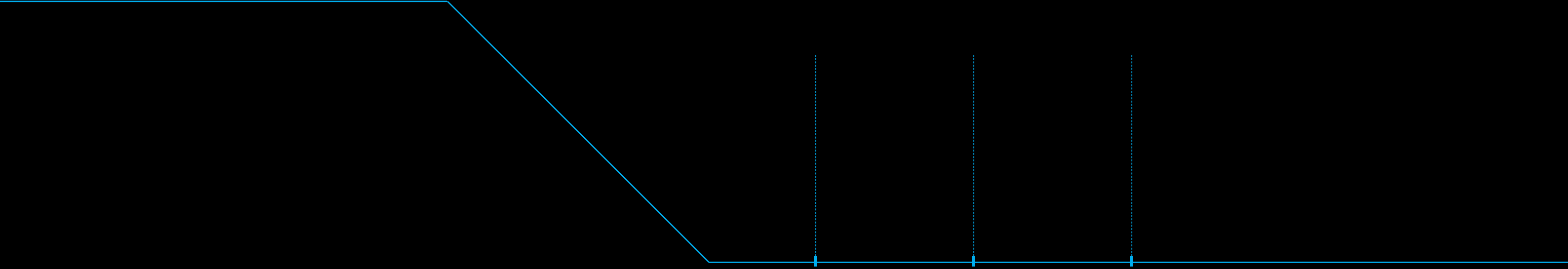
A.02.4.5 Bereichsindividuelle Anordnungen

A.01.1 LERNEN

A.01.2 GESCHICHTE DES LERNENS

Lehren und Lernen unterliegen einer langen und abwechslungsreichen Tradition. Die Vermittlung von Wissen ist stets in einem zeitlichen, sozialen und kulturellen Kontext zu sehen. Was heute zum Allgemeinwissen zählt, war zu Beginn des letzten Jahrhunderts noch unbekannt. Unterschiedlichste Techniken und Methoden bestimmten ebenso den Informationsaustausch, wie der Ort an dem es stattfand. In der Antike sah man den Lernprozess als wesentlicher Bestandteil des täglichen Lebens an.

Kloster und öffentliche Plätze dienten ebenso gut als Unterrichtsraum wie das Wohnhaus von Lehrenden. Der Ort war frei und ungebunden. Persönliche und individuelle Betreuung bestimmten das Lehrwesen. Im Mittelalter erlangte die Schule, als Raum



und Architektur für Dialog und Kommunikation, ihren heutigen Status. Nutzungsvielfalt und Flexibilität prägten ihr Erscheinungsbild. Die Bereitstellung von Wissen für die breite Bevölkerung führte zum erhöhten Bedarf von Ausbildungsstätten. Gemeinschaftliches Lernen führten zu neuen Techniken und Methoden. Nicht die Umgebung, sondern das Kommunizieren zwischen einander waren die maßgebenden Parameter einer guten Ausbildung. Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zur Erforschung ausbildungstechnisch relevanter Faktoren. Eine angenehme Lernumgebung bildet das Fundament unterschiedlichster Unterrichtsformen. Zwischen dem gebauten Umfeld und Lernen bestehen unbestreitbare Zusammenhänge. Menschen und Räume interagieren miteinander. Der Ort des Strebens kann sowohl real als auch virtuell sein. Lernen im Freien, Lernen durch Lehren und E-Learning sind zukunftsorientierte Modelle der Ausbildungspädagogik unserer Zeit.

A.01.3 LERNEN IN ZUKUNFT

Betrachtet man die Vergangenheit, wird einem klar, dass stets materielle und reale Orte als direktes Lernumfeld von großer Bedeutung waren. Das Schulhaus war nicht nur ein Ort der Wissensvermittlung, sondern Treffpunkt des alltäglichen Lebens. Mit dem Einzug neuer Kommunikationstechniken und Umgangsformen änderte sich dies zunehmend. Flexibilität im Umgang mit den Räumen prägen das heutige Lernumfeld. Ortsungebundene Wissensvermittlung bei freier Zeiteinteilung sind wesentliche Parameter der neuen Informationsarchitektur. Der Informationsaustausch über einen virtuellen Campus ist ebenso wichtig geworden, wie das persönliche Gespräch. Fernstudien und E-Learning sind wesentliche Bestandteile der Ausbildungspädagogik. Im Vergleich zum klassischen Unterrichtsmethoden ermöglichen sie freie Zeiteinteilung bei gleichzeitiger

Ortsungebundenheit. Lehren und Lernen finden nicht mehr an einem Ort, sondern auf unterschiedlichen Ebenen des alltäglichen Lebens statt. Das Lernen der Zukunft ist vernetzt, dezentral und interdisziplinär. Digitale und interaktive Lernmaterialien bilden die Basis der neuen Informationslandschaft. Globale Netzwerke erfahren Zunehmens an Bedeutung. Die weltweite Offenlegung führt zu neuen Erkenntnissen und einem stetigen Wandel. Lebenslanges Lernen wird unabdingbar. Wissen und Fähigkeiten einer Berufsausbildung genügen in den meisten Fällen nicht mehr, um eine erfolgreiche Berufslaufbahn zu durchlaufen. Eine ständige Anpassung und Weiterbildung wird erforderlich sein. In Zukunft werden Eltern und Kinder an gleichen Standorten aus- bzw. weitergebildet. Die gemeinschaftliche Nutzung von Einrichtungen lassen neue Formen des informellen Lernens entstehen. Die Entwicklung von Netzwerken und der Aufbau von öffentlich zugänglichen Lernzentren charakterisieren am Besten den Wandel der heutige Zeit.

UNIVERSITÄTSCAMPUS

A.02.1 UNIVERSITÄT ALS SOZIALES ZENTRUM

Universitäre Einrichtungen entwickeln sich mehr und mehr zu sozialen Zentren. Sie richten sich nicht mehr nach einer bestimmten Altersgruppen, sondern werden zu einem öffentlich gemeinschaftlichem Ort. Als intellektueller und kultureller Treffpunkt dient der Campus als Kommunikationsplattform einer ganzen Nachbarschaft. Er ist Lernort und Lebensraum zugleich. Das Universitätsgelände wird zum Nährboden für Veranstaltungen und Vorträge. Freiräume und Entspannungszonen laden zum Verweilen ein und fördern den Austausch zwischen Studenten verschiedener Studienrichtungen, Forschern und Fachleuten aus der Wirtschaft.

Die Universität als öffentliches Instrument pflegt soziale Kontakte und kommuniziert mit dessen Umfeld. Der Ort ist keine Schule im

herkömmlichen Sinn, sondern ein Platz des pädagogischen Austausches interessierter und interessanter Menschen. Als wichtiger kultureller Impulsgeber der Gesellschaft können sie als Treibhäuser der Zukunft verstanden werden. Die Wertschätzung der Ausbildung spiegelt sich in dessen Räumlichkeiten wieder.

A.02.2 UNIVERSITÄT ALS FORSCHUNGSEINRICHTUNG

Mit zunehmender Vernetzung von Informationen und Datenbanken erlangen Bildungseinrichtungen einen höheren Stellenwert im alltäglichen Leben. Wissen wird zur strategischen Ressource im Bereich der Produktion und Dienstleistungen.

Die Grenzen zwischen Ausbildung und Forschung heben sich mehr und mehr auf. Öffentliche und private Einrichtungen gehen auf einander zu und nutzen deren Kapazitäten für gemeinschaftliche Aktivitäten. Durch die Vielfalt wissenschaftlichen

Netzwerke sowie durch interdisziplinäre, zukunftsweisende Forschungsfelder kommt es zum verbesserten Wissenstransfer der Universitäten und der Wirtschaft.

Die Schaffung von Technologieparks in Verbindung mit universitären Einrichtungen erlangte in den letzten paar Jahren einen wichtigen Stellenwert in der Gesellschaft. Gemeinsame Infrastrukturen fördern die Kommunikation und erleichtern den Berufseinstieg. Ein fließender Übergang von Theorie zur Praxis wird angestrebt.

A.02.3 UNIVERSITÄT ALS INSTRUMENT DER MUSIKALISCHEN LEHRE

Die Universität als musikalisches Instrument unterliegt vielen Anforderungen. Als Bühne für zukünftige Nachwuchstalente fördert sie den Austausch und dient als Kommunikationsplattform ein ganzes Stadtgebietes.

Z.01 Steen Eiler Rasmussen

„Die meisten Menschen würden wahrscheinlich sagen, dass Architektur keine Töne produziert und sie daher nicht gehört werden kann. Aber sie strahlt auch kein Licht aus und kann dennoch gesehen werden. Wir sehen das Licht, das von ihr reflektiert wird, und gewinnen dadurch einen Eindruck von Form und Material. Auf die gleiche Weise hören wir die Töne.“

Z.02 PLATON

„Die Erziehung zur Musik ist von höchster Wichtigkeit, weil Rhythmus und Harmonie machtvoll in das Innerste der Seele dringen.“

Architektur und Musik zählen zu den Raumkünsten. Sie sind in der Lage Atmosphären zu erzeugen, die intensive Gefühle und Emotionen ausdrücken. Das musikalische Klangerlebnis wird entscheidend von seinem Umfeld mitbestimmt. In Abhängigkeit von der jeweiligen Musikrichtung, ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an den Raum. Er wird zum wesentlichen Bestandteil einer Aufführung. Eine dynamische Interaktion zwischen Musik und Architektur entsteht. Jeder Ton braucht einen Raum um gehört zu werden. Das Gebäude nimmt an kommenden Ereignissen teil und verleiht dem jeweiligem Stück ihren Ausdruck. Das Erscheinungsbild ist somit nie eine leere Hülle, sondern sie spiegelt den jeweiligen Inhalt der Bildungseinrichtung wieder. Die Universität wird zum Instrument der musikalischen Lehre.

Z.03 BRANDON LA BELLE, KÜNSTLER

„In unserer Vorstellung dienen Gebäude im Allgemeinen dazu den Lärm abzuhalten und die Außenreize auf ein Minimum zu reduzieren, die nach innen dringen und uns stören können. Das Innere eines Hauses soll ein geschütztes Refugium sein, in dem wir uns fernab vom lauten Trubel der Außenwelt entspannen können. Hier ist die Stille erwünscht, eine Schutzhülle für das Ohr.“

TYOLOGIEN UNIVERSITÄRER EINRICHTUNGEN

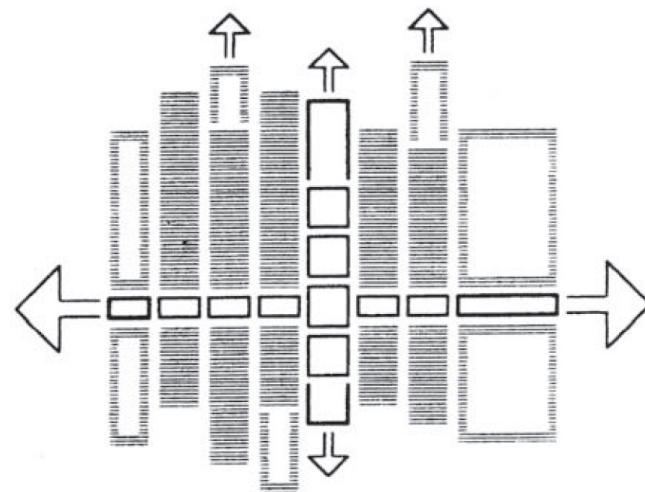
Universitäre Einrichtungen bieten einem umfassenden Ausbildungsspektrum eine Behausung. Die Entwicklung der Wissenschaften durch Forschung, Lehre und Studium ist ihr grundlegendstes Ziel. Unterschiedliche Lehr- und Forschungsgebäude, universitätsnaher Infrastrukturen treffen aufeinander. Der Campus als Gesamtanlage, ist nicht die Summe aller Einrichtungen, sondern vielmehr ein Ordnungsprinzip, das die Kommunikation und Austausch untereinander und mit seiner Umgebung beschreibt. Im Laufe der Zeit haben sich unterschiedlichste Strukturen und Formen durchgesetzt. Jede Typologie besitzt ihren eigenen Charakter.

Das Kreuz als Grundform ist eines der ältesten Gebäudetypologien im Bauwesen. Auf Grund ihrer Ausrichtung in zwei unterschiedliche Richtungen wird sie in der heutigen Zeit vermehrt für Universitätsbauten eingesetzt. Lehrinrichtungen wie Fakultäts- und Unterrichtsräume werden bandartig organisiert. Quer dazu werden öffentliche und gemeinsame Funktionseinheiten positioniert. Die räumliche Überlagerung ermöglicht eine klare Gliederung in Unterrichtsräume und Bereiche des Gemeinbedarfs. Dies führt zu einer möglichst hohen Bebauungsdichte bei gleichzeitig kurzen Wegen. Lineare Erweiterungsmöglichkeiten sind eine wesentliche Charakteristika und ermöglichen eine unkompliziert und kostengünstige Adaptierung des Universitätscampus an zukünftige Anforderungen. Die zentralisierte Organisationsform wird meistens an Universitäten und Hochschulen mit einer Personenanzahl zwischen 10.000 bis 15.000 Lehrenden und Studierenden anvisiert. Einer der besten Beispiele solcher Konzepte ist der erst kürzlich fertiggestellte Universitätscampus in Krems von Feichtinger Architekten.

Feichtinger Architekten - Campus Krems

Der Entwurf führt räumliche Strukturen der Umgebung in angemessener Weise weiter. Durch die architektonische Differenzierung zwischen der Massivität des Bestandes und der Leichtigkeit der Neubauten entsteht ein spannungsreicher Kontrast. Das Rückgrat der ganzen Anlage bildet eine 15m breite Haupteinfahrungszone, welche die allgemeinen Bereiche wie Bibliothek und Mensa beinhaltet. Drei Ost-West ausgerichtete Bauteile mit vielfältigen Ausblicken runden den Entwurf. Die Errichtung eines erhöhten Freiraums mit begehbarem Holzbelag schafft einen fließenden Übergang zwischen den Bereichen des Gemeinbedarfs und ihrer vielfältigen Außenwelt. Das Dach als landschaftlicher Pausenraum für Lehrende und Studierende dient als Kommunikationsplattform. Eingeschnittene Lichthöfe ermöglichen eine gute Belichtung der unteren Einrichtungen. Die Offenheit und Durchlässigkeit der ganzen Anlage stellt einen starken Bezug zum städtischen und natürlichem Umfeld her. Die Universität als soziales Zentrum wird angestrebt.

Abb.01



KREUZTYP

Abb.02



Abb.03



Abb.04



Abb.05

Ein langgezogener Haupt- und Erschließungstrakt mit einseitiger Anordnung von Instituts- und Unterrichtsräume kennzeichnen diese Typologie.

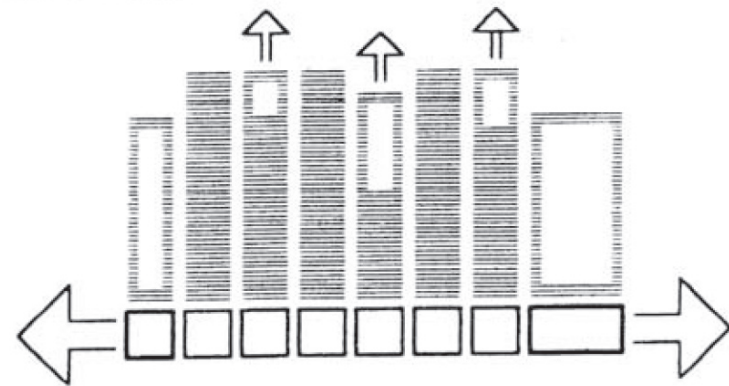


Abb.06

Atelier und Unterrichtsräume sind in den vier seitlich positionierten Türmen untergebracht.



Abb.07

Jeder dieser Baukörper weist unterschiedliche Merkmale auf.

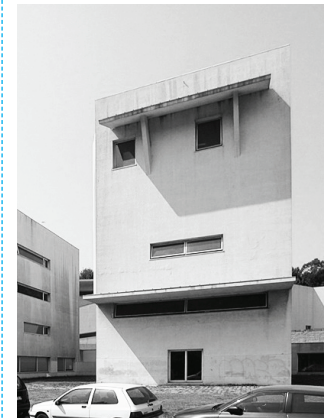


Abb.08

Der flach eingegrabene Baukörper sorgt für eine angemessene Erschließung. Das Dach dient als Pausenraum und Vorplatz.

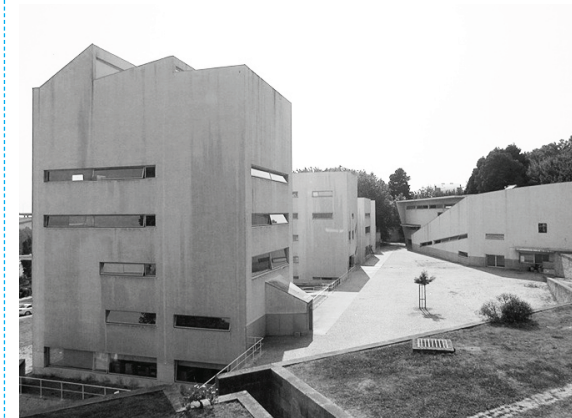


Abb.09

Der Entwurf spielt mit der Topografie des Geländes. Rampen sorgen für einen fließenden Übergang und verbinden die unterschiedlichen Niveaus der Anlage.



Lineare Strukturen sind meistens für geringe Studentenzahlen zu empfehlen, weil sie wegen der bandartigen Anordnung des Gemeinbedarf und den einseitig zugeordneten Einrichtungen zu langen Erschließungswegen führen. Die empfohlene Größe liegt bei ca. 3000 bis 4000 Studenten. Positive Aspekte sind das Erreichen einer großen Baudichte bei guter Belichtung sämtlicher Unterrichtsräume, sowie die Schaffung einer gemeinschaftlichen Plattform. Eine Erweiterung ist nur in linearer Richtung möglich.

LINEARTYP

Alvaro Siza - Universidade do Porto

Die Universität von Porto ist eines der größten staatlichen Universitäten Portugals. Sie beinhaltet eine Vielzahl von Studienrichtungen, welche über die ganze Stadt verteilt sind. Kleine autarke Fakultäten sind nach den Anforderungen der einzelnen Fakultäten geformt, so auch die Fakultät für Architektur, kurz genannt die „Faup“. Nach den Plänen vom wohl bekanntesten Architekten der Region, Alvaro Siza, entstand ein kleiner Campus mit vielen Fassetten. Kleinteilige Gebäudestrukturen bestimmen das Gefüge. Der Hörsaal- und Seminarbereich hebt sich von seinen umliegenden Gebäuden ab. Ein flacher ins Erdreich eingegrabener Gebäudetrakt verbindet alle Funktionseinheiten. Das Dach dient als Erholungs- und Pausenraum. Vier anschließende Türme beherbergen Atelier- und Unterrichtsräume. Zusätzlich verfügt der Campus über eine kleine Bibliothek, einen Architekturbuchladen, ein Modellbauwerkstatt und eine kleine Cafeteria.

NETZARTIGE STRUKTUREN

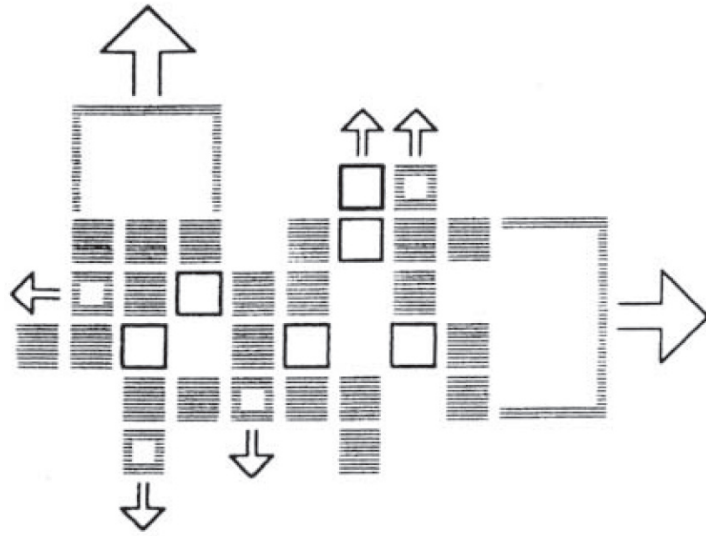


Abb. 10

Diese Art der Strukturierung einzelner Fachbereiche ist eines der grundlegendsten und vielfältigsten Typologien bei universitären Einrichtungen. Sie entstehen sowohl durch die ständige Adaptierung und Weiterentwicklung als auch durch den Einfluss äußerer Faktoren, wie Baumbestand und topografische Gegebenheiten. Durch das netzartige Andocken der einzelnen Funktionseinheiten entsteht ein vielseitiges Geflecht von Kontakten. Jede Funktionseinheit der Anlage weist eine Vielzahl von Verbindungen auf. Universitätsgrößen dieser Typologie unterliegen keinem besonderen Maßstab. Bauliche Weiterentwicklungen an den Strukturrändern sind nur durch Grundstücksgrößen begrenzt. Nachverdichtungen innerhalb Netzstrukturen sind aufgrund der hohen Bebauungsdichte kaum möglich. Ein weiteres Merkmal ist die Vielzahl an kleinen intimen Außenräumen, die auf unterschiedlichste Art und Weise benutzt und bespielt werden können. Landschaftliche Qualitäten werden hervorgehoben und unterstützt.

Sanaa Architekten - Learning Center Lausanne

Aus einem Architekturwettbewerb an dem insgesamt 181 Büros aus der ganzen Welt teilnahmen, erklärten die Jury das Projekt von den Japanern Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa auf Grund ihrer radikalen Idee zum Sieger. Sanaa entschieden sich, gegenüber allen anderen Konzepten, für einen offenen und fließenden Raum auf einer Ebene. Übergänge und Trennungen der einzelnen Bereiche werden ausschließlich durch Höhendifferenzen und dem Spiel mit Gebäudetiefen erzeugt. Offene und lichtdurchflutete Unterrichts- und Veranstaltungsräume bestimmen den Charakter der ganzen Anlage. Die Natur ist wesentlicher Bestandteil der Anlage.

Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13



Abb. 14



MOLEKULAREINHEITEN

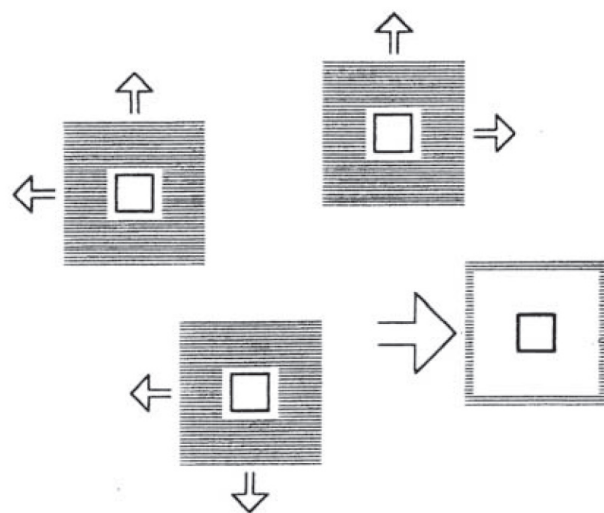


Abb.19

Die Unterteilung und Gliederung in mehrere funktionsfähige Betriebseinheiten, organisatorisch wie baulich, kennzeichnen diese Typologie eines Universitätscampus. Dabei handelt es sich um autarke und dezentralisierte Organisationsform, welche von großen Grünflächen umgeben werden. Mit Molekulareinheiten ist nur eine geringe bauliche Dichte möglich. Diese Art der Aufteilung kommt vorwiegend bei Großuniversitäten mit mehr als 10.000 Studenten zum Einsatz. Ein großer Flächenbedarf und lange Wege sind negative Einflussfaktoren, die es zu Beachten gibt.

Berger & Parkinen - FH Hagenberg

„Der Baukörper folgt augenscheinlich in seiner Grundstruktur dem klassischen Typus des Vierkanters. Die vier Seiten werden von den Labortrakten und einem Büroflügel gebildet. Der gesamte Baukörper ist jedoch leicht angehoben, um von der Mitte den Blick auf die Umgebung freizugeben. Anstelle des geschlossenen Hofes eines Vierkanters entsteht ein städtebaulicher Raum mit vielfältigen Beziehungen zum Umfeld. Der neue öffentliche Platz bildet ein städtebauliches Gravitationszentrum für das Leben im gesamten Campus aus.“ Die räumliche Gliederung des Bauwerks richtet sich nach der Topographie des Grundstücks. Der Zugang erfolgt in mittlerer Höhe. Das Untergeschoss beinhalten sämtlich Hörsäle und Seminarräume. Das Obergeschoss beherbergt ausschließlich Büroräume und Laboratorien. Diese räumliche Schichtung der einzelnen Funktion spiegelt sich in dem Ausdruck der Fassade wieder.

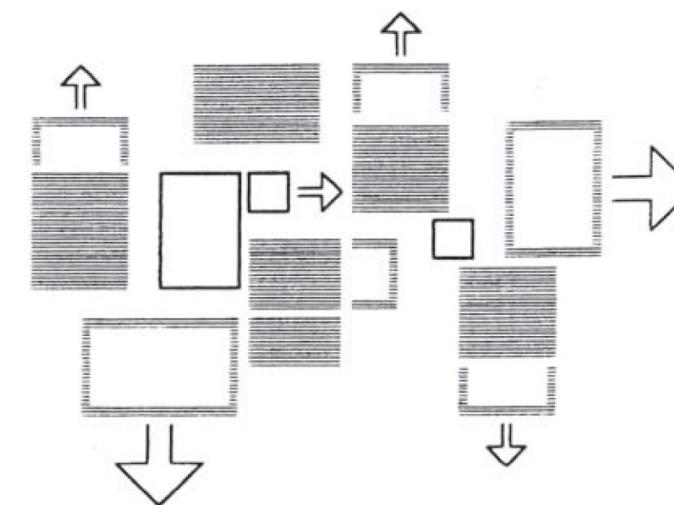


Abb.20

Universität Klagenfurt

Bereichsindividuelle Gebäudeeinheiten sind visuell ablesbar. Unterschiedliche räumliche Anforderungen erzeugen verschiedene Strukturen. Erschlossen über schmale Verbindungsgänge, die den Blick zur umliegenden und eingeschlossenen Natur freigeben, ist eines der wesentlichsten Charakteristika der Anlage.



Abb.21

Abb.15-18



BEREICHSINDIVIDUELLE ANORDNUNGEN

Lockere Verteilung einzelner Gebäude in einem Landschaftspark und die Aufteilung in Studieneinheiten sind wesentlicher Bestandteil einer Bereichsindividuellen Anordnung. Die Erschließung ist meist nur in schmalen verglasten Gängen möglich. Landschaftliche Qualitäten sind bestimmende Faktoren bei der Verteilung der Gebäudestruktur. Im Unterschied zu molekularen Strukturen ist die räumliche Dichte einer solchen Anlage höher. Geringere Abstände schaffen definierte Platzsituationen. Eine Studentenzahl von 5000 Studenten ist empfehlenswert.

B.01 LINZ UND UMGEBUNG

- B.01.1 Geschichte
- B.02 Kulturhauptstadt 2009
- B.03 öffentlich bedeutsame Einrichtungen
- B.03.1 Universitäten und Hochschulen
- B.03.2 Kultur- und Veranstaltungshäuser
- B.03.2.1 Brucknerhaus
- B.03.2.2 Ars Electronica Center
- B.03.2.3 Linzer Posthof
- B.03.2.4 Design Center
- B.04 Museen

- B.04.1 Lentos Museum
- B.04.2 Schlossmuseum
- B.05 Wallfahrtskirche Pöstlingberg
- B.06 Stadtentwicklung
- B.06.1 Musiktheater Linz
- B.06.2 Science Park
- B.06.3 Terminal Tower
- B.06.4 Parkbad
- B.06.5 Seniorenzentrum Pichling
- B.06.6 Schule für Alle

- B.06.7 Kindergarten und Koreschule
- B.06.8 Schule für Dich und Mich
- B.06.9 Hängende Gärten
- B.07 Anton Brückner Privatuniversität
- B.07.1 städtische Positionierung
- B.07.2 Hauptgebäude
- B.08 Das Grundstück

B.01.0 GESCHICHTE

Linz liegt im östlichen Oberösterreich. Mit rund 190.000 Einwohnern ist sie, nach Wien und Graz, die drittgrößte Stadt von Österreich. Die Landeshauptstadt befindet sich im flachen Linzer Becken und erstreckt sich auf beiden Seiten der Donau. Richtung Norden grenzt die Stadt an eine vielfältige Hügellandschaft des Mühlviertels an. Im Süden folgt das Alpenvorland. Gegen Westen schließt der sogenannte Kürnberger Wald an. Die Stadt ist in neun Stadtteile und 36 Bezirke unterteilt und wurde in ihrer Entstehung wesentlich von der Donau bestimmt. Die Donau als wichtige Handelsroute und Verkehrsverbindung Richtung Osten und der fruchtbare Boden des flachen Becken waren die Hauptgründe für die römische Besiedelung. Der Name leitet sich aus der lateinischen Bezeichnung „Lentia“ ab und bedeutet

biegsam bzw. gekrümmt. Der Stadtname leitet sich somit aus der Charakterisierung des Flussverlaufes ab. Bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. legten die Römer ein Kastell an. Auf Grund der Hochwassergefahr verlagerte sich die Stadt an den Fuß des Schlossberges um den Alten Markt. Unter dem Besitz der Babenberger erweiterte sich die Stadtanlage in südöstlicher Richtung und fand mit dem Hauptplatz als Zentrum und dem Bau der Stadtpfarrkirche ihren Abschluss. Besondere Bedeutung ist dem industriellen Zeitalter beizumessen. Mit der Einführung der Dampfschiffahrt auf der Donau und dem Bau der ersten Schienenbahn des Kontinents gewann Linz zunehmend an Bedeutung. Die Erweiterung des Schienenverkehrs Richtung Wien und Passau zwischen den Jahren 1850 und 1860 weitete den Einfluss und die wirtschaftlichen Möglichkeiten aus. Im Laufe der Zeit entstanden durch die fruchtende

Industrialisierung vielseitige Berufszweige, die den Leuten ein sicheres Einkommen bescherten. Schiffswerften waren ebenso gut zu finden, wie Lokomotivfabriken, Textil-, Nahrungsmittel- und Genussmittelindustriebauten. Dieser Umstand prägt heute noch das Stadtbild. Durch die Eingemeindungen von Waldegg, St. Peter, Urfahr und Pöstlingberg zwischen den Jahren 1880 und 1923 formierten sich die Dörfer zu einem großen Stadtraum mit Zukunftspotenzial. Anfang des 20. Jahrhunderts führten die Eingemeindungen von Ebelsberg und St. Magalena zu einer sprunghaften Vergrößerung des Stadtgebiets. In den Kriegsjahren des zweiten Weltkrieges waren unzählige Projekte geplant. Adolf Hitler wollte Linz zu einem Industrie- Verwaltungs- und Kulturzentrum ausbauen. Doch die Mehrheit seiner Ziele konnten durch die fortlaufende Kriegsentwicklung nicht umgesetzt werden. Die Nachkriegsjahre waren

zu meist von einer Wohnungsnot geprägt. Zwischen 1966 und 1974 entstanden wichtige Eckpfeiler für eine erfolgreiche Wandlung von der Industrie- zur heutigen Kulturhauptstadt. Mit der Errichtung der Johannes Kepler Universität, der Kunsthochschule und einer Theologischen Fakultät entstand eine Hochschulstadt mit weitverzweigten Netzwerken. Weitere Veranstaltungsbauten wie das Brucknerhaus, das Ars Electronica Center und das Lentos Kunstmuseum förderten den Weg zur kulturellen Gesellschaft.

B.02.0 KULTURHAUPTSTADT 2009

Von der EU-Kommission bestimmt, stärkt dieser Titel die europäische Integration und sorgt für erhöhte Aufmerksamkeit. Zahlreiche Veranstaltungen prägen das jeweilige Stadtbild und ziehen Besucher in dessen Band. Durch die stetige Verbesserung und Weiterentwicklung des

ÖFFENTLICH BEDEUTSAME EINRICHTUNGEN

Abb.22 Theater

- A... Kulturhaus Reiman
- B... Linzer Kellertheater
- C... Cinematograph
- D... Landestheater Linz

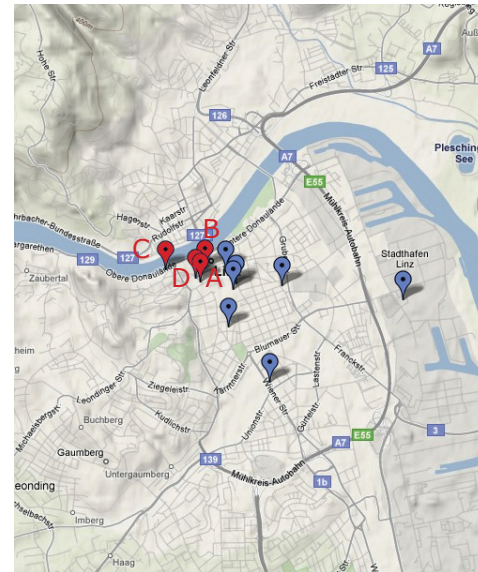


Abb.23 Museen

- A... Pöstlingbergbahn Museum
- B... Ars Electronica Center
- C... Schlossmuseum
- D... Landesgalerie Oberösterreich

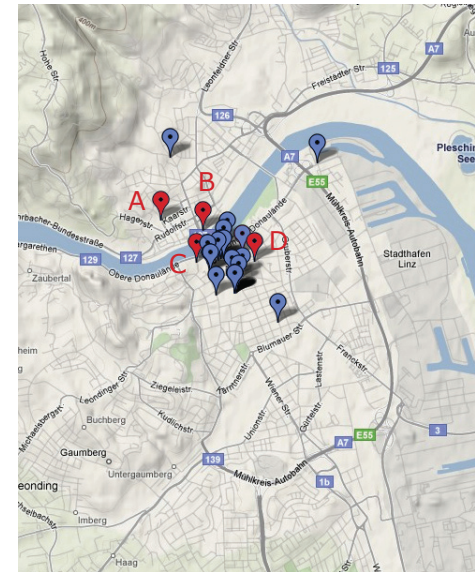


Abb.24 Ausbildungseinrichtungen

- A... Anton Bruckner Privat Universität
- B... Johannes Kepler University Business School
- C... Johannes Kepler Universität und Science Park
- D... Fachhochschule Linz

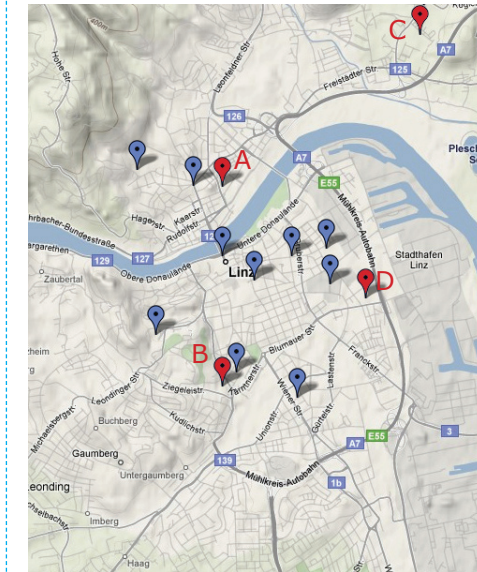


Abb.25 Veranstaltungsräume

- A... Linzer Posthof
- B... Musikpavilion
- C... Design Center
- D... Kulturzentrum Hof



kulturellen Lebens, wurde Linz 2009 zur europäischen Kulturhauptstadt gekürt. Als Schaufenster der europäischen Kultur bietet die Ernennung eine gute Chance sich vorzustellen und präsentieren.

„Das Kultur mit Leben zu tun hat, gehört zum Selbstverständnis einer ehemaligen Arbeiterstadt. In Linz finden Musik, Theater, Bildende Kunst, Film und die innovativen Ideen der freien Szene ein unkompliziertes Publikum. Beim Ars Electronica Festival und im Museum der Zukunft, im Kunstmuseum Lentos, im Brucknerhaus, im Landestheater, im OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich, in der Landesgalerie, dem Landesmuseum und dem Schlossmuseum, im StifterHaus, beim Festival der

Regionen oder dem Crossing Europe Filmfestival – überall dort ist Kultur zu Hause. Aber auch auf den Straßen und Plätzen der Stadt wird sie gelebt, auf dem Wasser, im Grünen.“ **Z.04**

B.03.0 ÖFFENTLICH BEDEUTSAME EINRICHTUNGEN

Eine Stadt lebt von ihren öffentlichen Einrichtungen und Plätzen. Sie dienen als Treffpunkt, Kommunikationsplattform und Bildungsstätten. Sie beeinflussen das Leben jedes einzelnen Bewohners der Stadt und sind der Fruchtboden für erfolgreiche zukünftige Entwicklung. Folgende Bauten und Institutionen trugen zur Wandlung der Stadt bei.

B.03.1 UNIVERSITÄTEN UND HOCHSCHULEN

Die Verteilung der Universitäten und Hochschulen innerhalb einer Stadt charakterisieren nicht nur einzelne Gebiete und Stadtviertel, sondern erzählen auch von ihrem Entstehen. Mehrheitlich kleinere und mittelgroße Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, wie LIMAK Johannes Kepler University Business School, Akademie für medizinische Berufe, Kunstuniversität Linz, Akademie für Ergotherapie und die Fachhochschule Linz zieren die Altstadt von Linz. Durch erhöhten Platzbedarf haben sich die Mehrheit der universitären Einrichtungen über das Ufer Richtung Urfahr gewagt und ausgebreitet. Dieses Stadtgebiet ist besonders stark von neuen Stadtentwicklungen betroffen. Neben der Johannes Kepler Universität Linz sind vor allem die Akademie für Sozialarbeit, die Akademie für Gesundheitsberufe, die Anton Bruckner Privatuniversität und mehrere Musikinstitutionen zu erwähnen. Mit stetiger Erweiterung im Bildungssektor bietet dieser Bezirk großes Potenzial und Nährboden für eine akademischen Landschaft und kulturelle Ansiedlung am gegenüberliegenden Donauufer.

Abb.26

Als wichtiges Wahrzeichen öffnet sich das Brucknerhaus zur Stadt und der belebten Uferpromenade. Mit seiner Positionierung am Donaupark besitzt es einen optimalen Standort für Aufführungen jeglicher Art.



Abb.27

großes offenes Foyer mit ausgezeichnetem Blick auf das Donauufer und dem Pöstlingberg



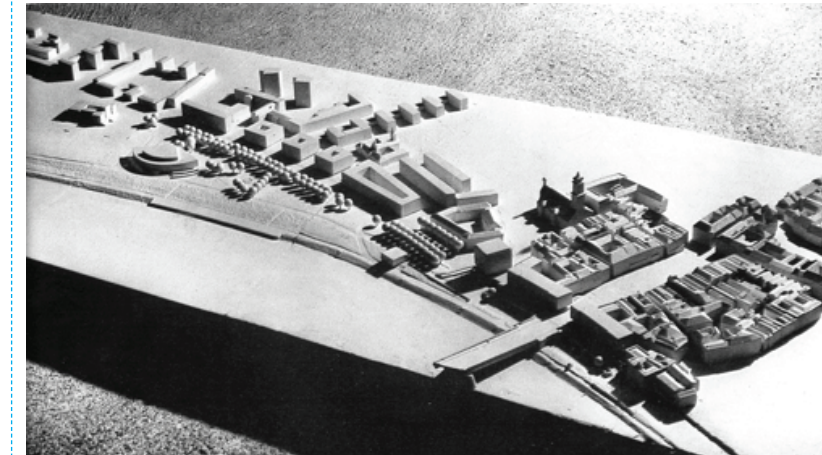
Abb.28

Durch die Nähe zum Wasser wird der städtische Raum gern als Pausenraum benutzt. Eine Schiffsanlegestelle in unmittelbarer Umgebung erschließt die Wasserwege und macht eine inszenierte Anreise erst möglich.



Abb.29

Dieses Modellfotos zeigt am besten die Bedeutung des Brucknerhaus, die es durch die Sonderstellung vor der Stadt erfährt. Es war das erste Wahrzeichen das entlang der Uferfront entstanden ist.



BRUCKNERHAUS

B.03.2 KULTUR- UND VERANSTALTUNGSHÄUSER

Seit geraumer Zeit besteht der Plan zur kulturellen Vitalisierung der Stadt Linz im Vordergrund. Nicht erst seit der Ernennung zur Kulturhauptstadt 2009, werden öffentliche Kultur- und Veranstaltungshäuser aus der Erde gestampft, um der alten Industriestadt Leben einzuhauchen. Eines der ersten Meilensteine ist das Brucknerhaus, welche nach einem mehrjährigen Kampf 1973 fertiggestellt wurde und als erstes Konzerthaus große Persönlichkeiten nach Wien lockte. Über die Jahre hinweg entstanden mit dem Design Center, dem Lentos Kunstmuseum Linz, dem Linzer Posthof, dem erweiterten Schlussmuseum und dem erst kürzlich fertiggestellten Umbau des Ars Electronica Centers eine vielseitige Aufführungs- und Ausstellungskultur rund um das Stadtzentrum. Durch die Aufwertung der Donauufer mit neuen Attraktionen wächst die Stadt ans Ufer heran und sorgt für einen positiven Impuls. Eine Art „Perlenkette“, entlang der Donau mit unzähligen Sehenswürdigkeiten zieht die Menschen in ihren Bann. Der räumlich angrenzende Stadtteil Urfahr mit seiner offenen und lockeren Bebauungsdichte bietet viel Platz für neue Ideen und Entwicklungsstrategien. Durch die Neuterrassierung der Pöstlingbergbahn und der Anbindung des allseits beliebten Aussichtspunktes Wallfahrtskirche Pöstlingberg, entstehen Infrastrukturen die Einiges dazu beitragen.

ARS ELECTRONICA CENTER / LINZER POSTHOF / DESIGN CENTER

B.03.2.2 ARS ELECTRONICA CENTER

Nachdem das Brucknerhaus lange Zeit den Fokus auf die traditionsreiche Geschichte der Orchestermusik legte, gelang 1979 mit der Gründung des Ars Electronica Festivals der entscheidende Durchbruch. Tradition und Zukunft waren sich nicht mehr länger fremd. Das Ars Electronica Festival brachte weltweite Anerkennung für Linz. Der erst kürzlich fertiggestellte Umbau mit Blick Richtung Altstadt lockt seit Anfang dieses Jahres unzählige Besucher an. Mit insgesamt 3000m² Ausstellungsfläche, weitere 1000m² für die Forschung, 400m² für Seminare und Konferenzen, 650m² für Gastronomie und Veranstaltungen sowie 1000m² Außenfläche für Events, bietet das Haus eine Kommunikationsebene für digitale Kunst und Medienkultur. Das Museum wird als Medienkunstlabor verstanden und pflegt den Austausch mit verschiedenen Forschungs- und Industrieeinrichtungen genauso so, wie den Kontakt zu Kunstschaffenden.

„Herzstück des Ars Electronica Center ist die 1000 Quadratmeter große Main Gallery. Ein Raum, in und mit dem KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen, SchülerInnen und Studierende, Eltern und Kinder experimentieren, arbeiten und spielen.“ Z.05

Unerforschte und umstrittene Bereiche des Lebens rücken ins Rampenlicht und sorgen für neue Sichtweisen, ganz nach dem Motto: „Keine Angst vor Neuem“. Dies spiegelt sich auch in der Positionierung des Museums innerhalb des Stadtgefüges wieder. Das Ars Electronica Center wagt den Sprung über die Donau und fungiert als erstes Bindeglied zu einem neuen vielversprechenden Stadtteil.

„Es liegt in der Natur, stets das Neue zu suchen. Aufmerksamkeit und Interesse gelten dabei nie allein der Kunst, der Technologie oder der Gesellschaft. Sondern den vielschichtigen Veränderungen und Wechselwirkungen zwischen ihnen.“ Z.06

B.03.2.3 LINZER POSTHOF

Der Posthof wurde 1984 eröffnet und ist einer der größten und vielseitigsten Veranstaltungsorte zeitgenössischer Kunst. Mit insgesamt 72000 Besuchern und dem Angebot von 220 Veranstaltungen jährlich zählt der Posthof zu den angesagtesten Orten in Linz. Theater, Literatur, Musik und Tanz sind wesentlicher Bestandteil des Programms. Unterschiedlichste Musikgenres, von Pop, Jazz, Hip Hop, Drum'n Bass und Rock, treffen aufeinander. Dabei dient diese Plattform schon oft als Sprungbrett für Newcomer der Linzer Szene. Das besondere Engagement wird jährlich durch eine Förderung von Nachwuchsgrößen untermauert. Jeden Monat wird das Scheinwerferlicht auf eine andere Bühnenperformance gelenkt. Beim sogenannten „Heimspiel“ werden speziell österreichische Künstlergruppen in Szene gesetzt. „Tanz Tage“ jeglicher Art finden im März statt. Das „Linzler Kleinkunstfestival“ mit nationalen und internationalen Kabarettisten rundet das breitgefächerte Programm ab.

B.03.2.4 DESIGN CENTER

In der allseits bekannten Industriestadt hatten technische Errungenschaften jeher eine große Bedeutung. Das 2003 fertiggestellte Design Center legt am besten Zeugnis darüber ab. Die Geschichte der Stadt spiegelt sich in diesem Bauwerk wieder. Es als multifunktionale Eventhalle konzipiert, ermöglicht es unterschiedlichste Konfigurationsmöglichkeiten. Ausstellungen, Kongresse, Tagungen, Messen und sonstigen festlichen Anlässen sind wesentliche Programmpunkte im Veranstaltungskalender. Die effiziente Tragkonstruktion sorgt für maximale Flexibilität. Das gläserne Dach verwischt die Grenzen zwischen Innen und Außen und erzeugt ein lichtdurchflutetes Veranstaltungsraum der besonderen Art. Mit einer Abmessung von 200 auf 80 Meter überdeckt das gläserne Dach eine Fläche von 16000m². Der Grundriss ist klar und offen organisiert. Alles in allem ein großzügiger Veranstaltungsort der belebt und inspiriert.

Abb.30



Abb.31



Abb.32



Abb.33



Abb.34

Die ausgeschnittene Aussichtsplattform heißt den Besucher willkommen und erweitert das Museum mit einer Ausstellungsfläche der besonderen Art.



Abb.35

Die hinterleuchtete Glasfassade sorgt für ein markantes Erscheinungsbild bei Tag und Nacht.



Abb.36

Einfache und klare Raumabfolgen bestimmen das Erscheinungsbild des Kunstmuseums.

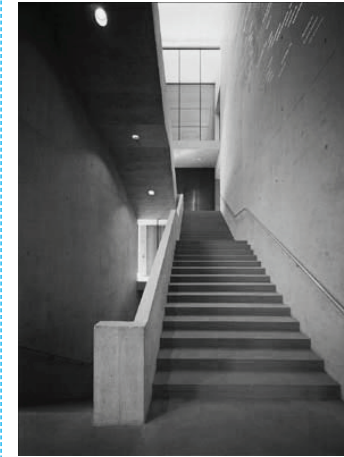


Abb.37

Die große Ausstellungshalle im Obergeschoss ist das Herzstück der ganzen Anlage.



LENTOS KUNSTMUSEUM

B.04.1 LENTOS MUSEUM

Entlang des belebten Donauufers in Linz findet man, neben Entspannung in den Sommermonaten, die Möglichkeit sich aktuellen Tendenzen zeitgenössischer Kunst zu widmen. Neben dem Ars Electronica Center, dem Schlossmuseum und dem Brucknerhaus ist das Lentos Museum eine weiteres Glied der bereits erwähnten „Perlenkette“ des Uferareals. Das städtebaulich hervor ragend positioniertes Kunstmuseum wurde 2003 fertiggestellt und zählt als Nachfolgeinstitution der Neuen Galerie der Stadt Linz zu den wichtigsten Kunstmuseen Österreichs. Das Museum vermittelt maßgebliche Themen der zeitgenössischen Kunstproduktion und des 20. Jahrhunderts vermitteln. Die Sammlung

umfasst neben 1500 Werke aus den Bereichen Malerei und Objektkunst, mehr als 800 Fotografien und Papierdokumente. Das 130 Meter lange vielbeachtete Bauwerk verfügt über eine Nutzfläche von insgesamt 8000 m². Eine Bibliothek, ein Auditorium mit 250 Sitzplätzen, ein Saal für Museumspädagogik und verschiedene Studiensäle sind ebenso untergebracht, wie ein attraktives Cafe mit Aussichtsterrasse. Ein großzügiger überdachter Vorplatz, der sogenannte „Freiraum“, wird als zusätzliche Ausstellungsfläche im Freien verstanden. Kunstobjekte bespielen den öffentlichen Raum und tragen zur Belebung der Uferpromenade bei.

SCHLOSSMUSEUM / WAHLFAHRTSKIRCHE PÖSTLINGBERG

B.04.2 SCHLOSSMUSEUM

Das Schlossmuseum beherbergt kulturwissenschaftliche Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums und verfügt über umfangreiche Schätze der Kulturgeschichte Oberösterreichs von ihren Anfängen bis hin zum 20. Jahrhundert. Mit dem neugestalteten und erweiterten Museumstrakt ist ein attraktiver Kulturort entstanden, der seine Tore weit über die Stadt hin öffnet.

„Ein Schloss, das nicht länger „abgeschlossen“ wirkt. Als eine Art Balkon knapp über den Dächern von Linz ist das Gebäude nicht nur stadtbildprägend, sondern ist von vielen Seiten begehbar und ermöglicht dadurch neue Impulse die eine Wiederbelebung der Altstadt fördert.“ Z.07

B.05.0 WAHLFAHRTSKIRCHE PÖSTLINGBERG

Der Pöstlingberg ist eine Anhöhe über dem linken Donauufer und eines der beliebtesten Ausflugsziele in der Umgebung von Linz. Auf einer der

schönsten Geländevorsprünge befindet sich eine Wallfahrtskirche die im 18. Jahrhundert errichtet wurde. Auf Grund der guten Lage ist der Pöstlingberg ein gern besuchtes Erholungsgebiet. Durch die Neugestaltung und Terrassierung der Pöstlingbergbahn, welche Anfang 2009 fertiggestellt wurde, erreicht man das Plateau innerhalb von 10min. Auf halben Wege befindet sich der Linzer Tiergarten mit über 800 Tieren. Die Wallfahrtskirche ist umgeben von einer kleinen Parkanlage, die zum Verweilen einlädt. Ein Hotel mit Festsälen, Tagungsräume und einem Restaurant sorgen für eine entsprechende Bewirtschaftung der Anlage. Die Aussichtsplattform gibt einen wunderschönen Blick über das Gebiet von Urfahr und die Altstadt frei. Eine Erlebniswelt, die besonders im Sommer eine entspannende Naherholung zum städtischen Treiben bietet.

B.06.0 STADTENTWICKLUNG

In den letzten paar Jahren hat Linz einen stetigen Wandel erfahren. Die Ernennung zur Kulturhauptstadt hat dieses dazu beigetragen und viel neue Ideen hervorgebracht. Der Großteil der Bauvorhaben wurden pünktlich zur Eröffnung 2008 fertiggestellt. Einige sind noch offen. Zwei der wichtigsten Stadtentwicklungsprojekte sind das Linzer Musiktheater neben dem Volksgarten und der Science Park am bestehenden Johannes Kepler Universitätsstandort. Beide verfügen über das Potenzial Stadtgebiete wesentlich zu formen. Zwei bedeutsame Impulse, die das kulturelle Leben der Stadt Linz fördern.

B.06.1 MUSIKTHEATER LINZ

Bereits 1992 war der Bau eines neuen Musiktheaters nach den Plänen des Architekten Otto Häuselmayr beschlossen. Kurze Zeit später kippte, nach Ablehnung im Zuge einer Volksabstimmung, der Gemeindevorschuss 2001 das Projekt. Einige Jahre später entschied der Architekt Terry Pawson einen internationalen Architekturwettbewerb am Standort Volksgarten für sich. Die Vorzüge seines Entwurfes sind die hohe

städtebauliche Qualität und der Bezug zum Volksgarten. Der Brückenkopf und der Hauptplatz erhalten durch das neue Musiktheater am Volksgarten ein Gegenstück. Die bedeutsame Ost-West Achse, mit dem neuen Wissensturm, dem Hauptbahnhof, dem Terminal Tower und dem Design Center wird weitergeführt. „Der Eingangsbereich, der sich so lichtdurchflutend zum Volksgarten hin öffnet, bleibt Ruhezone. Das Theater rückt an den Volksgarten, ohne in den Garten nur einzudringen. Der Volksgarten erhält ebenso eine neue, zusätzliche Bedeutung. Er wird zum Vorplatz des Theaters, zum Pausenraum für Besucher, zum Erholungsraum für Künstler. Im Gegenzug wird das Theater zur Kulisse für den Volksgarten, etwa für den historischen Christkindl-Markt. Theater und Volksgarten beleben sich wechselseitig.“ Z.08

Alle Formen von musikalischen Inszenierungen wie Oper, Operette, Musical, Ballett, Tanz und Konzerte finden im neuen Gebäude Unterschlupf. Das Musiktheater wird zum zukünftigen Mittelpunkt eines neuen aufstrebenden Stadtteiles werden.

Abb.38



Abb.39



Abb.40



Abb.41



Abb.42

Der großzügige Eingangsbereich öffnet sich Richtung Volksgarten und wird dadurch zum Erholungsraum für Besucher und Akteure.



Abb.43

Lichtdurchflutete Räume mit naturbelassenen Materialoberflächen bestimmen den Charakter der Kammermusik- und Konzertsälen.



Abb.44

Die Einganshalle wird nicht nur zum Treffpunkt von Besuchern, sondern eine Kommunikationsplattform der ganzen Stadt.



Abb.45

Eingeschnittene Innenhöfe bereichern das markante Bauwerk und ermöglichen das Erholen unter freiem Himmel.

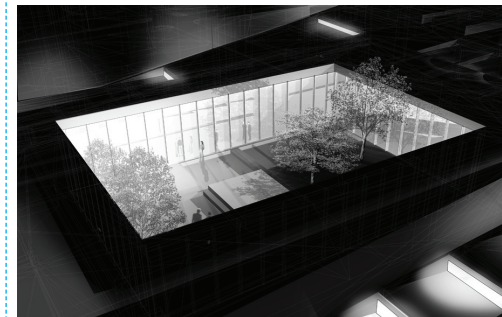
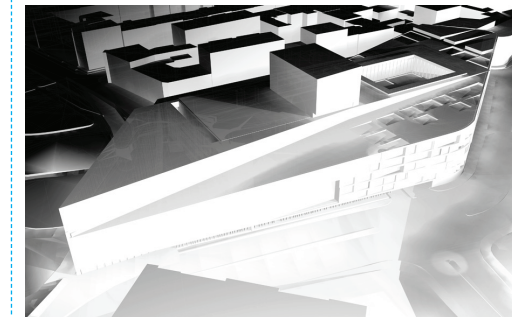


Abb.46

Die Umlenkung des öffentlichen Verkehrs über die nördliche Grundstücksseite ermöglicht an gute Anbindung aller Richtungen und gibt den Fußgängern den Volksgarten zurück.



MUSIKTHEATER LINZ

„The new Opera House sits as a solitaire building on the corner of the Volksgarten, or ‚Peoples Park‘. The vertical rhythm of the stone façade echoes the idea of an enfilade of columns, making reference to the classical grandeur of other Austrian theatres such as the Burgtheater and the Staatsoper in Vienna. The vertical rhythm is developed further by the interior, with vertical screens of ever increasing fineness being used to define the public areas, leading ultimately to the main performance space that is wrapped in a veil of timber louvres.“ **Z.09**

SCIENCE PARK / ERWEITERUNG JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT

B.06.2 SCIENCE PARK

Als wichtiger Impulsgeber für Wissenschaft und Gesellschaft ist die Johannes Kepler Universität eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Einrichtungen Oberösterreichs. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, den Naturwissenschaften und den Rechtswissenschaften. Aus Gründen der Platznot wird die Universität bis 2013 erweitert. Im Endzustand soll der sogenannte „Science Park“ 48.000m² Nutzfläche für Institute und außeruniversitäre Unternehmen an einem Standort vereinen. Ziel ist die Schaffung eines dynamischen Zentrums für Forschung und Entwicklung.

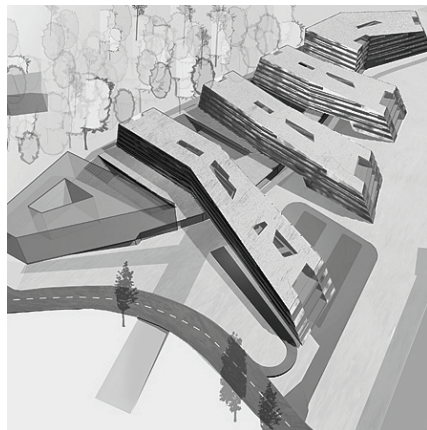


Abb.47

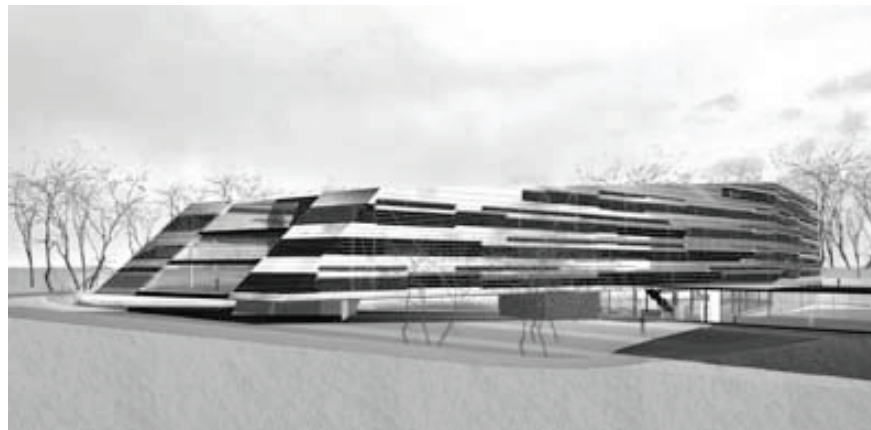


Abb.48

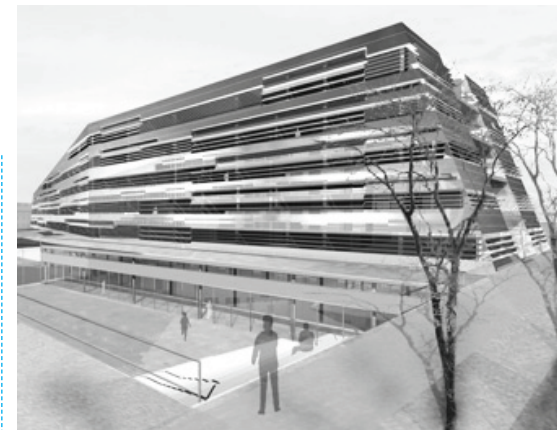


Abb.49

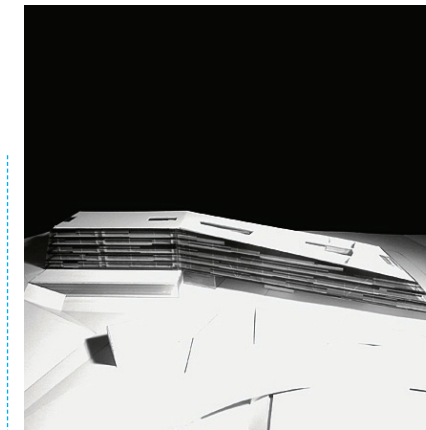


Abb.50

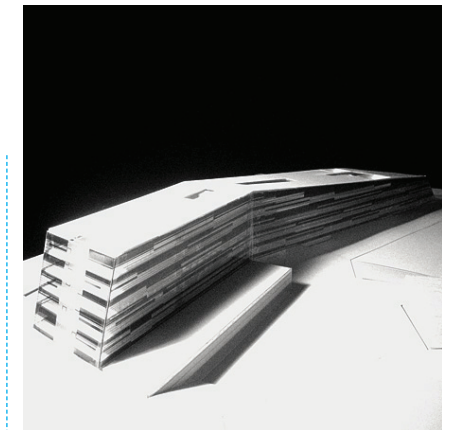


Abb.51

Abb.52

Den horizontalen Bewegungsrichtungen der Züge wird eine kontrastierenden vertikale Struktur beigelegt.



Abb.53

Als markantes und aus der ferne sichtbares Bauwerk stärkt es das Bahnhofsareal und schafft neue Arbeitsplätze in zentraler Lage.



Abb.54

Offenheit und Transparenz bestimmen das Erscheinungsbild und sorgen für Sichtbeziehungen der grünen Freizeitanlage und dem städtischen Raum.

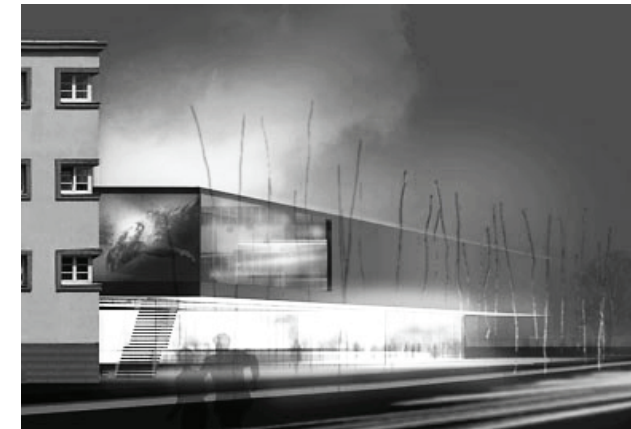
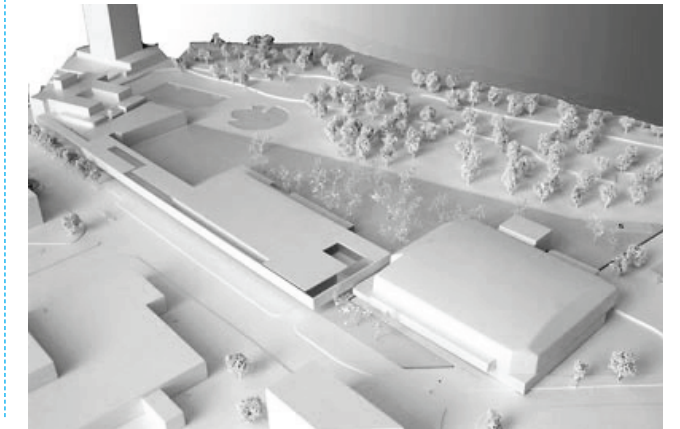


Abb.55

Der langgestreckte Baukörper sorgt für eine optimale witterungsbeständige Erschließung. Durch das Vorrücken in den Straßenraum bleibt so viel Grünfläche wie möglich erhalten.



TERMINAL TOWER / LINZER PARKBAD

B.06.3 TERMINAL TOWER

Hierbei handelt es sich um ein Bürogebäude, welches 2008 fertiggestellt wurde. Direkt neben dem Hauptbahnhofe platziert, ist das 99m Hochhaus das zweithöchste Gebäude der Stadt. Das Gebäude verfügt über 24 Geschosse und ist mit 35.000m² ein wichtiger Impulsgeber für die fortlaufende Stadtentwicklung.

B.06.4 PARKBAD

Aus einem europaweitem Ideenwettbewerb, an dem 96 Bewerber teilnahmen, kürte die Jury das Projekt der ARGE Riepl Riepl Architekten und Johannes Kaufmann Architektur als Siegerprojekt. Das sogenannte Parkbad verfügt über unzählige Freizeitangebote und gilt als Ort für Aktivitäten im städtischen Raum. Durch die Vielzahl an Möglichkeiten ist die grüne Oase der ideale Erholungsort von der urbanen Hektik.

Das Siegerprojekt nimmt Rücksicht auf den umliegenden historischen Altbestand und fügt sich mit einer ruhigen Gestik in das Gefüge ein. Die Errichtung der neuen Eishalle sorgt für ein verbreitertes Angebot und schafft einen offenen zentralen Erschließungsbereich, der durch Offenheit und Transparenz die Besucher willkommen heißt.

Die Stadt Linz entwickelt sich weiter. Neben kulturellen und öffentlichen Veranstaltungseinrichtungen werden auch andere Bereiche des Lebens einem großen Wandel unterzogen. Besonders der Wohnbau und die Errichtung von Seniorenzentren haben sich in den letzten Jahren neu geformt und positioniert. Ziel der Stadtplanung ist mit insgesamt elf Seniorenheimen und der Möglichkeit eines betreuten Wohnumfeldes, die Wohnsituation der älteren Generationen aufzuwerten.

B.06.5 SENIORENZENTRUM PICHLING

Das Seniorenheim Pichling gilt als Schlussstein der Planung und wird bis Ende 2010 fertiggestellt. Mit einer Gesamtkapazität von 64 Pflegebetten und weiteren 32 betreuten Wohnungen wird die Anlage zu einem wichtigen Bestandteil des städtischen Gefüges von Alt-Pichling.

Kurze Wege und gemeinschaftliche Aufenthaltsbereich auf jeder Ebene schaffen eine Seniorenzentrum der neuen Generation. Direkte Anbindungen an den Außenraum erweitern den Bewegungsspielraum und sorgen für ein nettes Ambiente

Nach den Plänen der Wiener Architekten Arch. DI Christoph Karl und Mag. Arch. Andreas Bremhorst entsteht in direkter Verbindung zur Altersresidenz ein Gebäude für betreutes Wohnen. Mit insgesamt 32 Wohnungen und je 50m² Nutzfläche rundet es den Entwurf der Anlage ab und schafft ein verbreitetes individuelles Wohnangebot für den letzten Lebensabschnitt. Jede Wohnung verfügt über ein großzügiges Wohnzimmer mit Kochnische, Schlafzimmer, Bad, WC und einen Abstellraum.

SENIORENZENTRUM PICHLING

Abb. 56



Abb. 57



„SCHULE FÜR ALLE“ / KOREFSCHULE / „SCHULE FÜR DICH UND MICH“ / FRACHTENBAHNHOF



Abb. 58 „SCHULE FÜR ALLE“

Die Modernisierung der Sonderschule 4 bis Ende 2010 ist eines der wichtigsten Bauvorhaben des Schulwesens der Stadt Linz. Der Umbau beinhaltet die Sanierung der 45 Jahre alten Schule und die Aufstockung des zweigeschossigen Bestandes. Neugestaltung umliegender Freiflächen und die Adaptierung des Hauptzugangs sind wesentliche Bestandteile der Planung.

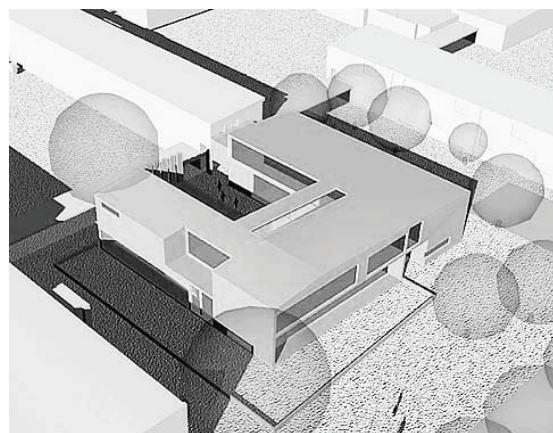


Abb. 59 KINDERGARTEN & KOREFSCHULE

Auf dem Areal der Korefschule werden in Zukunft vier Kindergarten- und fünf Hortgruppen eine neue Behausung bekommen. Die angrenzende Volksschule wird ebenfalls saniert und bringt weitere Gruppen unter. Der zweigeschossige Neubau der Wiener Architektin Alexa Zahn schafft durch die gezielte Positionierung der Baumasse eine neue räumliche Ordnung.



Abb. 60 „SCHULE FÜR DICH UND MICH“

Die Erweiterung und Sanierung der Sonderschule 6, die sogenannte „Schule für Dich und Mich“ sieht eine Verbesserung der Betreuungsmöglichkeiten behinderter Schüler vor. Ein Aufstockung des bestehenden Schulgebäudes schafft zusätzliche Räumlichkeiten und wird mit Ende 2010 fertig gestellt.



Abb. 61 „HÄNGENDE GÄRTEN“

Der Frachtenbahnhof ist das größte städtebauliche Projekt der Stadt Linz. Ein neuer Stadtteil wird mit Wohnanlagen, Geschäften, Büros und Bildungseinrichtungen mit zentraler Lage wird 2010 in Angriff genommen. Die Projekt „Hängenden Gärten“ greift den Wunsch der Bevölkerung nach einem klein und leicht zu pflegenden privaten Grünraum auf und stellt diesen durch vertikale Stapelung jedem Bewohner zur Verfügung.

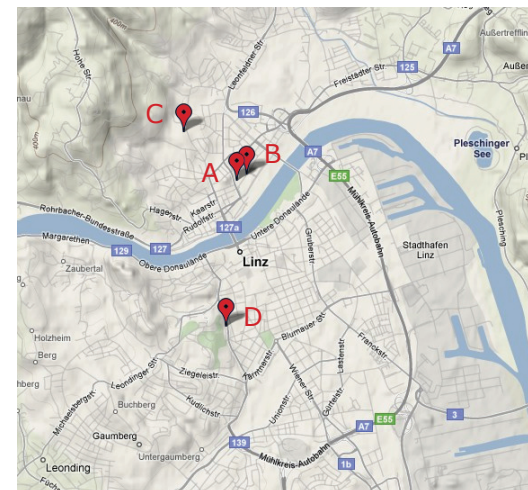
ANTON BRUCKNER PRIVAT UNIVERSITÄT

B.07.1 STÄDTISCHE POSITIONIERUNG

Das Land Oberösterreich besitzt eine lange Tradition der fundierten Musikerziehung. Seit über 200 Jahren ist Linz das Zentrum einer vielfältigen Musiklandschaft. 1799 gründete der damalige Stadtmusikdirektor Franz Xaver Glöggel die Musikschule Linz. Über die Jahre hinweg avancierte die Schule zu einem wichtigen Zentrum und Impulsgeber der Region. 1896 studierten bereits 500 Studenten an der Linzer Musikschule. Durch den stetigen Wandel und Fortschritt der Ausbildung kam es im Jahre 1932 zur Gründung des Bruckner Konservatoriums. Namensgeber war Josef Anton Bruckner, der als wichtigster Komponist von Oberösterreich, trotz vieler berühmter Gelehrter der Schule, den Vorzug bekam. Nach der vollständigen Zerstörung des Brucknerkonservatoriums durch den Zweiten Weltkrieg begann die prägende Instandsetzung und Erweiterung des Ausbildungsangebotes unter Carl

Steiner. Die Einführung der elementaren Grundausbildung und der Studienrichtungen Instrumental- und Gesangspädagogik erweiterten das vielseitige Studienprogramm. Im Jahre 2004 wurde der Status einer Universität verliehen. Mit ungefähr 210 Universitätsgelehrten aus allen Teilen der Welt und 900 Studierenden zählt die Anton Brückner Privatuniversität zu den wichtigsten Vertretern österreichischer Hochschulen für Musik, Schauspiel und Tanz. Insgesamt werden zwölf verschiedene Studienrichtungen sowie drei Universitäts-Lehrgänge angeboten. Diese ermöglichen den Studierenden Abschlüsse als Bachelor of Arts oder Master of Arts, die den Abschlüssen an europäischen Kunsthochschulen und -Universitäten gleichgestellt sind. Durch stetigen Zuwachs und Platzmangel wurden unterschiedliche Immobilien angemietet, welche über die ganze Stadt verteilt sind. Diese spezielle Art der Zersiedlung erschwerte zunehmend den universitären Betrieb. Als der aktivsten Kulturzentren des Landes Oberösterreichs entschied man sich 2006 für die Ausschreibung eines Architekturwettbewerbs. Die Verbesserung der Kommunikation zwischen den einzelnen Abteilungen, sowie die bessere Integration der Musik in die Öffentlichkeit ist das Ziel.

Abb.62 bestehende Fakultäten



- A... Hauptgebäude / Wildbergstr. 18
- B... Bibliothek / Peuerbachstr. 30
- C... Institutsgebäude 1 / Petrinumstr. 12
- D... Institutsgebäude 2 / Sandgasse 12-14

Abb.63 neuer Standort

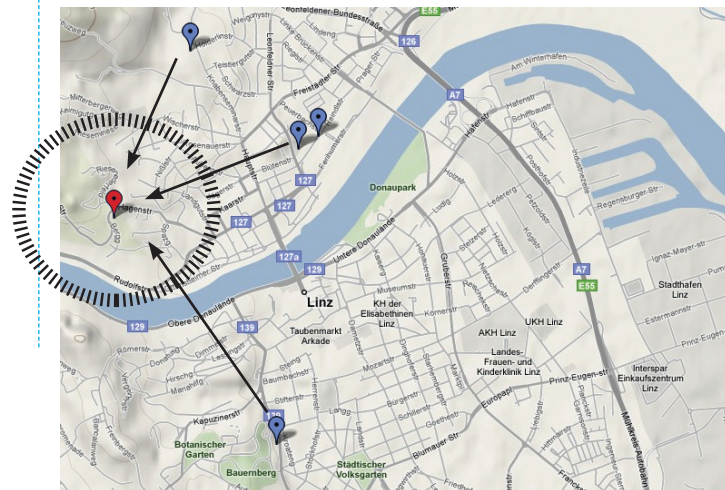


Abb.64 städtische Wahrnehmung

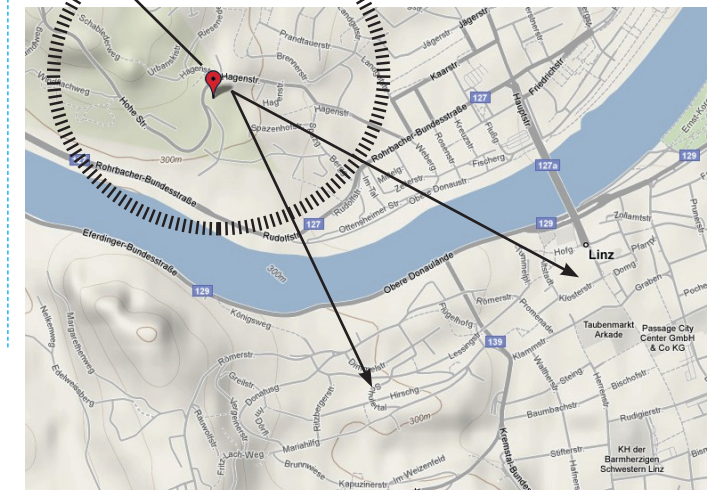


Abb.65

Im mehrgeschossige Hauptkörper sind sämtliche Unterrichts- und Proberäume unterbracht.



Abb.66

Flankiert von zwei seitliche vorspringenden Konzert- und Kammermusiksaal ergibt sich ein kleiner nicht überdachter Vorplatz.



Abb.67

Raster und Lamellenstrukturen kennzeichnen das Erscheinungsbild.



Abb.68

Der Eingangsbereich ist mit 4m Raumtiefe sehr beengend und wird der repräsentativen Funktion eines Empfanges nicht gerecht.



Abb.69

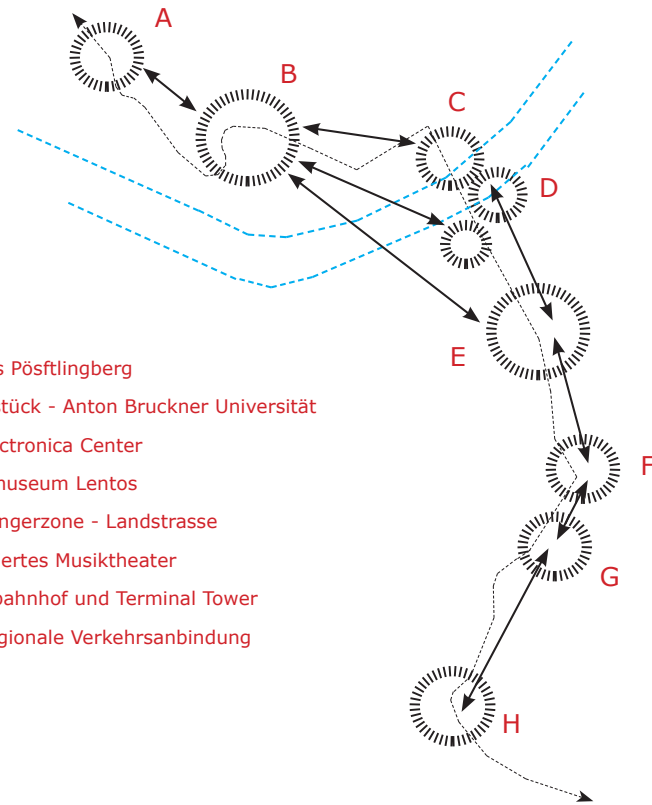
Lange schmale Gänge charakterisieren die Erschließung. Das Fehlen von Gemeinschaftsräumen behindert den Austausch zwischen den einzelnen Institutionen.



Das Hauptgebäude am Standort Wildbergstrasse ist seit dem Umzug im Jahre 1970 von der Waltherstrasse das neue Herz der Anton Bruckner Privatuniversität. Durch die stetig wachsenden Studentenzahlen und der Ausweitung der Studienrichtungen mussten ab 1990 mehrere Sparten ausgegliedert werden. Die Fakultät für Jazz und Schauspiel fand in der Sandgasse eine passende Unterkunft. Tanz und Schauspiel wurde in das Petrinum Gebäude verlegt. Des weiteren kam es zur Anmietung von Räumlichkeiten im Schloss Weinberg für Veranstaltungen. Das zu kleine und bereits baufällige Hauptgebäude blieb erhalten. Jedoch ergaben sich durch die Dezentralisation Kommunikationsprobleme.

HAUPTGEBÄUDE

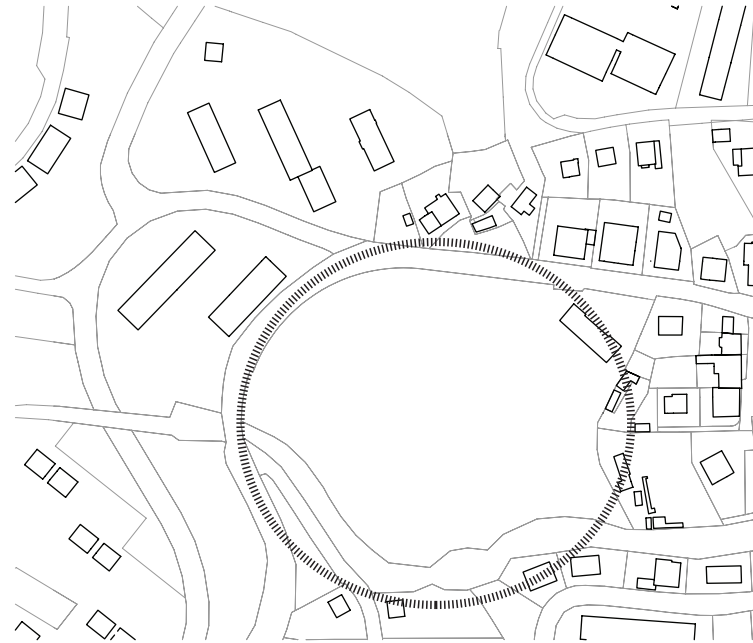
DAS GRUNDSTÜCK



- A... Schloss Pöstlingberg
- B... Grundstück - Anton Bruckner Universität
- C... Ars Electronica Center
- D... Kunstmuseum Lentos
- E... Fussgängerzone - Landstrasse
- F... projektiertes Musiktheater
- G... Hauptbahnhof und Terminal Tower
- H... überregionale Verkehrsanbindung

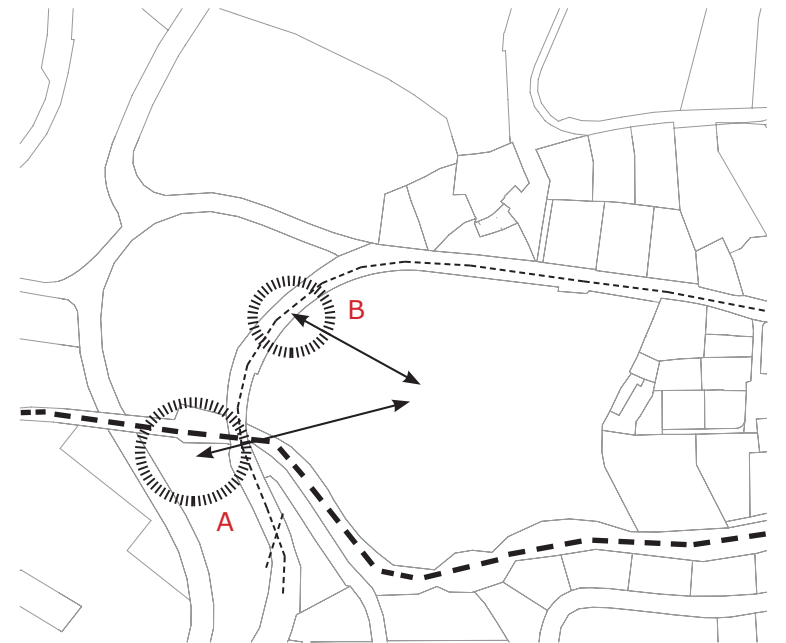
Grundstück und Umgebung

Das neue Grundstück am Standort des ehemaligen Schloss Hagenberg ist ein wichtiger Bestandteil dieses Ordnungsprinzips.



öffentliche Verkehrsanbindung

Durch die revitalisierte Pöstlingbergbahn und einer Bushaltestelle ist das Gelände innerhalb von 5min vom Stadtzentrum erreichbar.



Ein bestehender Weg führt entlang der rechten Baumgrenze zum Aussichtspunkt des Grundstücks. Die vorgelagerte Bushaltestelle sorgt für eine gute Anbindung in das Stadtgefüge.



Großzügige Freiflächen bestimmen das Bauland. Einzelne Baumhaie sind, auf der Wunsch der Stadtverwaltung, zu erhalten.



Intime Rückzugsmöglichkeiten bieten unzählige Erholungsmöglichkeiten und laden zum Musizieren und Tanzen im Freien ein.



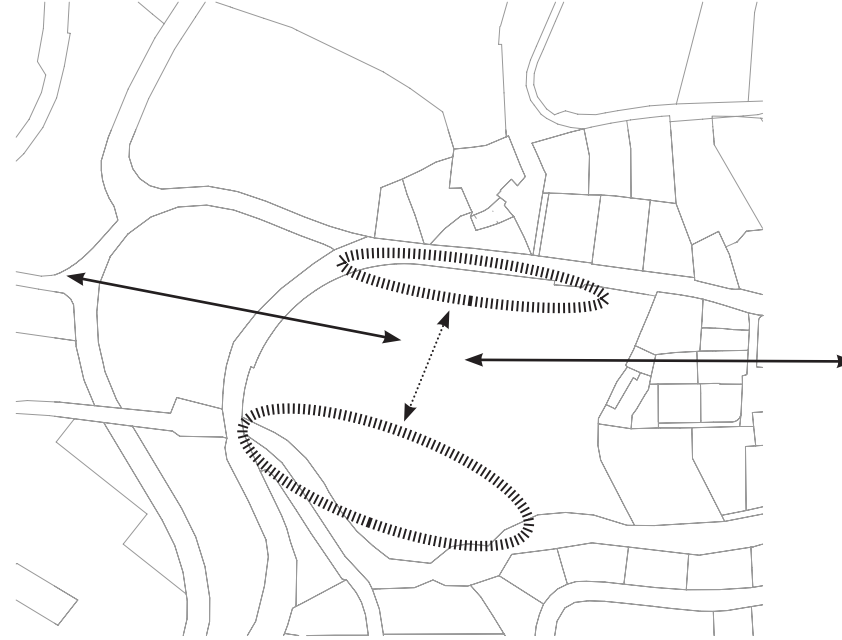
umliegende Gebäudetypologien

Vier- bis Fünfgeschossige Wohnbauten und Einfamilienhäuser bestimmen den Charakter der Umgebung.



Aus- und Einblicke

Durch die Öffnung des dichten Baumbestandes in west- und östlicher Richtung entstehen besondere Blickbeziehungen zum Stadtzentrum und dem Pöstlingberg.



topografische Besonderheiten

Das Gelände fällt in in südöstlicher Bereich stark ab und besitzt durch die horizontale Ebene im sanft ansteigenden Hang einen erhabenen Charakter.



Ein Aussichtspunkt für die ganze Universität ist nur eines der Qualitäten des Areal.



C.01 ENTWURF

C.01 Entwurf

C.01.1 Analyse und Konzept

C.01.2 Raumprogramm

C.01.3 Räumliches Konfiguration

C.02 Plandokumente

C.02.1 Lageplan und Grundrisse

C.02.2 Ansichten und Schnitte

C.03 Statisches Konzept

C.04 Schallschutz

C.05 Visualisierungen

C.05.1 Aussen - Zugang Haltestelle Pöstlingbergbahn

C.05.2 Aussen - Zugang von der Bushaltestelle

C.05.3 Innen - Eingangsfoyer / Offener Lichthof

C.05.4 Innen - Geschlossener Lichthof

C.05.5 Innen - Konzertsaal

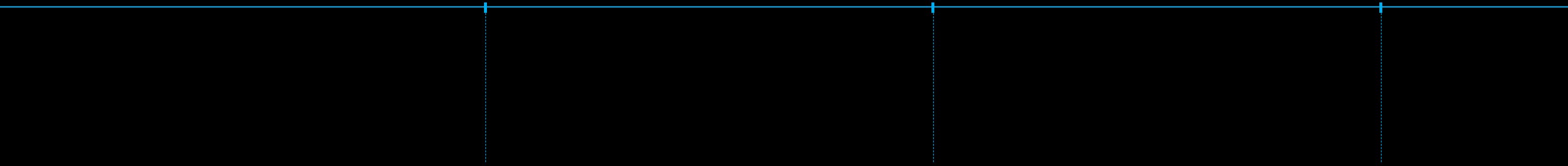
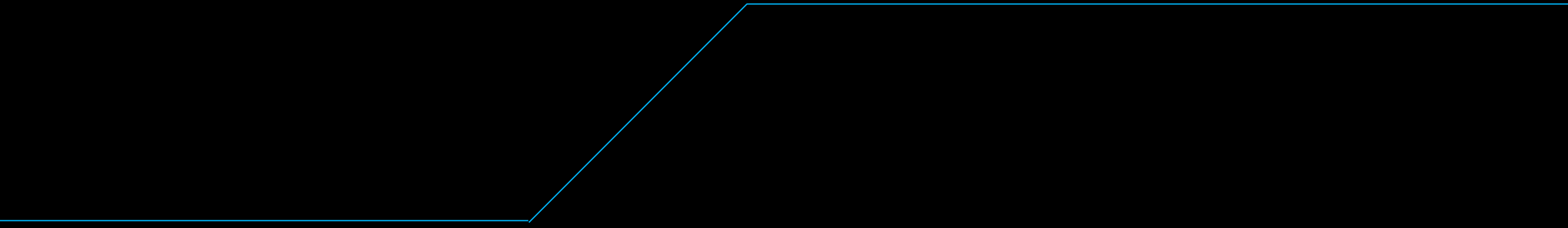
C.06 Detailausbildungen

C.06.1 Wand- und Fussbodenaufbauten der Unterrichtsräume

C.06.2 Anschlussdetail - Kammermusiksaal und dem Hörsaal

C.06.3 Fussbodenaufbau des Cafe- und Aufenthaltsbereichs

C.06.4 Anschlussdetail -Bibliothek und Notenarchiv



ANALYSE UND KONZEPT

Die Gebäudeform entwickelt sich aus einer Reihe von vorgefundenen Parametern. Als äußere Begrenzung wird die definierte Bebauungsfläche des Flächenwidmungsplans aufgenommen.

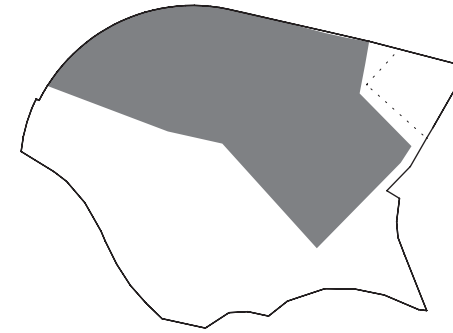
Die landschaftlichen Qualitäten des Grundstücks sind wesentliche Faktoren für die optimale Positionierung der Baukörper. Der Baumbestand wird erhalten und grenzt die Grundfläche des Gebäudes weiter ein.

Bestehende Verkehrswege werden ebenso berücksichtigt, wie das Potenzial verschiedener Außenräume. Ein großzügiger Vorplatz in nordwestlicher Richtung bewerkstelligt eine verbesserte Einbettung der Bushaltestelle und heißt die Besucher am neuen Standort willkommen. Des weiteren bleibt, durch das Abrücken von der Grundstücksgrenze, die Aussicht der angrenzenden Wohnbebauungen bestehen.

Neben natürliche Gegebenheiten, wie Baumhaie und Teich werden Freiflächen berücksichtigt und auf ihre Eigenschaften untersucht. Intime Einbuchtungen sind ebenso vorhanden, wie großzügige Außenräume für öffentliche Veranstaltungen. Diese natürlichen Qualitäten werden gefördert und nehmen entscheidenden Einfluss auf die Ausrichtung und Öffnung des Gebäudevolumen. Ein Zusammenspiel von Innen- und Außenraum entsteht.

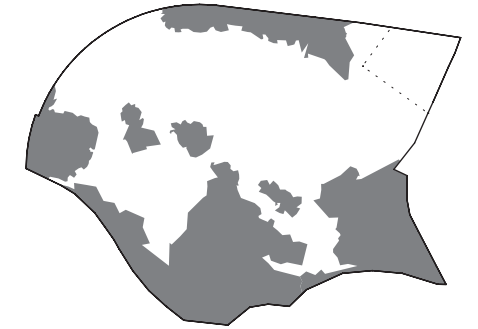
Durch die topografische Besonderheit des Bauplatzes ergeben sich zahlreiche Blickbeziehungen. Das Grundstück öffnet sich im Osten und gibt einen wunderschönen Blick auf die Uferpromenade der Donau und dem Stadtzentrum frei. In wesentlicher Richtung ist die Wallfahrtskirche Pöstlingberg, als beliebtes Ausflugziel, allgegenwärtig.

C.01.1a vorgeschriebene Bebauungsgrenze



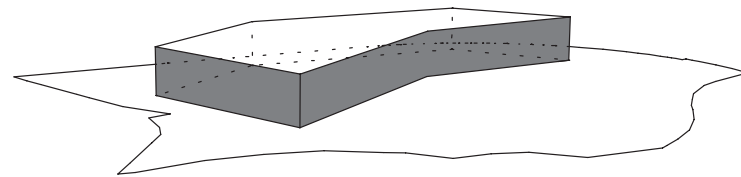
Die bebaubare Grundstücksfläche grenzt in nordöstlicher Richtung direkt an die Hagenstrasse an. Ein leichter Knick im Süden nimmt großen Einfluss auf die Positionierung der Baumasse.

C.01.1b Baumbestand

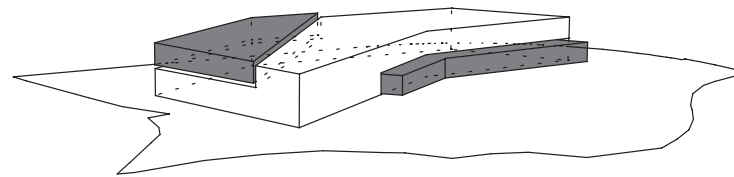


Durch den dichten Baumbestand im Norden und Süden ist das Grundstück nahezu allseitig geschlossen.

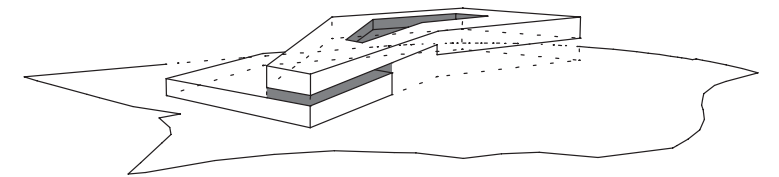
C.01.1h Gebäudemasse in Abhängigkeit zur Bebauungsgrenze



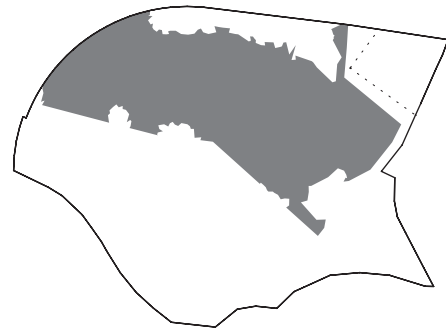
C.01.1i Ausschnitte und wichtige Bezüge zum Aussenraum



C.01.1j Aufteilung in einen schwebenden und liegenden Baukörper



C.01.1c bebaubare Freifläche



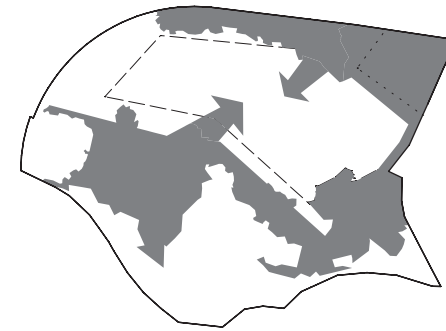
Der Baumbestand wird erhalten und grenzt die bebaubare Freifläche weiter ein.

C.01.1d bedeutsame Aussenräume



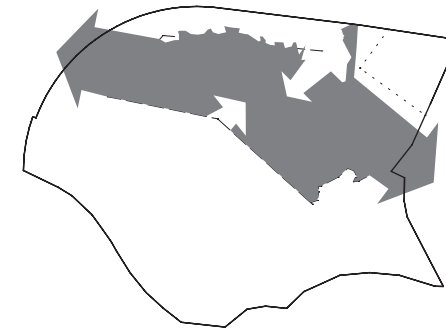
Ein Vorplatz mit hervorragender Verkehrsanbindung leitet die Besucher zum Haupteingang.

C.01.1e Freiflächen und wichtige Bezugsachsen



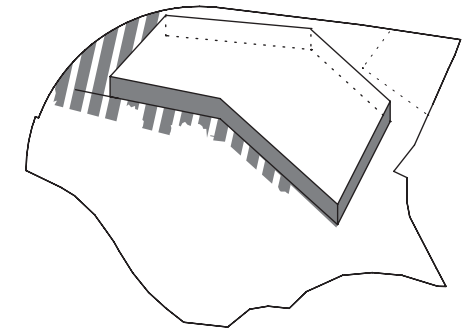
Freiflächen und Verbindungswege bestimmen die Platzierung der Öffnungen des Gebäudes. Der Aussenraum wird zum wesentlichen Bestandteil der Anlage.

C.01.1f Sichtverbindungen



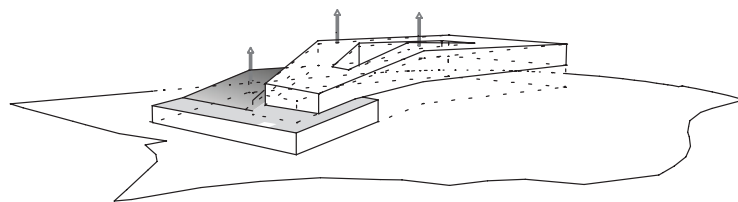
Wichtige Sichtbeziehungen werden aufgegriffen und bestimmen die Ausrichtung des Bauwerks.

C.01.1g äussere Erschliessungswege



Die Gegebenheiten der Topographie wird ausgenutzt. Das Gebäude senkt sich langsam in das leicht abfallende Gelände ab.

C.01.1k Anhebung der Dachfläche zur Bildung einer adequaten Dachterrasse



RAUMPROGRAMM

Die einzelnen Funktionseinheiten der Anton Bruckner Universität lassen sich durch drei unterschiedliche Aufgabenbereiche charakterisieren. Neben den Unterrichts- bzw. Proberäume sind vor allem gemeinschaftlich genutzte Räumlichkeiten und der öffentliche Veranstaltungsbereich wesentlicher Bestandteil der Anton Bruckner Universität.

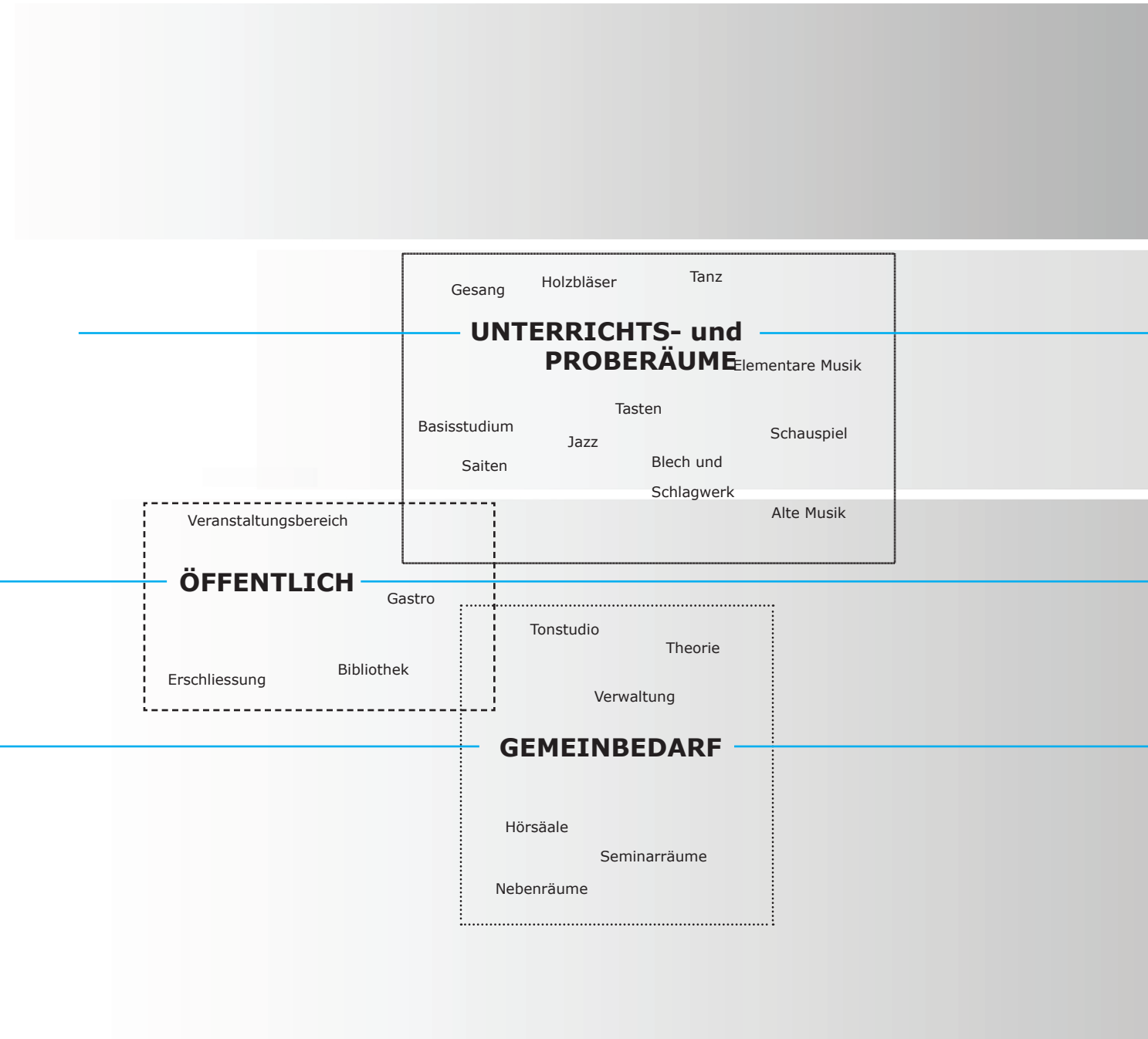
Der große Konzertsaal und die Kammermusiksäle werden nicht nur während, sondern auch außerhalb der normalen Betriebszeit genutzt. Die funktionelle Trennung zu anderen Räumlichkeiten sorgt für eine besseren Akustik. Eine direkte Anbindung an den Gastronomiebereich ist wünschenswert.

Die Bibliothek ist als öffentliche, wissenschaftliche Einrichtung für Jedermann zugänglich. Die Schaffung unterschiedlicher Zonen, wie Kunden-, Medien- und Lesebereich ist das erklärte Ziel.

Zu den gemeinschaftlich genutzten Räumlichkeiten zählen vor allem Hörsäle, Seminar- und Proberäume.

Neben den erhöhten technischen Anforderungen ist vor allem auf eine gute Erreichbarkeit aller Benutzungsgruppen zu achten. Die Räume der Bereiche Schauspiel und Tanz (Proben- und Sprechübungen, Tanzsäle und Studios) sollten über mehrere Zugänge (Schauspieler/Tänzer für Auf- und Abtritte, und zum Einlass von Zuschauern) verfügen.

Die einzelnen Unterrichts- und Proberäume sind in direkter Verbindung zu ein-ander zu positionieren, um eine Interaktion zwischen den einzelnen Lehrkörper zu erzielen.



Kategorie	Subkategorie	Item	Menge	Fläche (m²)	Item	Fläche (m²)	Wert (€)	
Offentlicher Bereich	Veranstaltungsbereich	Konzert- und Kammermusiksaal	1	500	Konzertsaal	500		
			1	120	Kammermusiksaal klein	120		
			1	290	Kammermusiksaal groß	290		
		Schauspiel, Tanzbühne und Seminarräume	1		Schauspiel- und Tanzbühne	220		
			2	45	Seminarräume	90		
		Depot, Werkstätten und Technikräume	1		Depot Instrumente	40		
			2		Depot Podeste, Sessel und Ton- und Lichtequipment	100		
		Garderoben und Technikräume	2	16	Künstlergarderoben	32		
			2	15	Licht- und Tonregie	30	1422.00	
		Bibliothek	1		Buch- und Notenaufstellung	350		
			1		Medienbereich und Lesesaal	240	590.00	
		Nebenräume			Nebenräume	1	80	
			2		Werkstätte	280		
			4		Abstell- und Lagerräume	120	480.00	
		Gastronomie	1		Gasträum	200		
	1		Küche und Nebenräume	85	285.00			
Gemeinbedarf	Verwaltung	Rektorat und Dekanatsräume	4		Rektorat und Vizerektor	130		
			2		Sekretariat	32		
		Besprechungs- und Sozialräume	2		Besprechungen	80		
			1		Universitätsdirektion	22		
			2		Sozialraum	55		
		Studien- und Veranstaltungsbüro	5		Studienbüro Leitung	125		
			3		Veranstaltungsbüro	45		
			2		Internationale Beziehungen	32		
		Sonstige Büroräumlichkeiten	1		Archiv und Manipulationsraum	30		
			5		Hausverwaltung, Organisationsraum, Studierenden- und Personalvertretung	100		
		Nebenräume	3		EDV Büro	48		
			1		Reinigung Lager	12	711.00	
		Üben und Einspielen			Proberäume	27	12	324.00
		Tonstudio			Regie und Aufnahmebereiche	2		30
			3		Aufnahmebereiche	30		
	1		Archiv	25				
	2		Experimenteller Unterricht	70	155.00			
Unterrichtsräume	Theorie	Hörsäle	3		Hörsaal	150		
		Unterrichts- und Seminarräume	3	16	wissenschaftliches Arbeiten	48		
			6	32	Seminarräume	192		
			3		Unterricht	22	412.00	
		Büro- und Seminarräume	3		Lehrerzimmer	36		
			2		Seminarräum Didaktik	240		
			3		Unterricht, Beweungsraum	200		
		Werkstätten und Nebenräume	1		Werkstätten, Kleiderfundus und Nebenräume	60		
			2	30	Garderobe mit Duschen	60	596.00	
		Proberäume	2	80	Proberäume	160		
			2		Proben und Sprechübungen	180		
			2		Lehrerzimmer und Büroräumlichkeiten	90		
		Werkstätten, Garderoben und Nebenräume	2		Werkstätten, Kleiderfundus und Nebenräume	40		
			2	18	Garderoben + Duschen	36	506.00	
		Tanzsäle und Studios	3	120	Tanzsäle	360		
	2		Studio	200				
Garderoben und Nebenräume	1		Gyrotonik, Behandlung + Infrarot	35				
	6	20	Garderoben und Duschen	120				
	2		Lehrerzimmer und Büroräumlichkeiten	32	747.00			
Jazz			Unterrichts- und Seminarräume	6		240		
	1		Ensemble, Didaktik, Lehrpraxis	60				
	1		großer Ensembleraum	90	390.00			
Gesang, Oratorium			Spezialräume	1	60			
	2		Opernschule	60				
	5	22	Didaktik und Lehrpraxis	64				
	2	22	Unterricht Gesang	110				
	2	22	Korrepitition	44	278.00			
Tasten			Büro	1	16			
	5	40	Unterrichts- und Seminarräume	40	200			
	6	22		22	132			
	3	35	Hauptfach	105	453.00			
	3		Ergänzungsfach	132				
	3		Akkordeon, Orael und Cembalo	105				
Saiten			Büro	1	16			
	6	24	Unterrichts- und Seminarräume	24	144			
	4	22		22	148	308.00		
	4		Unterricht Gitarren, Zither, Hackbrett und Harfe	148				
Holzbläser			Büro	1	16			
	4	22	Unterrichts- und Seminarräume	22	88			
	4	22		22	88			
	2	22	Blockflöte, Oboe, Querflöte	44				
	2	22	Klarinette, Faott	44	236.00			
	2	22	Korrepitition	44				
Alte Musik			Büro	1	16			
	1		Unterrichts- und Seminarräume	1	60			
	4	30		30	90	166.00		
	4		Ensembleraum	90				
	4		Unterrichtsraum, Hammerklavier und Cembaloräumlichkeiten	90				
Blech und Schlagwerk			Büro	1	16			
	5	32	Unterrichts- und Seminarräume	32	160			
	4	32		32	128			
	1		Unterricht und Korrepitition	40				
	1		Unterricht	40				
	1		Instrumentendepot und Werkstätte	40	344.00			
						8403.00		

■ Räumlichkeiten mit erhöhter Priorität

■ Sonstige Nebenräume, Räume mit besonderen Anforderungen

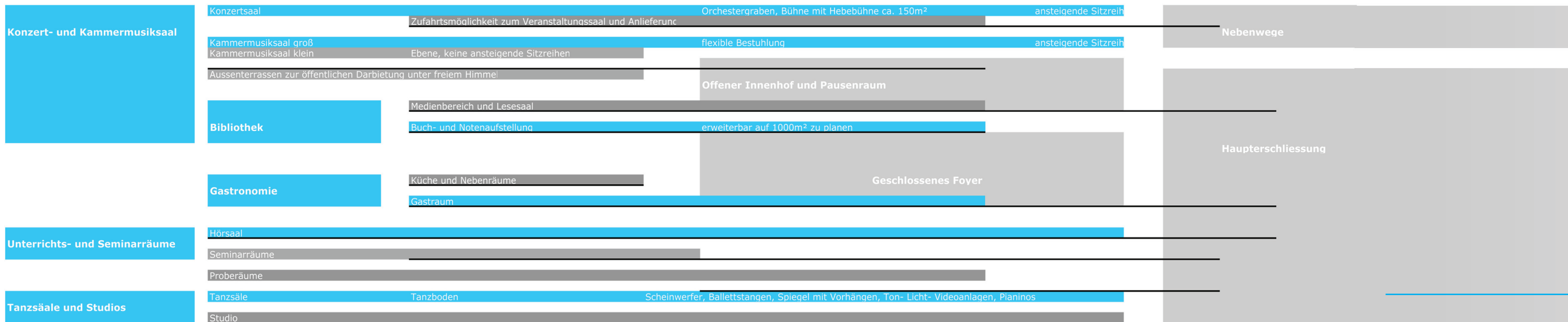
■ Unterrichts- und Proberäume

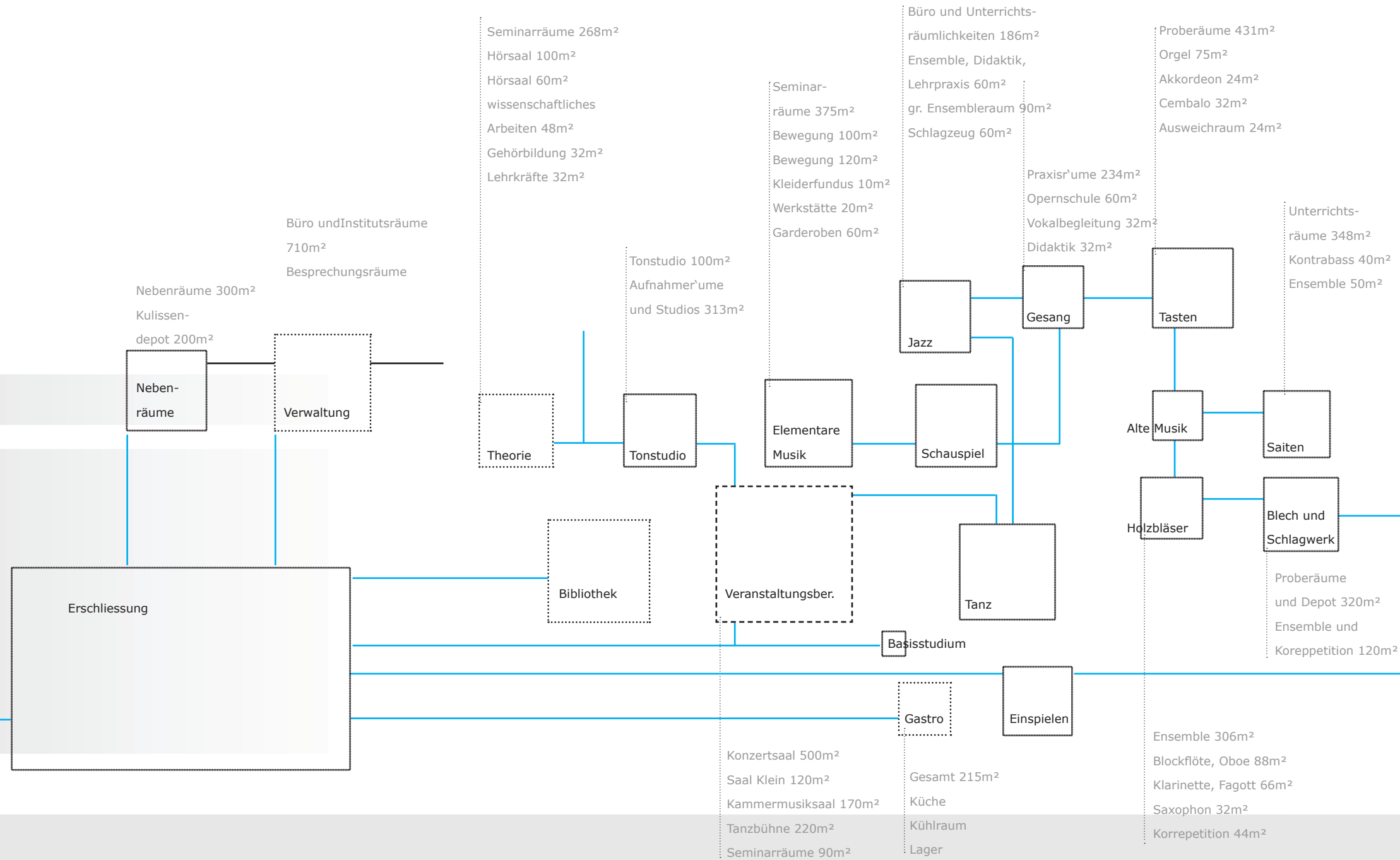
■ Unterrichts- und Proberäume

RÄUMLICHE KONFIGURATION

Das Raumprogramm wird maßgebend von den unterschiedlichsten Raumgrößen und Typen bestimmt. Durch die gezielte Ordnung und das Herausfiltern einzelner Funktionseinheiten mit erhöhter Priorität entsteht ein Leitfaden, der nicht nur einen optimalen Ablauf gewährleistet, sondern den Räumlichkeiten ihre entsprechende Stellung verleiht und gemäß ihrer Bedeutung in Szene setzt.

Räumlichkeiten mit erhöhter Priorität
 Sonstige Nebenräume, Räume mit besonderen Anforderungen
 Haupteinschließung und sonstige Verkehrsverbindungen





C.02 PLANUNTERLAGEN

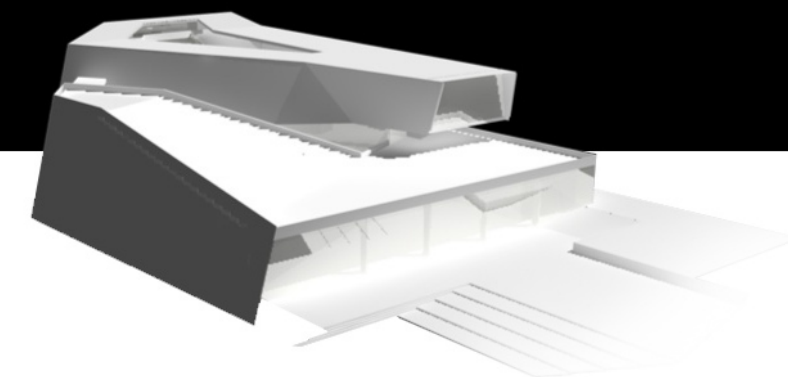
Der Entwurf gliedert sich in zwei Baukörper, die ihrer inneren Funktion entsprechend ausformuliert sind. Der im nordöstlichen Teil des Grundstückes positionierte öffentliche Veranstaltungsbereich heißt die Besucher willkommen und sorgt als wichtiges Bindeglied zur Stadt für eine gute Erreichbarkeit. Das gefaltete Dach des Konzertsaal ist begebar und kann im Sommer als Veranstaltungsort für Freiluftkonzerte genutzt werden. Der schwebende Baukörper beinhaltet sämtliche Unterrichts- und Proberäume. Im Zwischenbereich der beiden Körper befindet sich der Gastronomie- und Bibliotheksbereich, welcher als Kommunikationsplattform zwischen Lehrenden und Schaffenden fungiert.

Die Erschließung erfolgt entlang zweier Lichthöfe, die für eine angemessene Belichtung sorgen und vielfältige Bezüge zum Außenraum schaffen. Der offene Lichthof ist direkt vom Eingang aus sichtbar. Er dient zum Einen als Pausenraum für Veranstaltungen und zum Anderen als Klassenzimmer unter freiem Himmel.

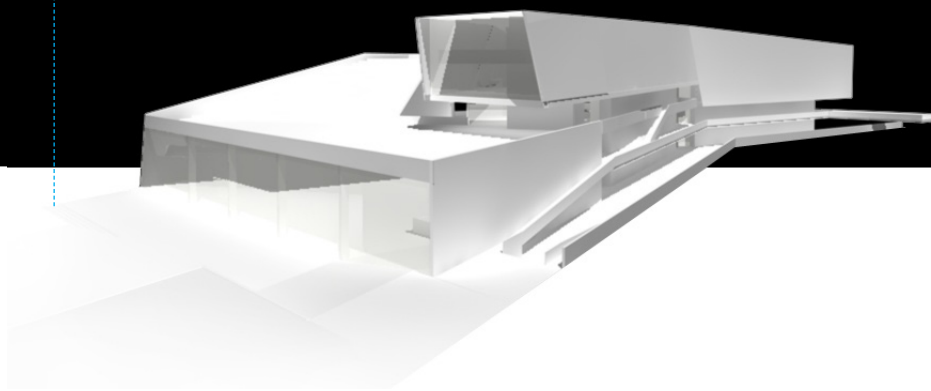
Durch die allseitige Umfassung ist er vor akustischen Einflüssen weitestgehend geschützt und bietet gute Voraussetzungen für die Verlegung des Unterricht ins Freie. Der zweite Lichthof, die eigentliche Empfangshalle, ist überdacht und bildet durch das Cafe im Zentrum einen idealen Treffpunkt für Lehrende und Studierende. Die Galerien lassen zahlreiche Blickbeziehungen zu und fördern den Austausch der einzelnen Institute. Gezielte Öffnungen bieten einen attraktivem Fernblick hin zur Innenstadt und zum Pöstlingberg.

Eine gemeinsame Tiefgarage verbindet die beiden Gebäudetrakte und wird über zentral Treppenkerne erschlossen. Ein großzügiger Rampenaufgang leitet die Besucher ins Eingangsfoyer des Veranstaltungsbereich.

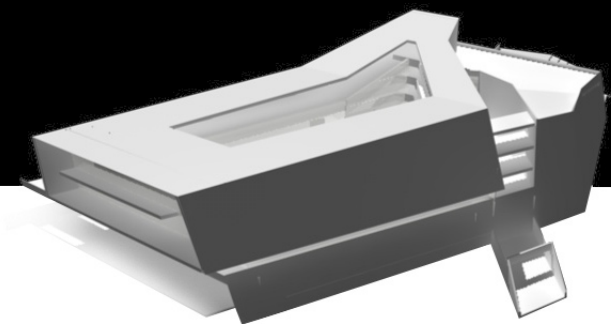
C.02a Vorplatz und Eingangsbereich



C.02b außenliegende Verbindungswege



C.02c schwebender Baukörper



LAGEPLAN UND GRUNDRISSSE

Im Gegensatz zur derzeitigen Situation werden auf den ehemaligen Schloss Hagen Gründen in Linz-Urfahr alle Abteilungen der Anton Bruckner Universität an einem Standort zusammengeführt. Durch die sehr gute Verkehrsanbindung bildet der neue Universitätscampus eine wichtige Kommunikations- und Bildungsplattform mit vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten für die Zukunft.

Das Stadtgebiet rund um Linz-Urfahr wird maßgebend von Wohnblöcken, Ein- und Mehrfamilienhäuser bestimmt. Unterschiedlichste Maßstabssprünge charakterisieren die Bebauung der Umgebung.

Das geplante Universitätsgebäude greift die vorgefunden Richtungen und Bezüge der umliegenden Bebauung auf und führt sie weiter. Der Geometrie des Baufelds folgend, erheben sich zwei kompakte Baukörper unterschiedlicher Höhe und funktionaler Zuordnung.

Der angrenzenden Freiraum wird gemäß seiner Bedeutung und Positionierung ausformuliert und definiert. Im Westen bildet ein für die Funktion entsprechender Hauptplatz den repräsentativen Auftakt der Neuen Universität.

Der südliche Bereich ist einer parkähnlichen Landschaft vorbehalten. Der liegende Gebäudekomplex ist durch großzügige Auf- und Abgänge mit den umliegenden Park- und Freiflächen. Der anschließende dichte Waldbestand wird erhalten und kann als geringesehene Abwechslung und Rückzugsort vom Universitätsalltag angesehen werden.

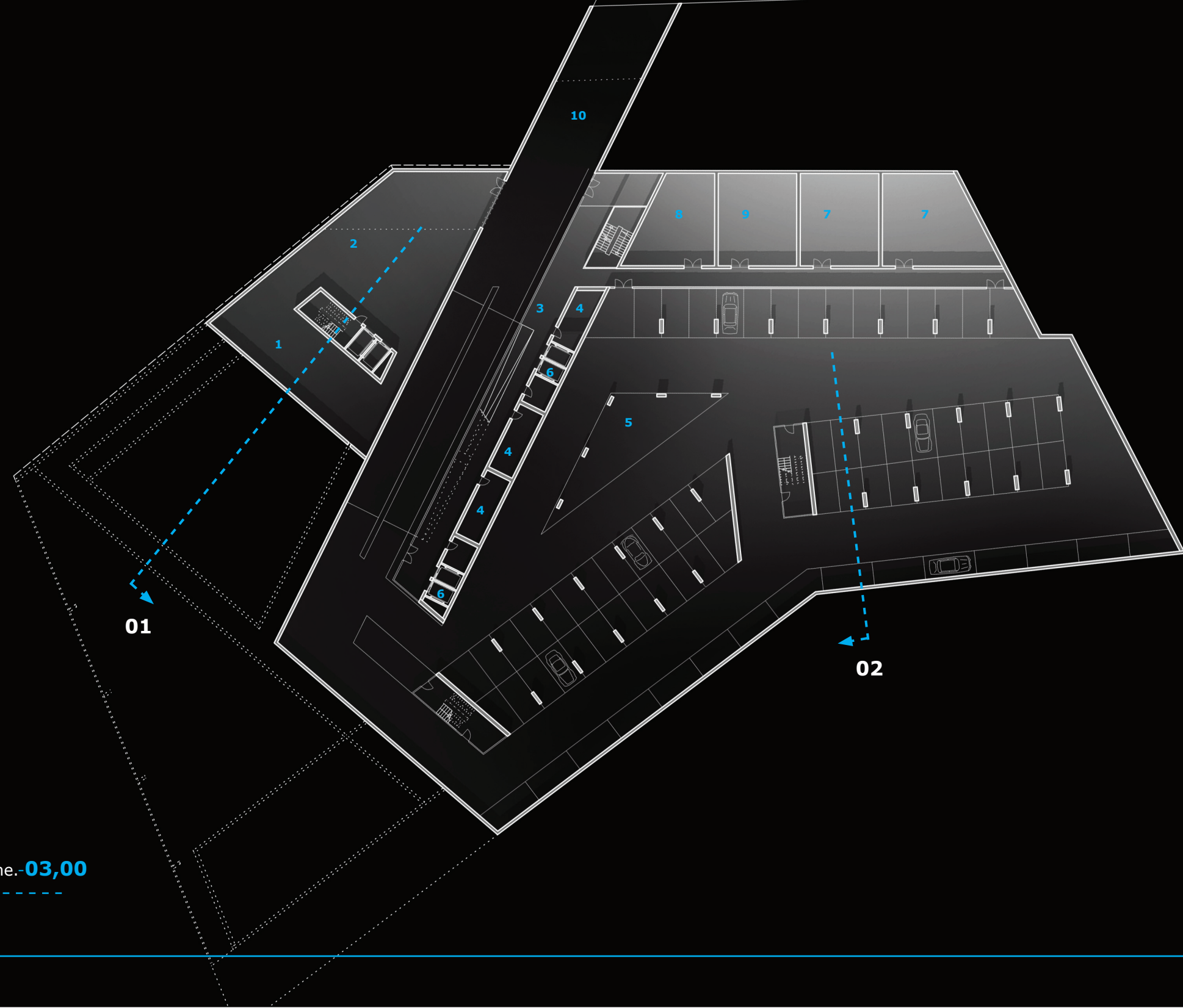
Der östliche Grundstücksteil bietet durch die topographische Erhebung und Offenheit einen wunderschöne Fernblick zur Innenstadt.



- Wohnüberbauung
- großzügige Freiflächen
- Dachterrasse
- dichter Baumbestand
- geschlossenes Foyer
- Zufahrt Tiefgarage
- Mehrfamilienhaus
- Einfamilienhaus

1.UNTERGESCHOSS

- 1... Orchestergraben
- 2... Hinterbühne
- 3... Ausgang zum Eingangsfoyer
- 4... Technik
- 5... Parkplatz - Anlieferung
- 6... Aufzug
- 7... Kulissendepot
- 8... Werkstätte
- 9... Lager
- 10... Zufahrt Tiefgarage



Ebene. -03,00

ERDGESCHOSS

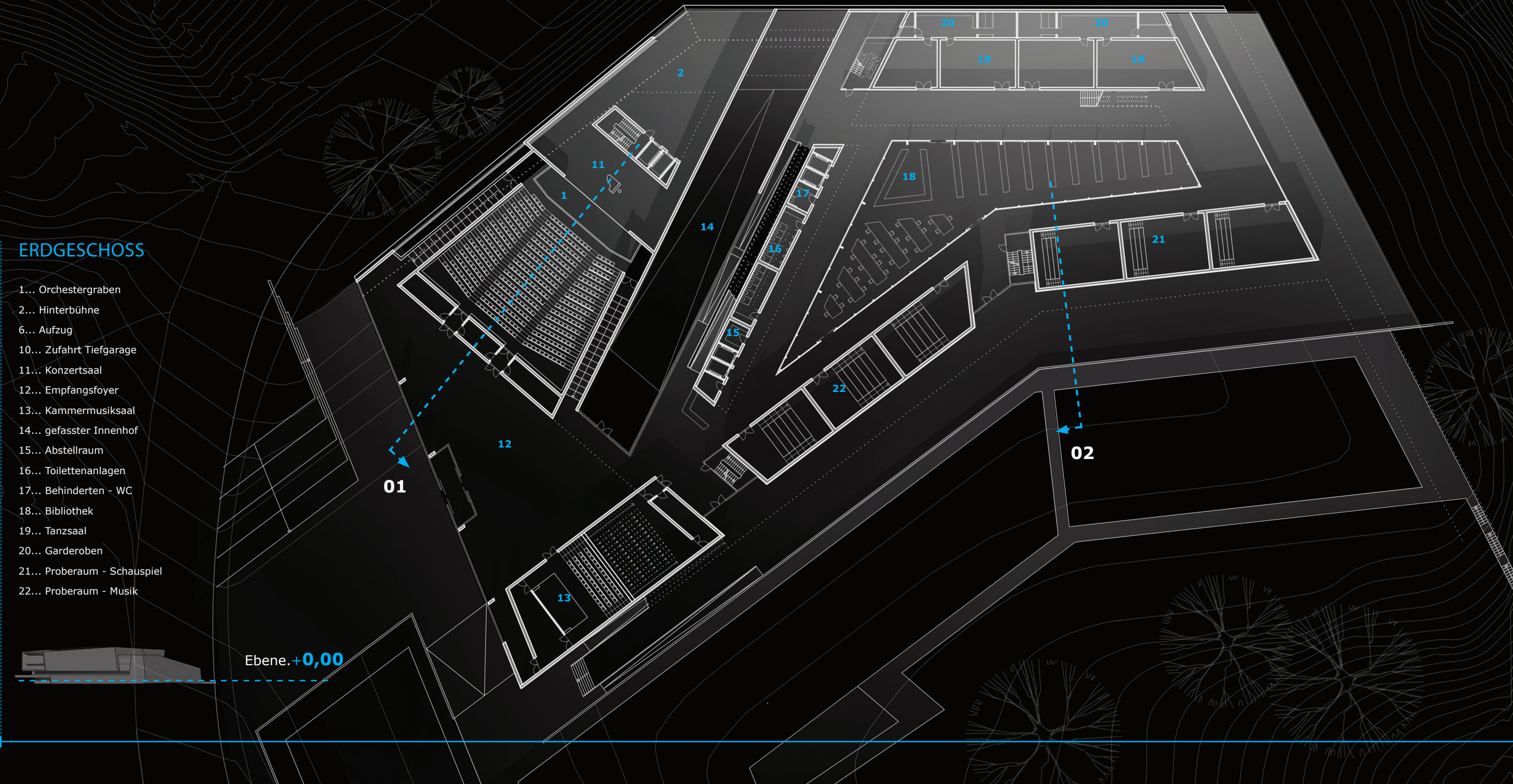
- 1... Orchestergraben
- 2... Hinterbühne
- 6... Aufzug
- 10... Zufahrt Tiefgarage
- 11... Konzertsaal
- 12... Empfangsfoyer
- 13... Kammermusiksaal
- 14... gefasster Innenhof
- 15... Abstellraum
- 16... Toilettenanlagen
- 17... Behinderten - WC
- 18... Bibliothek
- 19... Tanzsaal
- 20... Garderoben
- 21... Proberaum - Schauspiel
- 22... Proberaum - Musik



Ebene. +0,00

01

02

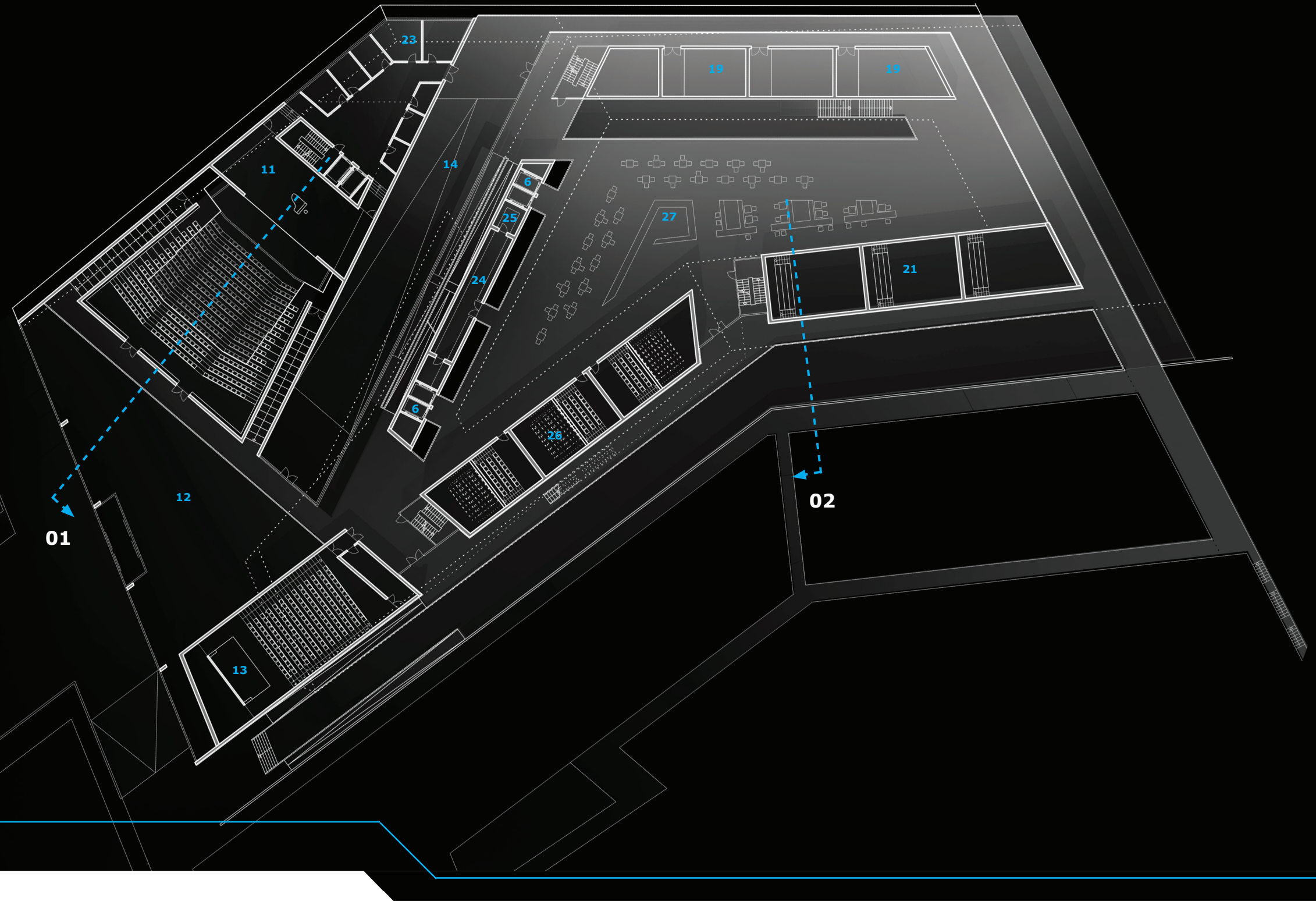


1.OBERGESCHOSS

- 6... Aufzug
- 11... Konzertsaal
- 12... Empfangsfoyer
- 13... Kammermusiksaal
- 14... gefasster Innenhof
- 19... Tanzsaal
- 21... Proberaum - Schauspiel
- 23... Garderobentrakt
- 24... Küche
- 25... Kühlraum
- 26... Hörsaal
- 27... Gastronomiebereich



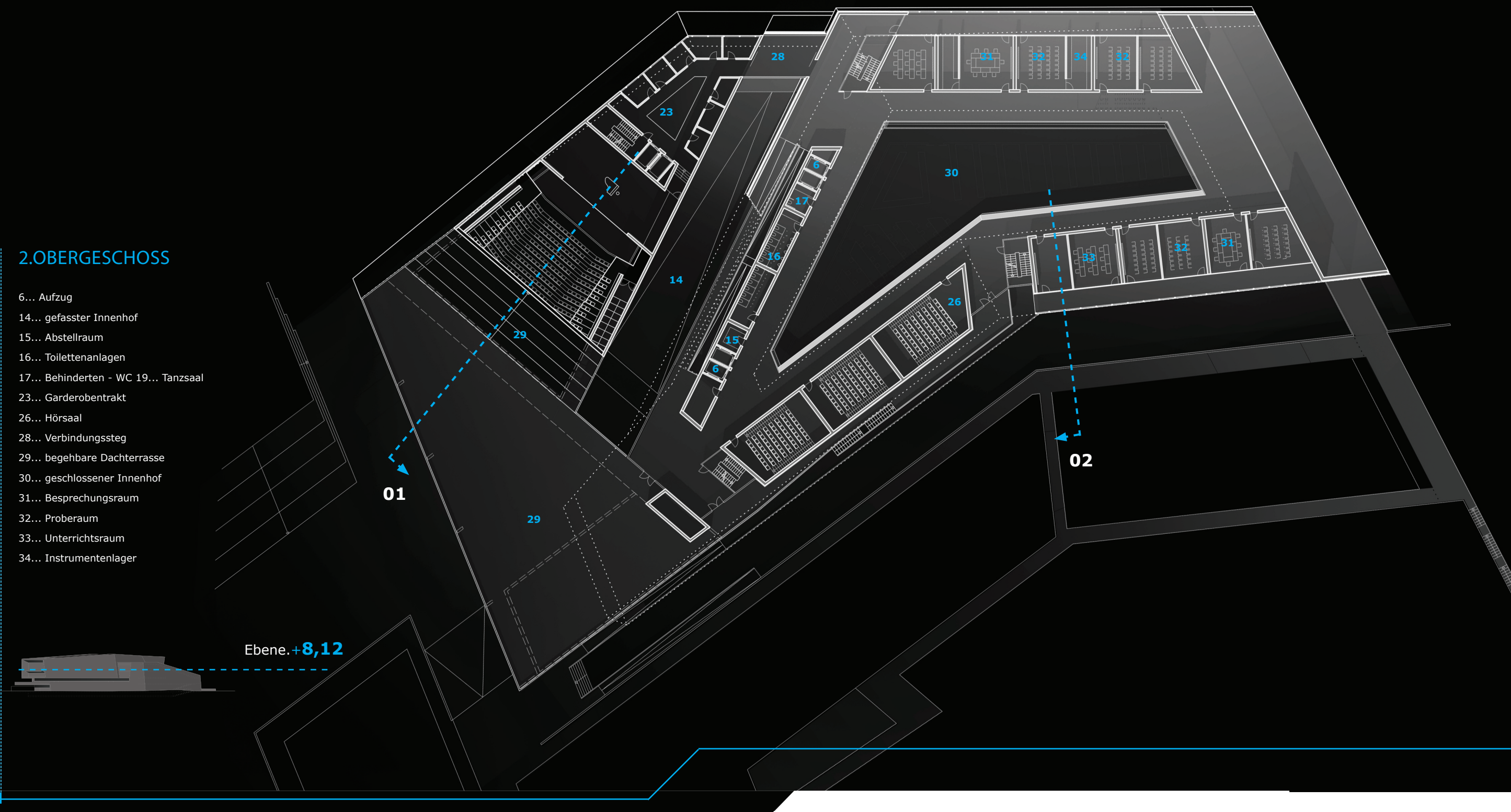
Ebene. +4,21



2.OBERGESCHOSS

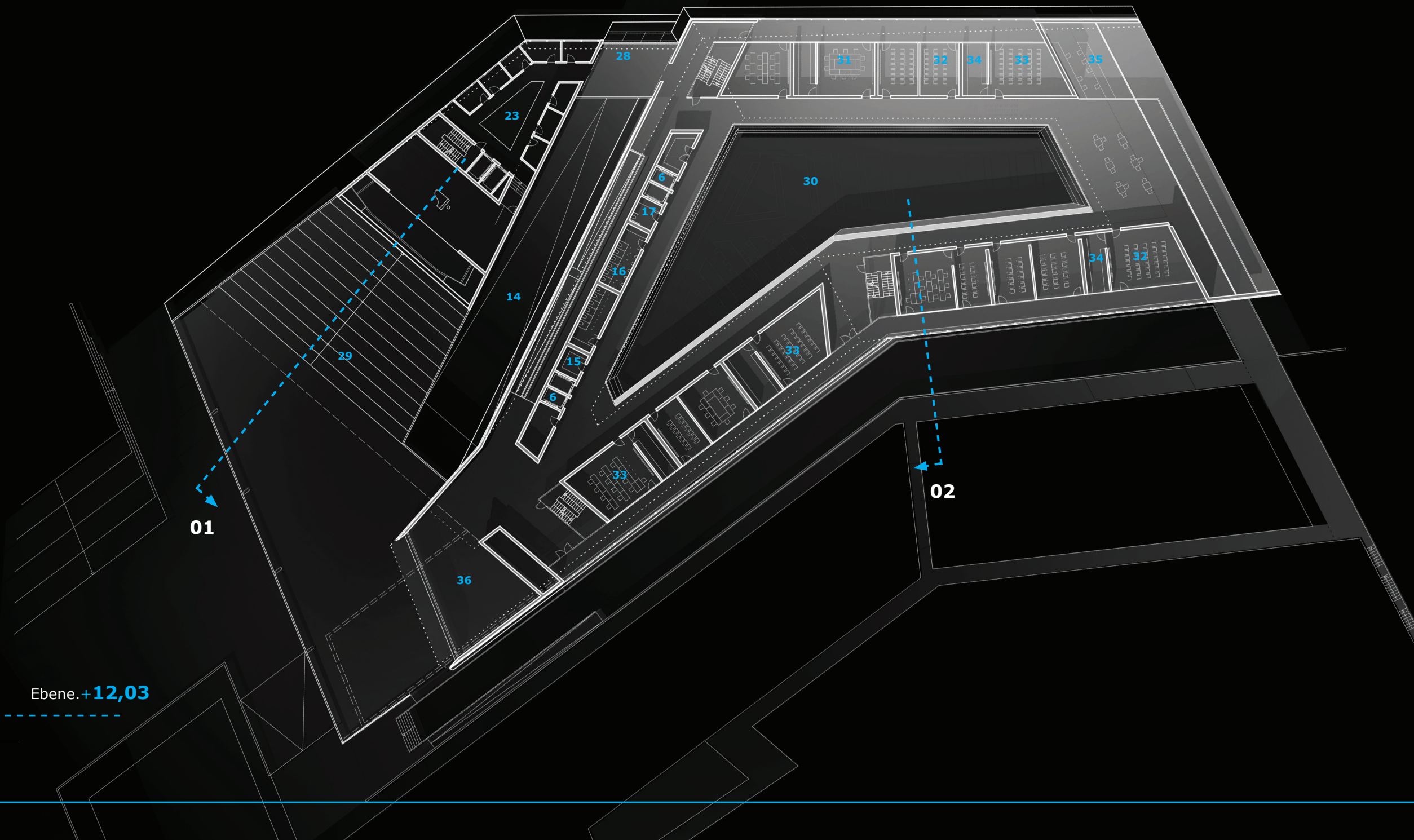
- 6... Aufzug
- 14... gefasster Innenhof
- 15... Abstellraum
- 16... Toilettenanlagen
- 17... Behinderten - WC 19... Tanzsaal
- 23... Garderobentrakt
- 26... Hörsaal
- 28... Verbindungssteg
- 29... begehbare Dachterrasse
- 30... geschlossener Innenhof
- 31... Besprechungsraum
- 32... Proberaum
- 33... Unterrichtsraum
- 34... Instrumentenlager

Ebene. +8,12



3.OBERGESCHOSS

- 6... Aufzug
- 14... gefasster Innenhof
- 15... Abstellraum
- 16... Toilettenanlagen
- 17... Behinderten - WC 19... Tanzsaal
- 23... Garderobentrakt
- 28... Verbindungssteg
- 29... begehbare Dachterrasse
- 30... geschlossener Innenhof
- 31... Besprechungsraum
- 32... Proberaum
- 33... Unterrichtsraum
- 34... Instrumentenlager
- 35... Medienbereich
- 36... Pausenraum

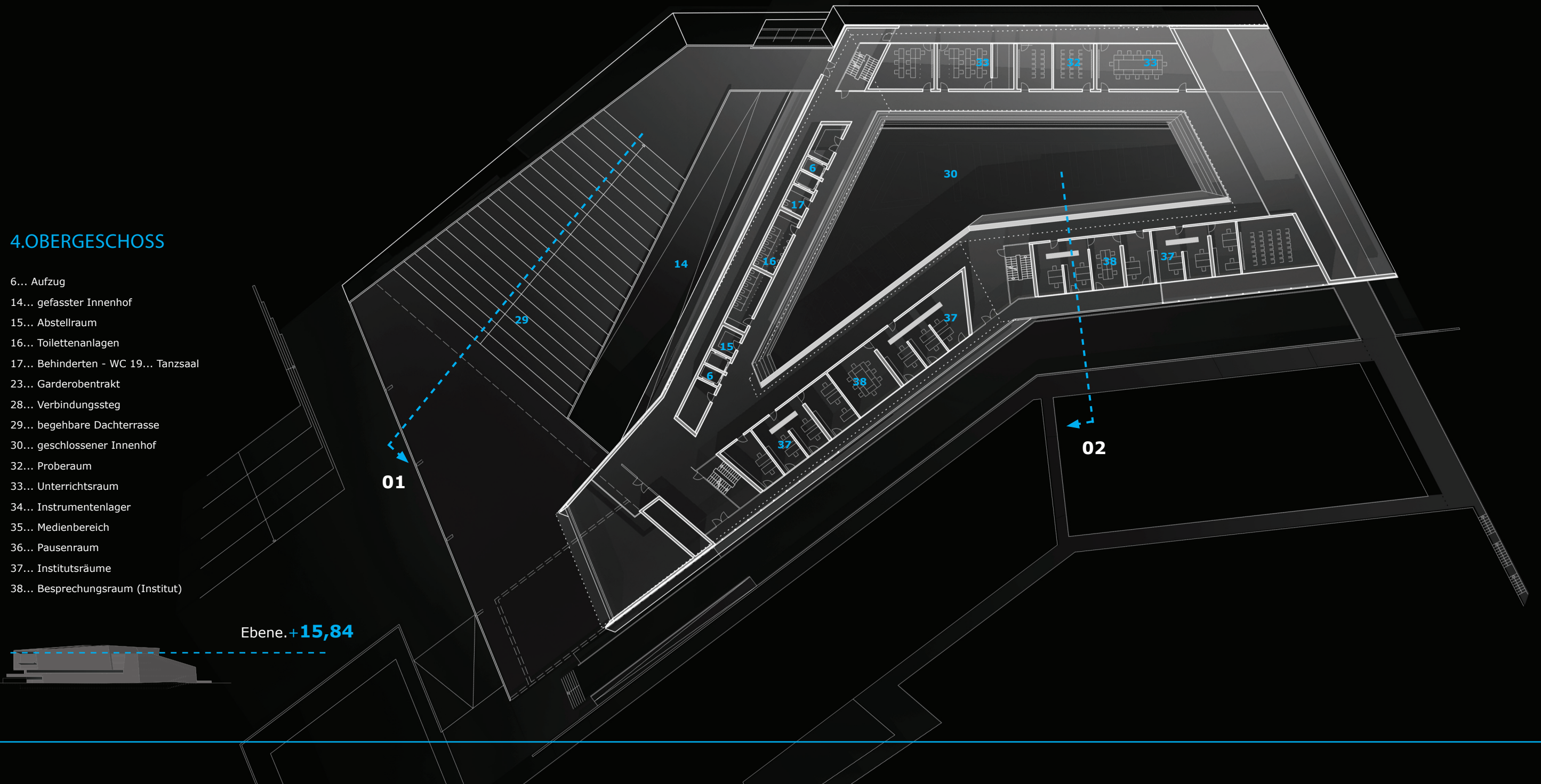


Ebene. +12,03

4.OBERGESCHOSS

- 6... Aufzug
- 14... gefasster Innenhof
- 15... Abstellraum
- 16... Toilettenanlagen
- 17... Behinderten - WC 19... Tanzsaal
- 23... Garderobentrakt
- 28... Verbindungssteg
- 29... begehbare Dachterrasse
- 30... geschlossener Innenhof
- 32... Proberaum
- 33... Unterrichtsraum
- 34... Instrumentenlager
- 35... Medienbereich
- 36... Pausenraum
- 37... Institutsräume
- 38... Besprechungsraum (Institut)

Ebene. +15,84





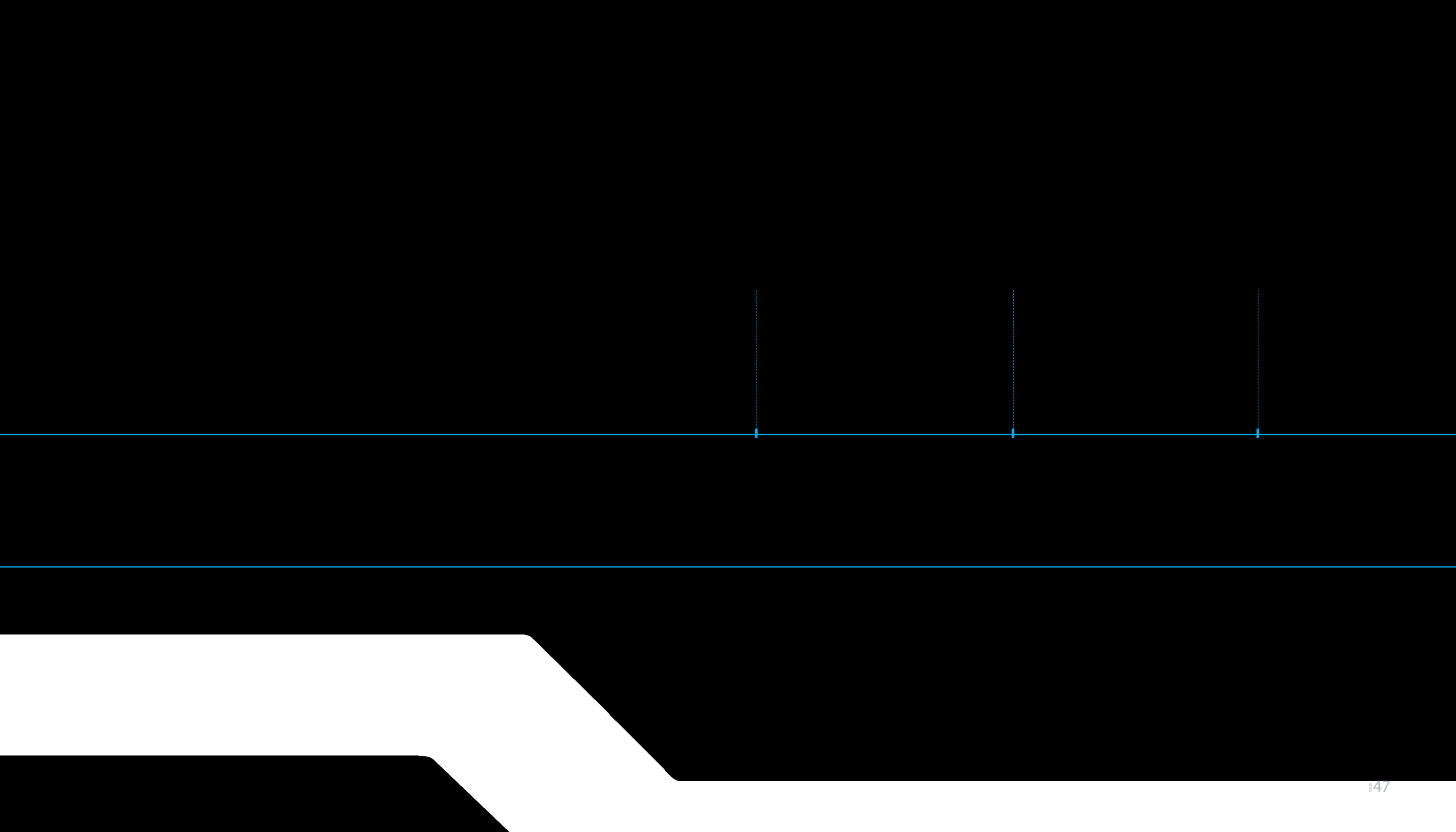
C.02.2

SNITTE UND ANSICHTEN

Das Erscheinungsbild der Anton Bruckner Universität wird maßgebend vom transparenten Vorhang aus Streckmetall bestimmt. Als äußerste Hülle sorgt sie für optimalen Sonnenschutz gegen Überhitzung bei gleichzeitiger Belichtung der Unterrichts- und Proberäume. Bei abendlicher Dunkelheit verschwimmen die Grenzen zwischen Innen und Außen. Es entsteht ein spannendes Wechselspiel mit der Umgebung. Transparenz und Offenheit bestimmen den Charakter des Gebäudes.

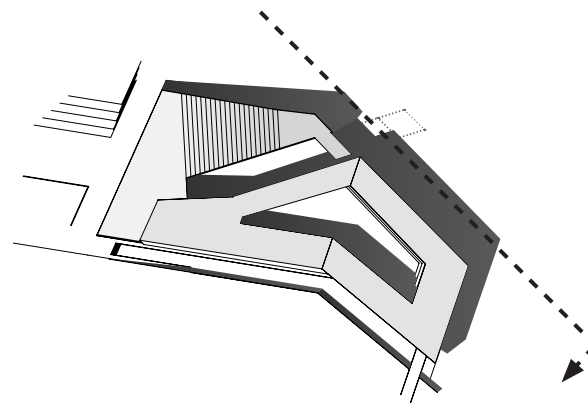
Als Kontrast zum flächigen Metallkleid geben gezielt gesetzte Öffnungen Ausschnitte des Stadtraumes frei. Der neue Campus wird in seine Umgebung eingebettet.

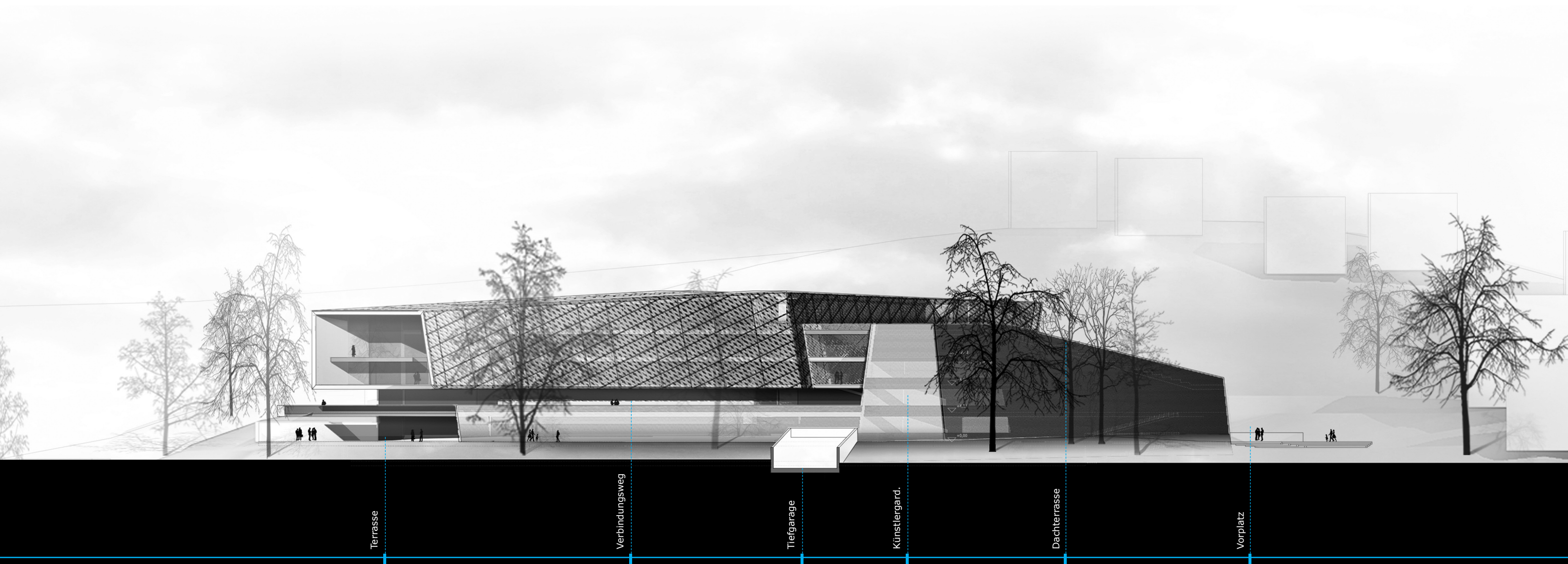
Bestehende Wegführungen werden aufgegriffen und durch eine Vielzahl an äußeren Wegführungen ins Gebäude geführt. Die bebaute Fläche des Grundstückes wird durch eine begehbare Dachterrasse zurück gewonnen. Die so gewonnene Freifläche wird zur bedeutsamen Aussichtsfläche der ganzen Anlage.



ANSICHT - NORD

Der schwebende transluzente Baukörper hebt sich klar vom öffentlichen Veranstaltungssockel ab. Verbunden durch ein Steg aus Glas verschmelzen sie zu einem Ganzen. Die Tiefgaragezufahrt und Anlieferung erfolgt über den tiefsten Punkt des Grundstücks. Platzraubende Rampenführungen werden dadurch vermieden.





Terrasse

Verbindungsweg

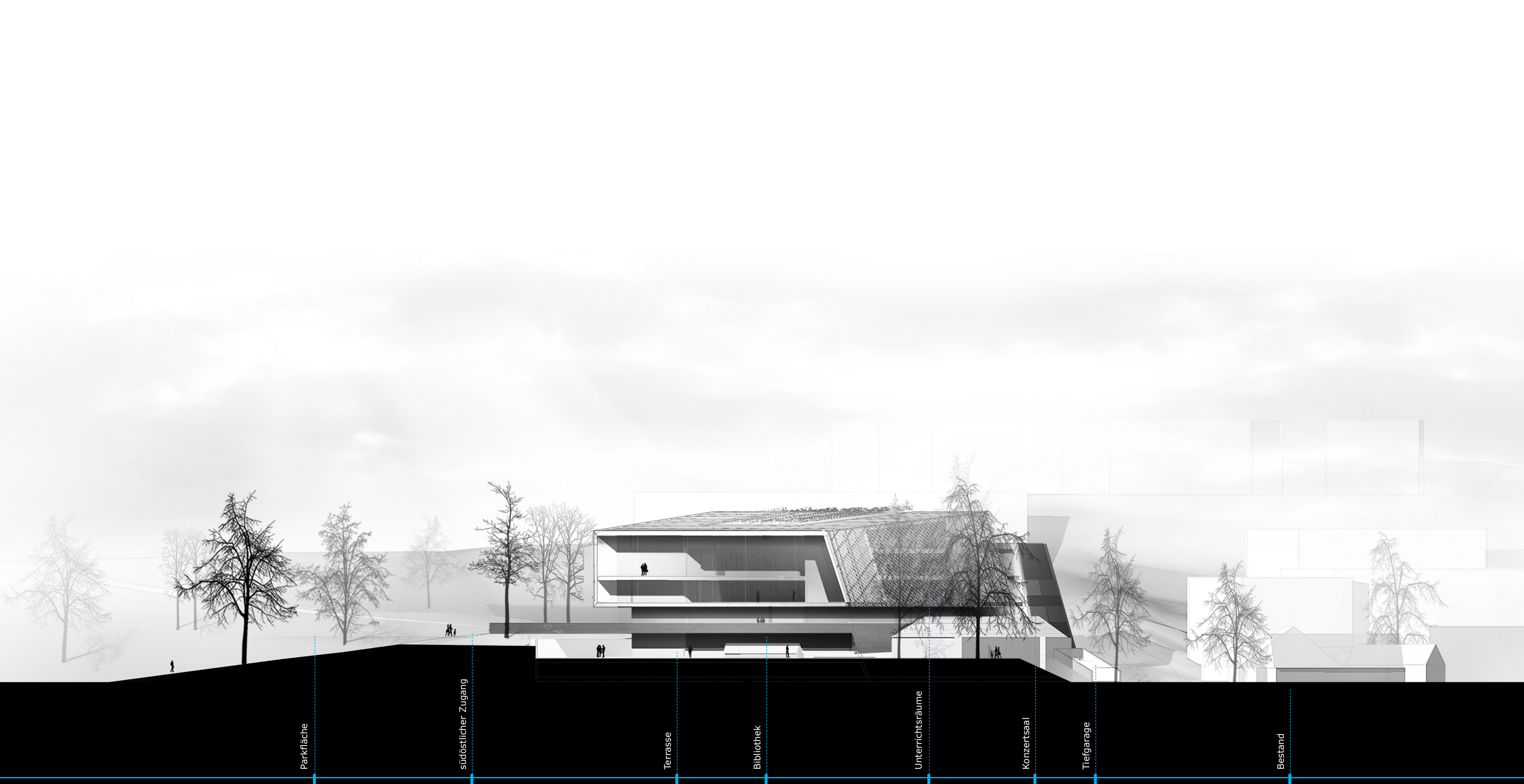
Tiefgarage

Künstlergard.

Dachterrasse

Vorplatz





Parkfläche

südöstlicher Zugang

Terrasse

Bibliothek

Unterrichtsräume

Konzertsaal

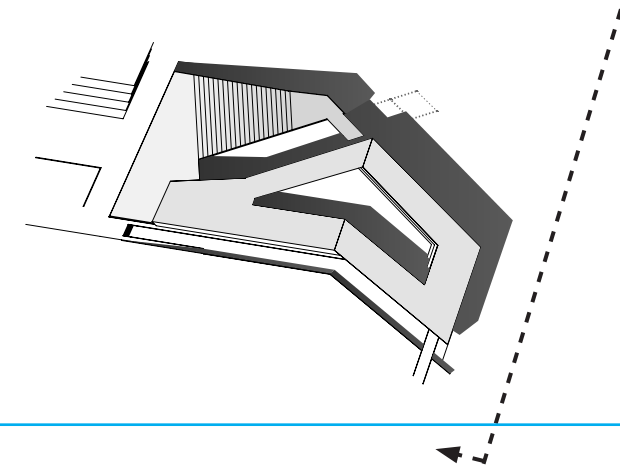
Tiefgarage

Bestand



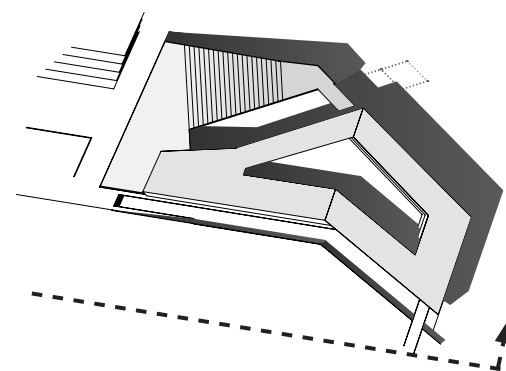
ANSICHT - OST

Großzügige Öffnungen und Terrassen im südöstlichen Teil des Grundstücks dienen als Freiflächen und Pausenraum. Überdachte Außenräume bieten Schutz vor Witterungseinflüssen und laden zum längeren Verweilen im Freien ein.

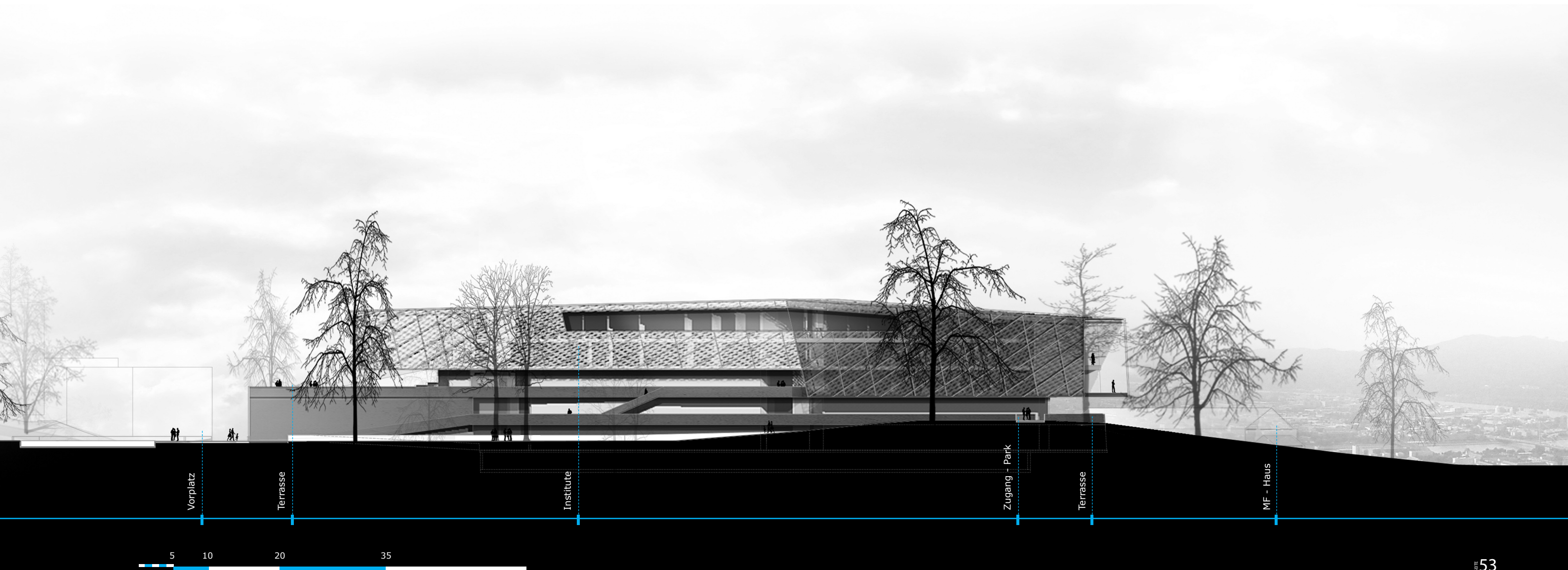


ANSICHT - SÜD

Der Außenraum ist wesentlicher Bestandteil der Anlage und kann auf unterschiedlichste Art und Weise benützt bzw. bespielt werden. Der neue Campus wird mit seiner Umgebung verwoben und eingebettet.



Wohnblock



Vorplatz

Terrasse

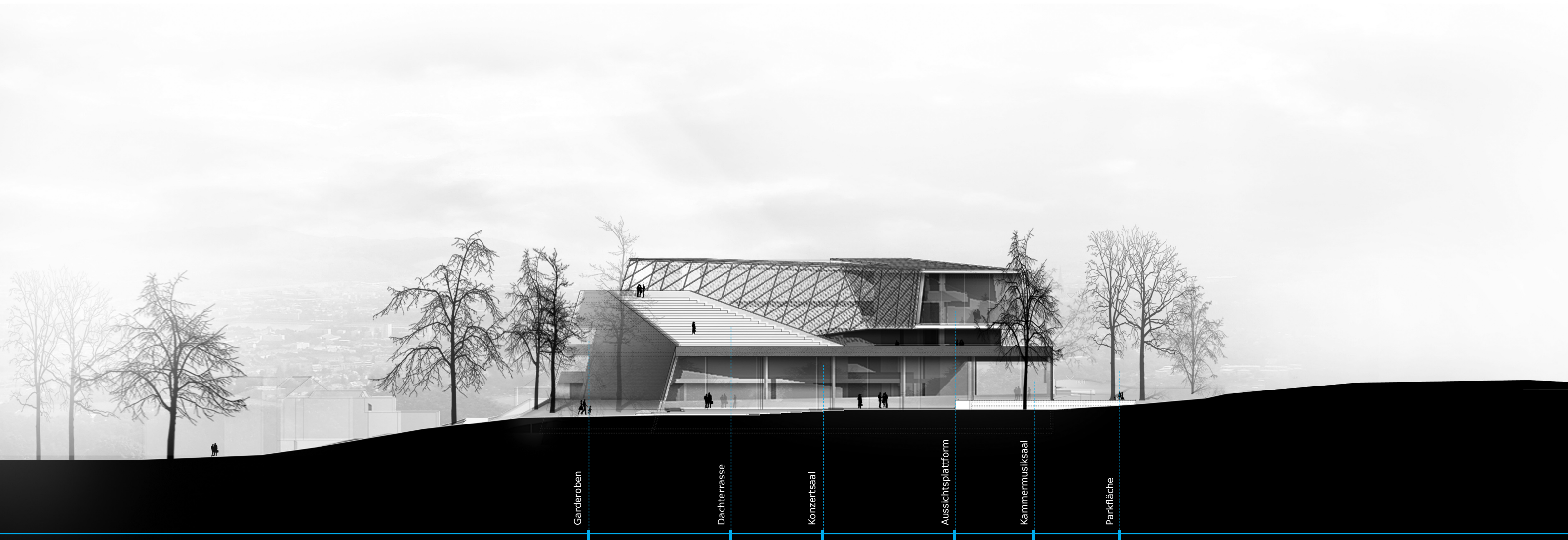
Institute

Zugang - Park

Terrasse

MF - Haus

5 10 20 35



Garderoben

Dachterrasse

Konzertsaal

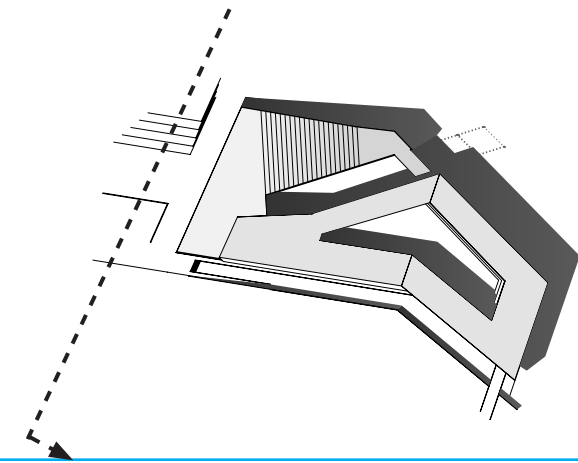
Aussichtsplattform

Kammermusiksaal

Parkfläche

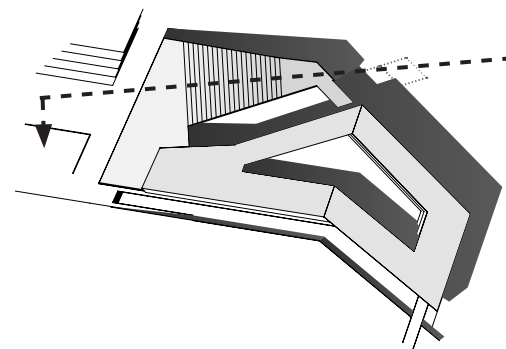
ANSICHT - WEST

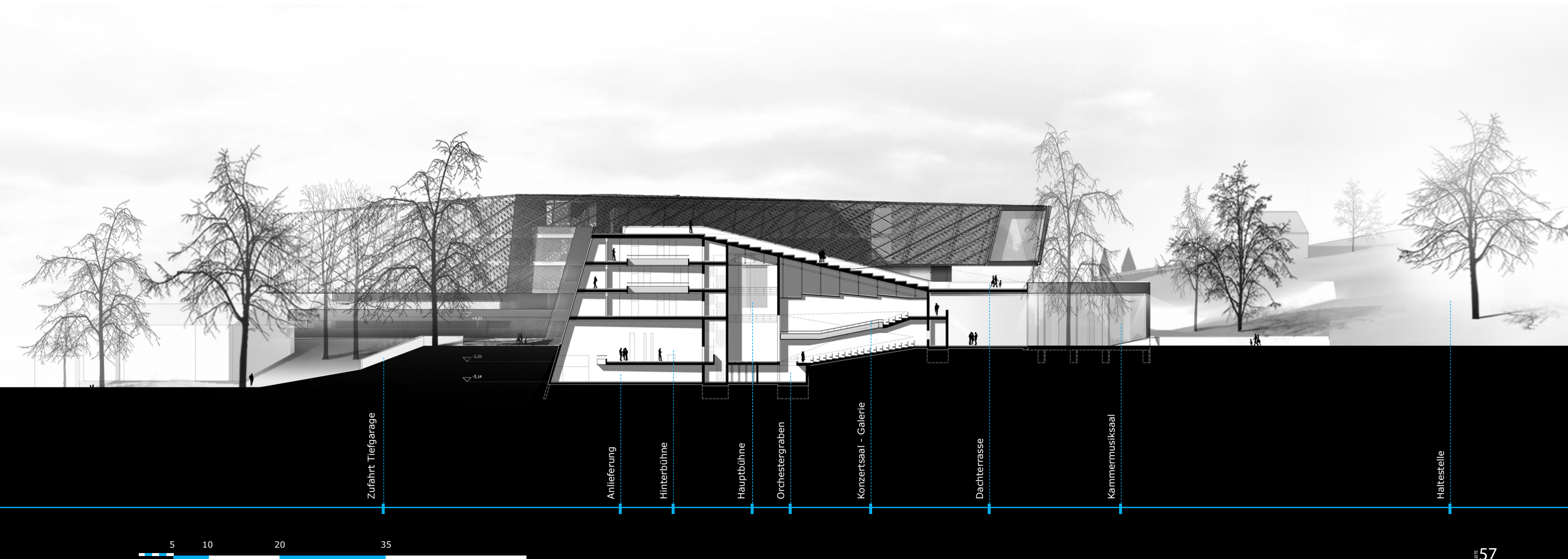
Das offene Eingangsfoyer heißt Lehrende, Studierende sowie Besucher willkommen und trägt das Geschehen im Inneren nach Außen. Der schwebende Lehrtrakt ragt über dem Veranstaltungsbereich empor, und verweist auf den universitären Betrieb.

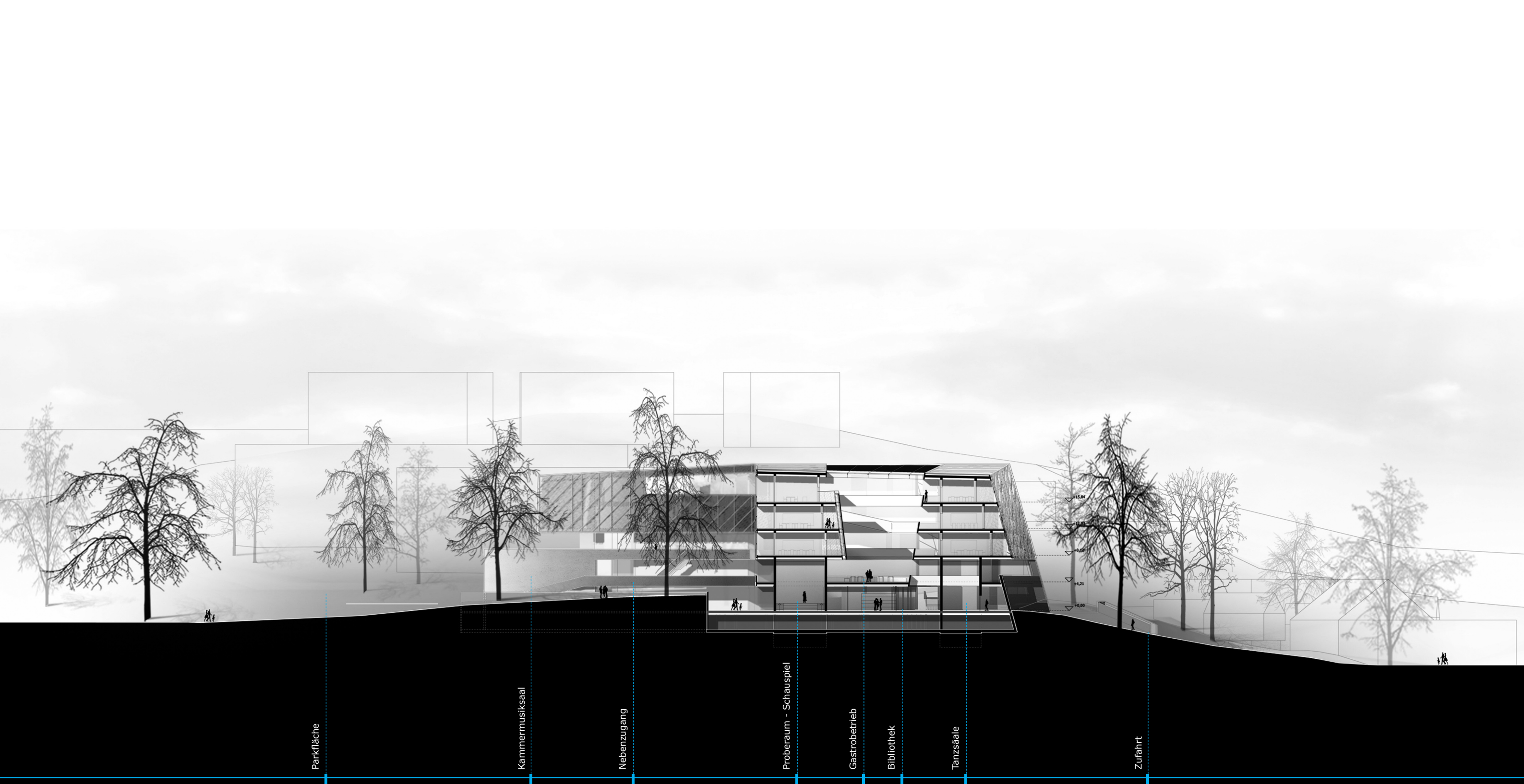


SCHNITT - KONZERTSAAL

Der Konzertsaal folgt der Grundstücksneigung. Gute Erreichbarkeit und niveaufreie Erschließung ist die Konsequenz. Die Hauptbühne bietet durch die Integration einer Scheren-Hebebühne ideale Voraussetzungen für Orchester und Theateraufführungen. Garderoben und Nebenräume befinden sich im hinteren Gebäudeteil sind durch Verbindungsstege optimal an den Lehrtrakt angebunden.







Parkfläche

Kammermusiksaal

Nebenzugang

Proberaum - Schauspiel

Gastrobetrieb

Bibliothek

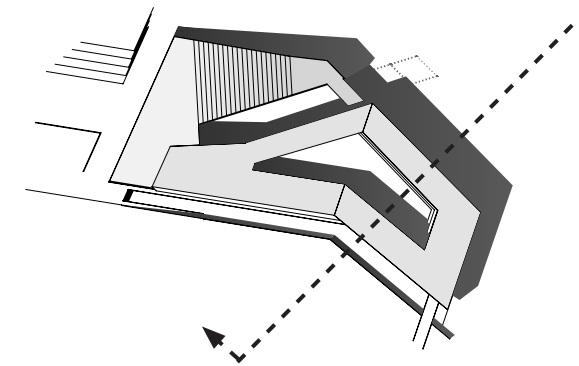
Tanzsäle

Zufahrt

+15,04
+10,00
+4,21
+0,00

SCHNITT - FOYER

Der Gastronomiebereich bildet das Herzstück der Anlage. Er fördert den Austausch und vermittelt zwischen Studierenden und Schaffenden. Die darunter liegende öffentliche Bibliothek ist, durch kurze Verbindungswege optimal erschlossen. Schauspiel- und Tanzstudios bilden auf Grund der Trittschallgefahr das Fundament der Anlage und sind von einer massiven Stahlbetonhülle umgeben.



C.03

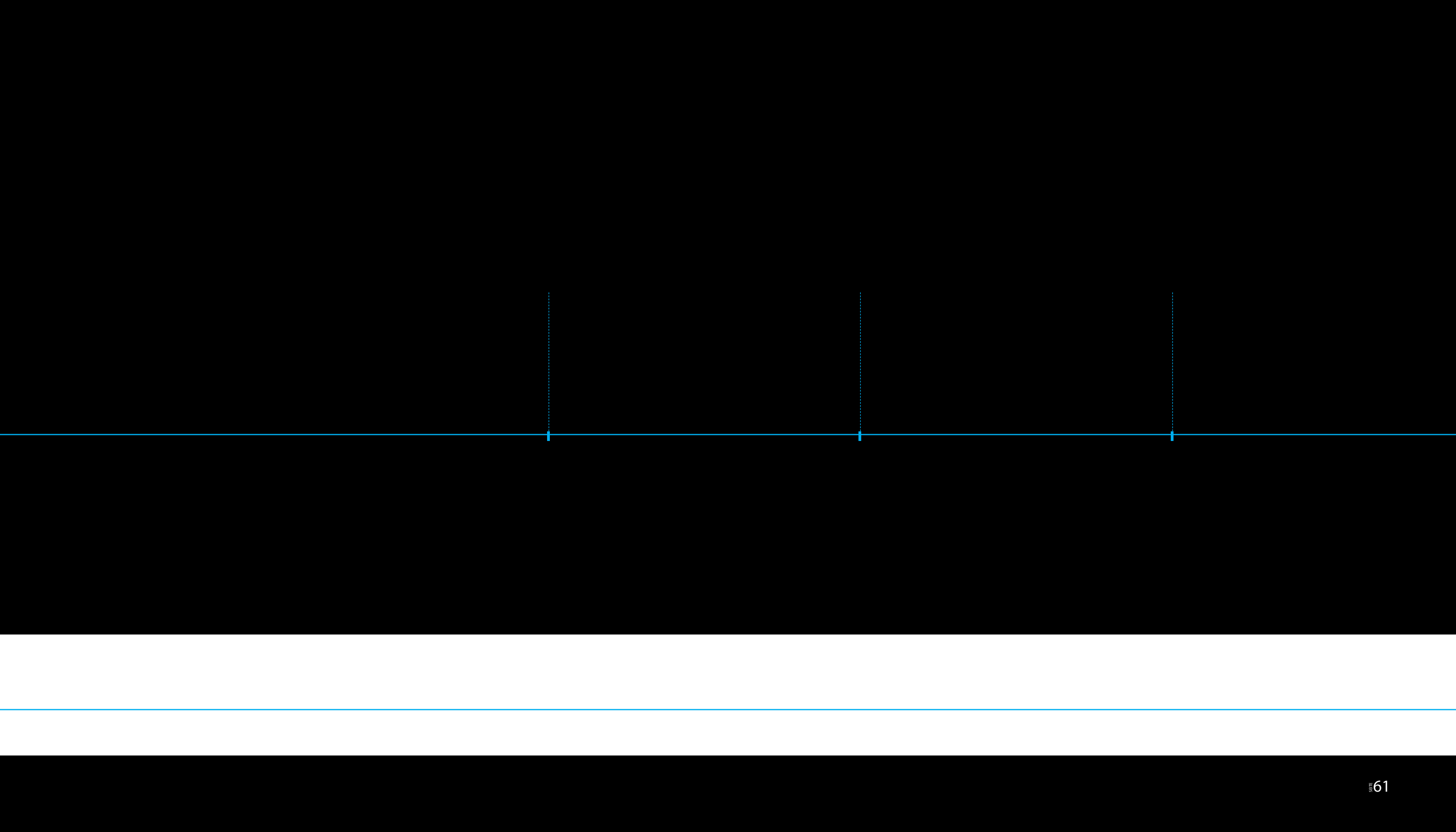
STATISCHE KONSTRUKTION

Das statische Grundgerüst besteht aus einer Stahlkonstruktion mit aussteifenden Zug- und Druckelementen. Kostenintensive Schalungsarbeiten werden durch den Einsatz von Trapezblechen vermieden, was zu einer kurzen Bauzeit und geringeren Kosten führt. Bei kleinen Spannweiten bilden Stahlträger aus I-Profilen die Tragstruktur. Bei weitgespannten Geschossdecken sorgen Fachwerksträger für die notwendige Tragfähigkeit. Im Veranstaltungsbereich ist, aus Gründen der besseren akustischen Abschottung, ein vermehrter Einsatz von massiven Stahlbetonwänden vorgesehen.

Die Tiefgarage wird als weiße Wanne konstruiert. Die Gründung kann aufgrund der tiefen Unterkellerung als Flachgründung mit Streifenfundamenten erfolgen.

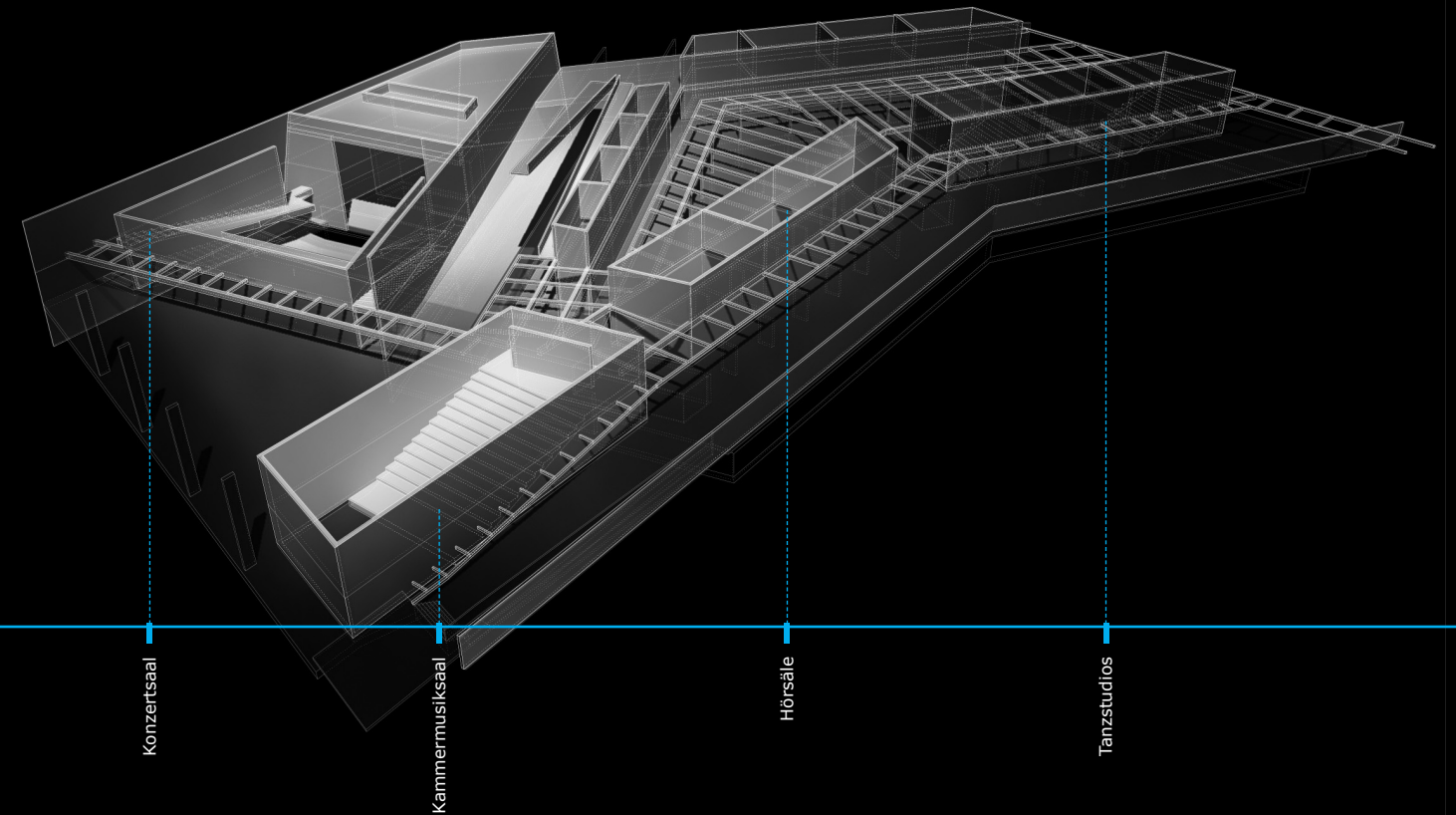
Das Materialkonzept sieht eine Ausführung mit reduzierten aber hochwertigen Materialien vor. Während im Außenbereich hauptsächlich Streckmetall, Stahlbeton und Glas zum Einsatz kommen, sind im Inneren überwiegend Holzwerkstoffe wegen ihrer für diese Bauaufgabe besonders geeigneten Eigenschaften (Bauphysik, Raumklima, Wohlempfinden und Akustik) vorgesehen.

Die Bodenbeläge der öffentlichen Innenbereiche sind als geschliffene Estrichbeläge bzw. mit einer Kunstharzbeschichtung konzipiert. In den Unterrichts- und Institutsräumen ist Industriegeländparkett vorgesehen.



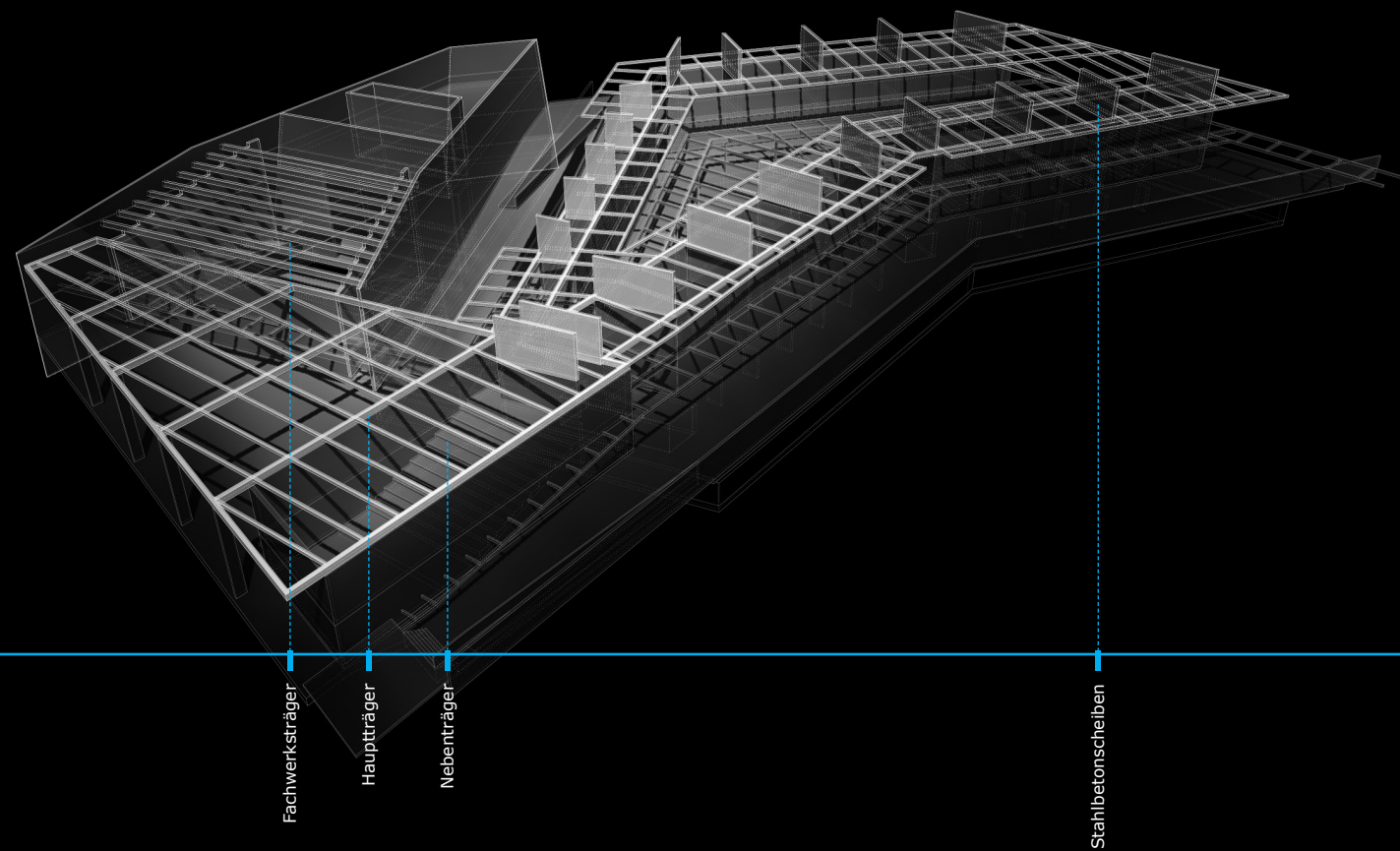
Ebene. +4,20 VERANSTALTUNGSBEREICH

Auf Grund der erhöhten akustischen Belastung ist vor allem im Veranstaltungsbereich auf eine schallschutztechnische Abschottung zu achten. Dies wird zum Einen durch die Ausgliederung der Unterrichtsräume erzielt und zum Anderen durch massive Wandkonstruktionen gefördert. Stahlbetonwände mit akustisch wirksamen Vorsatzschalen werden der entsprechenden Nutzung angepasst und gewährleisten dadurch ein optimales Klangerlebnis. Neben Konzert- und Kammermusiksälen sind vor allem im Bereich der Tanzstudios erhöhte Schallschutzmaßnahmen erforderlich.



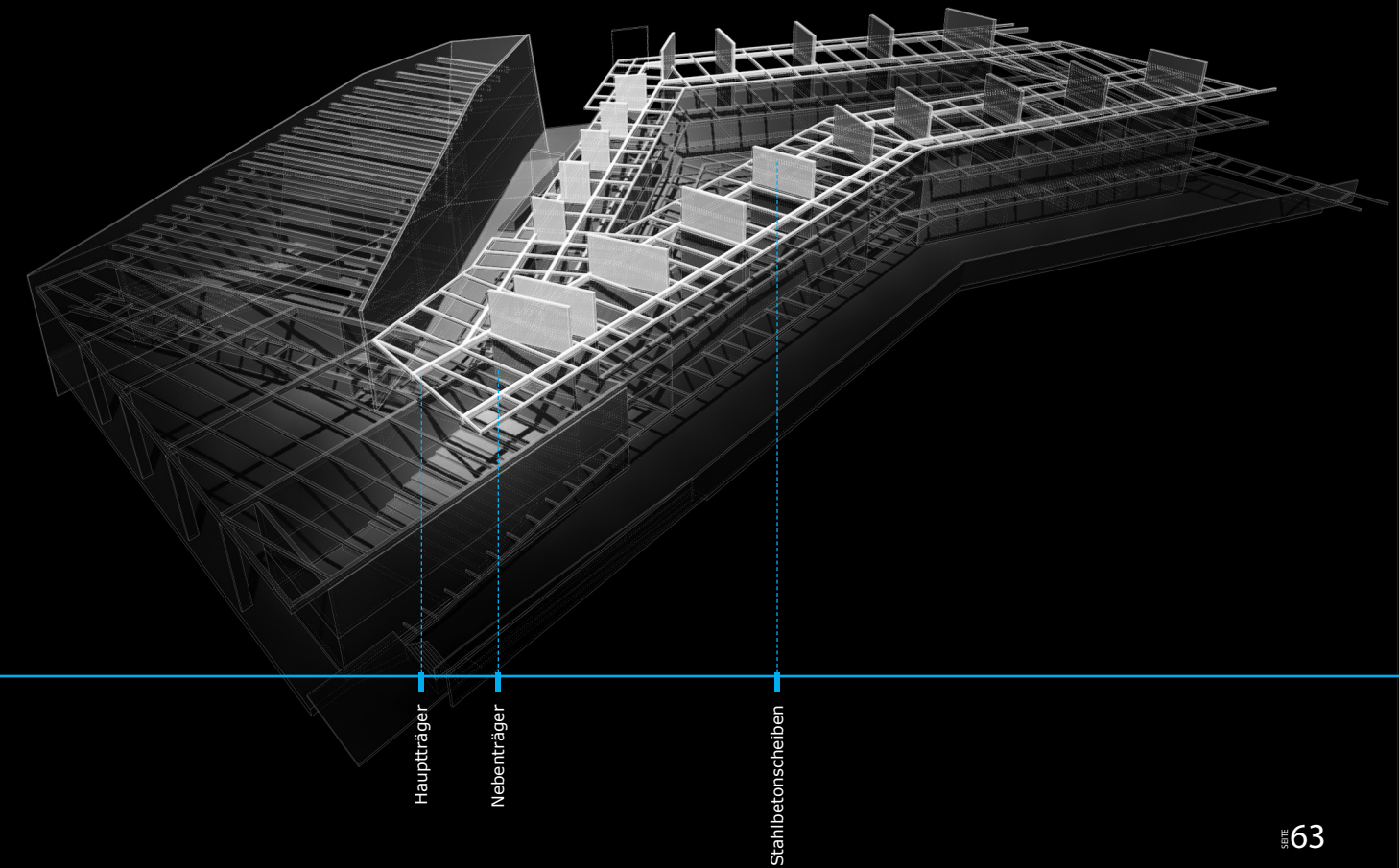
Ebene. **+8,12** BEGEHBARE DACHTERRASSE

Das Eingangsfoyer mit anschließendem Veranstaltungsbereich sieht die größten Spannweiten der Anlage vor. Fachwerksträger leiten die vertikalen Kräfte in den Untergrund und bieten genügend Raum für Installationsleitungen. Eine gezielte Höhenstaffelung der Träger sorgt für eine einfache Montagebedingungen für die begehbare Dachterrasse.



Ebene. **+12,03** SCHWEBENDER BAUKÖRPER - 3.OBERGESCHOSS

Vertikale Stahlbetonscheiben tragen den schwebenden Baukörper. Hauptträger aus I-Stahlprofilen übernehmen die Tragfunktion der Deckenkonstruktion. Nebenträger verringern den Achsstand und machen den Einsatz von Fertigschalungen aus Trapezblechen erst möglich.

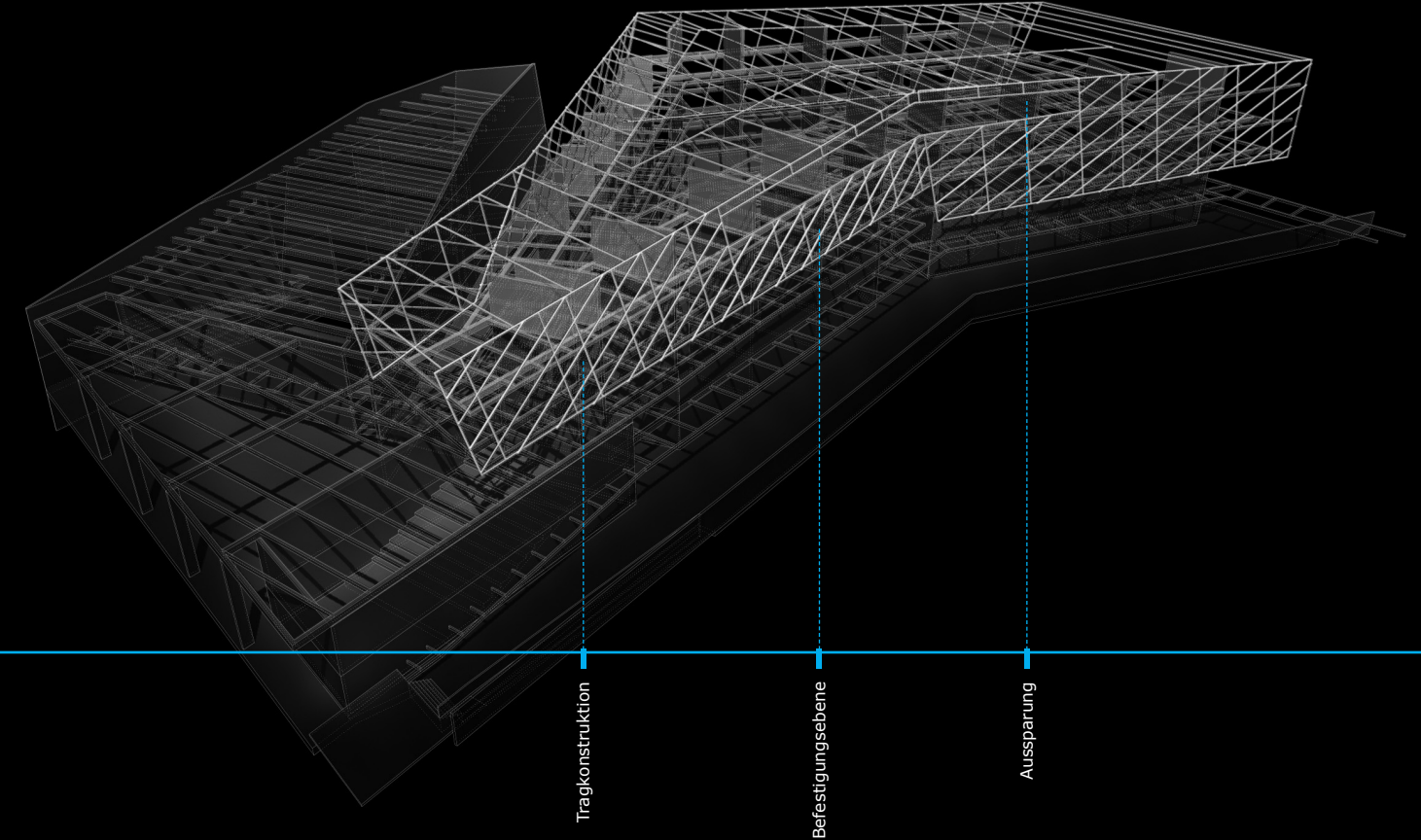
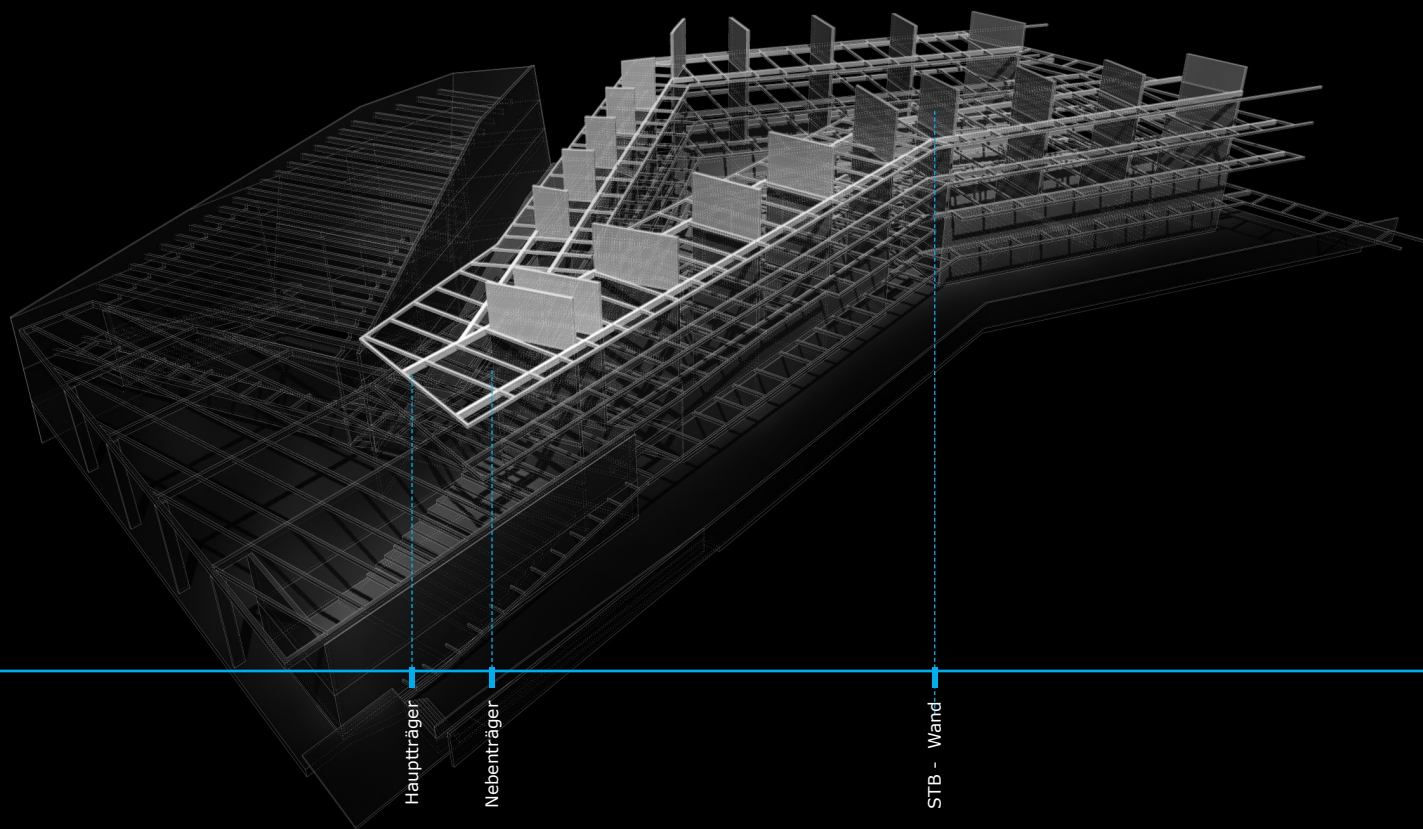


Ebene. +15,84 SCHWEBENDER BAUKÖRPER - 4.OBERGESCHOSS

Das vierte Obergeschoss besteht aus derselben Grundstruktur. Stahlbetonscheiben zur vertikalen Lastabtragung und Stahlträgern aus I-Profilen für die Deckenkonstruktion. Aussteifende Zug- bzw. Druckelemente leiten Horizontalkräfte um und sorgen für ausreichende Stabilität.

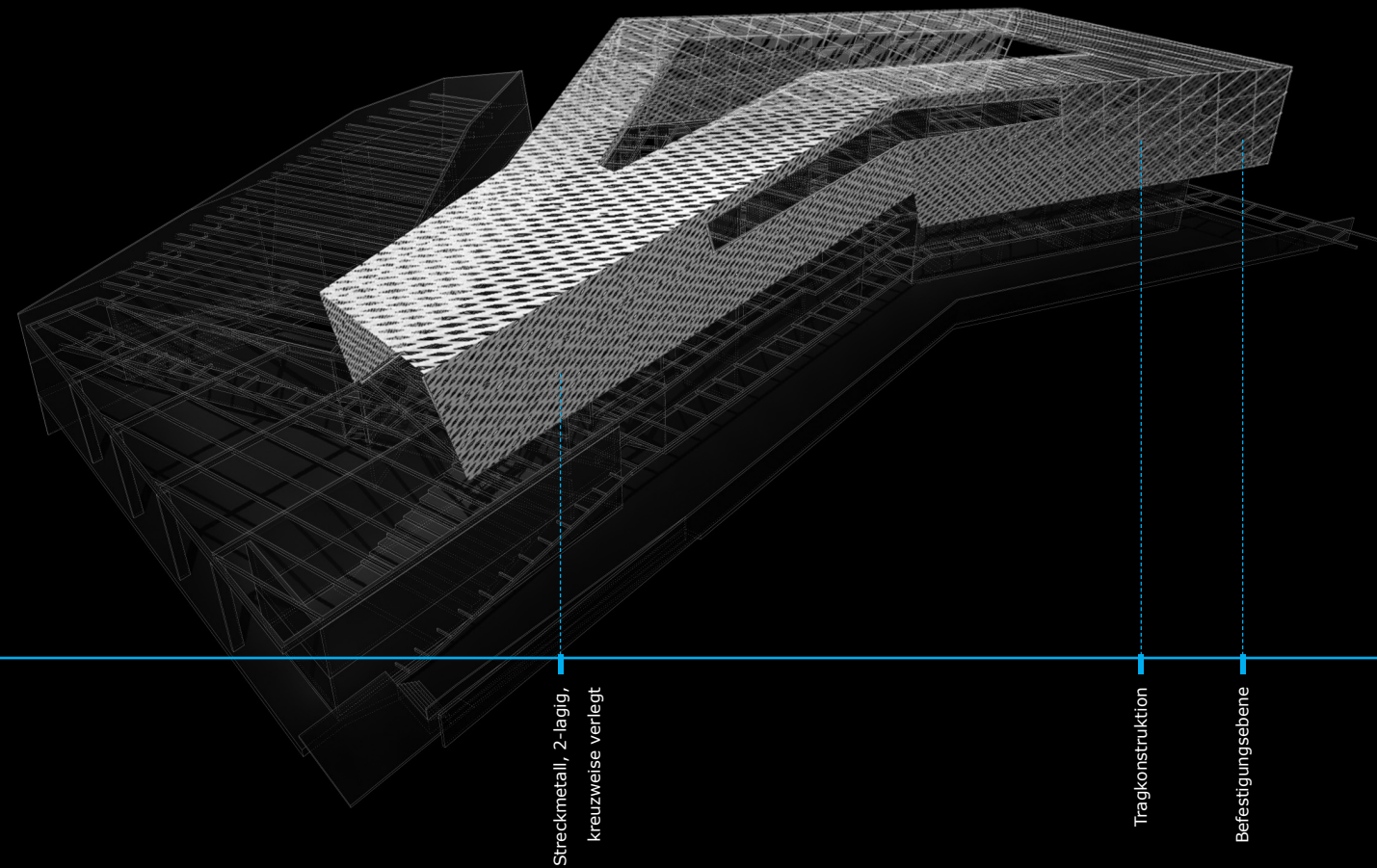
UNTERKONSTRUKTION

Die Fassadenkonstruktion besteht aus einer zweischaligen Stahlkonstruktion aus Formrohren. Die erste Ebene dient als Tragkonstruktion. Die zweite Schicht ist als Befestigungsstruktur für Streckmetallbahnen konzipiert und verfügt über einen wesentlich geringeren Achsabstand.



TRANSLUZENTE FASSADENHÜLLE

Eine vorgehängte Fassadenkonstruktion dient als Wetter- und Sonnenschutz. Sie wird kreuzweise verlegt und weist unterschiedliche Bahnbreiten auf. Die Dichte der Vernetzung steht in direktem Zusammenhang mit der inneren Raumfunktion. Bei Nacht verändert die äußerste Hülle durch den wechselnden Lichteinfall ihr Erscheinungsbild und trägt das Geschehen im Inneren nach Außen.



C.04 SCHALLSCHUTZ

GRUNDLAGEN

Akustische Eigenschaften bestimmen nicht nur das Raumgefühl, sondern sind von entscheidender Bedeutung für einen optimalen Informationsaustausch. Insbesondere bei Schulen und Universitäten gelten sie als Grundvoraussetzung für eine fundierte Ausbildung. Je nach Funktion und Nutzung der Räumlichkeiten ergeben sie unterschiedliche Anforderungen, denen man nachkommen muss. Insbesondere bei Konzertsäle, Mehrzwecksäle, Proben- und Unterrichtsräume erfordert es umfangreiche raumakustische Maßnahmen, um das gewünschte Klangerlebnis zu erreichen.

Ein optimales Design hängt nicht nur von visuellen Faktoren, sondern vor allem von dessen Raumempfindung ab. Um ein akustisches Umfeld charakterisieren zu können, sind folgende Begriffe und Kennwerte von entscheidender Bedeutung:

DER SCHALL

Als Schall werden mechanische Schwingungen elastischer Medien bezeichnet. Sie treten in festen, gasförmigen, sowie in flüssigen Medien auf.

Die Übertragung dieser Schwingungen ist auf zwei unterschiedlichen Arten möglich, nämlich als Luft- bzw. als Körperschall. Während der Luftschall, die direkte Übertragung von der Schallquelle zum Empfänger mittels der Anregung von Luftmolekülen beschreibt, handelt es sich beim Körperschall, um das Schwingen von festen Gegenständen.

HÖRSCHALL

Für die akustische Beurteilung eines Gebäudes ist vor allem der Hörschall von größter Bedeutung. Er wird maßgeblich von Frequenz, Druck und Schwingungen, welche sich im Wahrnehmungsbereich des menschlichen Gehörs liegen, bestimmt.

DIE FREQUENZ f

„Die Frequenz ist die Zahl der Schwingungen pro Zeiteinheit. Sie wird in Hertz (Hz = 1/s) angegeben und charakterisiert die Tonhöhe“. **Z. 10** Der menschliche Frequenzbereich liegt zwischen 16Hz und 20kHz. Schallvorgänge über 20kHz werden als Ultra- bzw. Hyperschall bezeichnet. Unter 16Hz spricht man von Infraschall.

DIE WELLENLÄNGE λ

„Die Wellenlänge λ beschreibt den Abstand zwei aufeinanderfolgenden Punkten des gleichen Schwingungszustandes einer ausbreitenden Schallwelle.“
Das Verhältnis von Wellenlänge zur Geometrie des Raumes, seiner Oberflächen und Einbauten bestimmen wesentlich die Raumeigenschaften.

NACHHALLZEIT T

„Die Nachhallzeit ist diejenige Zeit, in der nach Beenden der Schallabstrahlung in einem Raum der Schalldruck auf ein Tausendstel seines Ausgangswertes, d. h. der Schalldruckpegel um 60dB, gesunken ist.“ **Z. 12** Dieser Kennwert ist einer der raumakustisch wichtigsten Gütemerkmale und dient auch heute noch als Pauschalmaß für die Bewertung der Qualität eines Raumes. Die Nachhallzeit ist besonders bei von entscheidender Bedeutung. Sie wird zum größten Teil vom Raumvolumen und Schallabsorptionsflächen bestimmt.

$$T = 55,3 \text{ V}/Ac_0 = 0,163 \text{ V}/A$$

V.... Raumvolumen in m^3

c_0 ... Schallausbreitungsgeschwindigkeit in Luft; $c_0 = 340\text{m/s}$

A.... äquivalente Schallabsorptionsfläche in m^2

Zu lange Nachhallzeiten bewirken vor allem bei tiefen Frequenzen, dass die Klänge verschmelzen. Bei zu kurzer Nachhallzeit ist der Raumeindruck trocken. Des weiteren kommt es auf Grund der fehlenden pegelerhöhenden Schallreflexion zu keiner ausreichenden Lautstärken im hinteren Saalbereich. Besonders bei Räumen mit zu großen Galerietiefen ist dies ein Problem.

SCHALLAUSBREITUNG

SCHALLAUSBREITUNG IN RÄUMEN

Jede Schallquelle besitzt unterschiedliche Ausbreitungseigenschaften. Während beim Sprechvorgang eine gerichtete Verteilung beobachtet werden kann, ist bei Musikinstrumenten eine diffusere Ausbreitung zu erkennen. Auf Grund dessen ist die Berücksichtigung der zukünftigen Raumnutzung eines der bestimmenden Faktoren für eine optimale Planung.

Die Schallausbreitung erfolgt in drei unterschiedlichen Arten:

- a.) Schallabsorption
- b.) Schallreflexion
- c.) Schalltransmission

SCHALLABSORPTION

Ist jener Teil eines Schallvorganges, der von einem Objekt bzw. Gegenstand absorbiert wird und nicht mehr zurück in den Raum geworfen wird. Die Wirksamkeit der Absorption beschreibt der Schallabsorptionsgrad α .

„Die meisten der in der Praxis eingesetzten technischen Schallabsorber lassen sich zwei Absorberarten zuordnen oder sind Kombinationen beider.“ Z. 13

Die Schallabsorption beruht auf der Umwandlung der Schallenergie in Wärmeenergie, ausgelöst durch Reibung, der sich in den Poren bewegenden Luftteilchen. Je tiefer der Frequenzbereich liegt, umso größere Dämmschichtdicken sind von Nöten. Eine spezielle Form von porösen Schallabsorbern sind textile Vorhänge. Sie kommen meistens in Musikschulen zum Einsatz, wo eine schnell veränderbare raumakustische Eigenschaften gewünscht ist.

Die zweite Absorberart bilden Resonatoren, vor allem in Form von Plattenschwingern, Lochplattenschwingern und Helmholtzresonatoren. Während die porösen Schallabsorber eine mit der Frequenz zunehmende breitbandige Absorptionsgrad besitzen und damit vor allem zu Absorption mittlerer und hoher Frequenzen eingesetzt werden können, absorbieren die Resonatoren vorzugsweise in einem schmalen Frequenzbereich, dem sogenannten Resonanzgebiet.“ Fasold, Seite 69 Die Funktionsweise dieser Resonatoren unterliegen dem sogenannten Feder-Masse Prinzip. Sie bestehen in der Regel aus dünnen Scheiben und werden in einem bestimmten Abstand vor der Wand oder Decke montiert sind. Die Platte wirkt als Masse, die dahinter eingeschlossene Luft als Feder.

SCHALLREFLEXION

Bei Schallreflexionen handelt es sich ausschließlich um Spiegelreflexionen, welche durch glatte geschlossene Flächen in den Raum zurückgeleitet werden. Hierbei kommt es je nach Oberflächenbeschaffenheit und Absorptionsgrad der Fläche zu einer Abminderung. Diese Art der Schallausbreitung ist besonders bei Gebäuden mit musikalischen Nutzungen von entscheidender Bedeutung.

Während sich der Schallpegel bei der Schallausbreitung im Freien mit zunehmender Entfernung von einer Schallquelle vermindert, ist er im Inneren von Räumen näherungsweise ortsunabhängig, da es zu ständigen Reflexionen kommt, die den Schall umlenkt. Dieser zeitliche Versatz bestimmt maßgebend die Raumakustik.

SCHALLTRANSMISSION

Bei der Schalltransmission wird jener Anteil eines Schallereignisses beschrieben, der auf die benachbarten Räumlichkeiten einwirken. Das Ausmaß dieser durchgegangenen Schallintensität hängt sehr stark von den Übertragungswegen ab. Dies kann über das direkte Anregen eines Gegenstandes zwischen den beiden Raumgruppen vonstatten gehen, sowie über Flankenwege, angrenzender Bauteile erfolgen.

Diese Art der Schallausbreitung ist besonders wichtig in der Detailausbildung und der Konstruktionsanpassung. Fehler in der Planung können nur durch einen sehr großen Aufwand oder gar nicht behoben werden.

RAUMAKUSTISCHE MERKMALE UND BESONDERHEITEN KONZERT- UND KAMMERMUSIKSÄLEN

Im Zuge des Entwurfsprozesses ist ein Fächergrundriss entstanden der bei möglichst gleichbleibendem Raumempfinden eine möglichst große Publikumsfläche freigibt. Der Konzertsaal ist als Mehrzwecksaal konzipiert und auf Grund der Nähe des Publikums besonders für Vorträge und Theateraufführungen geeignet. Dadurch wird jedem Institut gleichviel Bedeutung und Wichtigkeit gestellt und die Möglichkeit eröffnet diesen Saal ihren Anforderungen anzupassen.

Abb.70

Der Zusammenhang zwischen äquivalenter Schallabsorptionsfläche A und der Nachhallzeit T nach der Sabine-Formel für unterschiedliches Raumvolumen wird anhand dieser Tabelle ersichtlich.

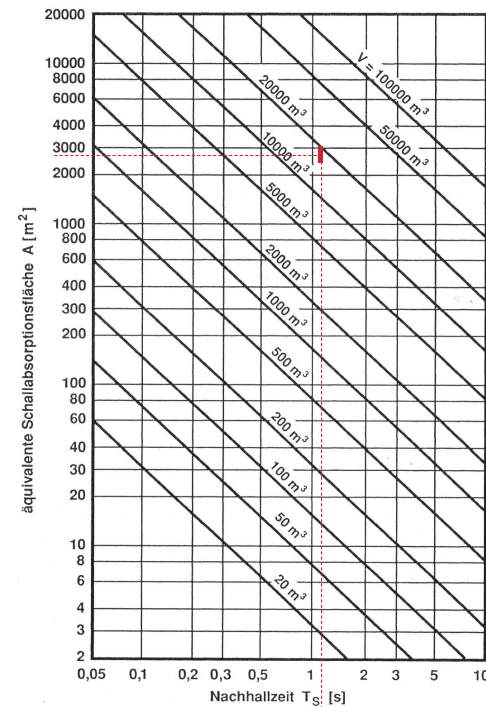


Abb.71

Unterschiedliche Nutzungen erfordern eine angemessene und individuelle Beschallung. Während Sprache und Tonwiedergabe niedere Nachhallzeiten benötigen, sind für Orchester- und Orgelmusik weitaus höhere Werte empfehlenswert.

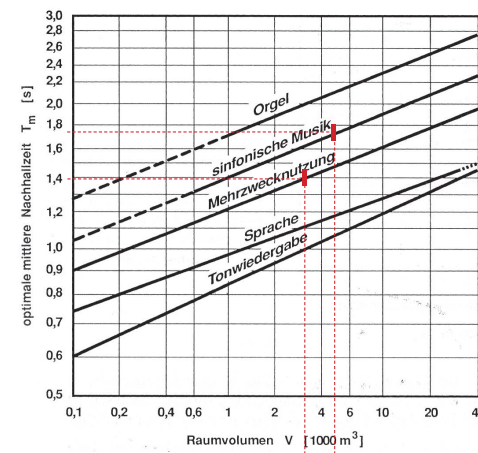
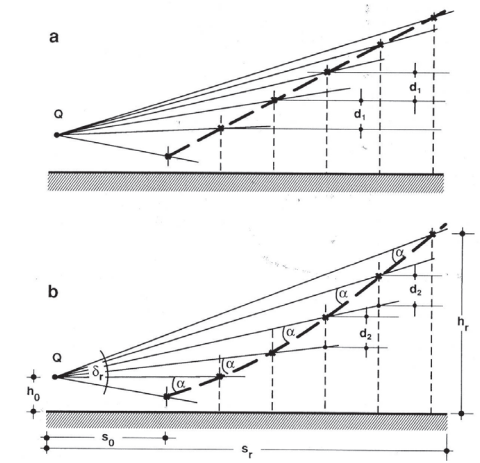


Abb.72

Anhand dieser beiden Blickfeldstudien wird die Problematik des einschränkenden Sicht- und Beschallungswinkels ablesbar. Bei steigender Sitzreihenüberhöhung sinkt der Blickfeldwinkel.



Die Flexibilität ist einer der größten Herausforderungen an einen Konzert- und Aufführungssaal im vielschichtigen Universitätsalltag.

Maßgebender Faktor für die Raumeigenschaft und dessen Anpassungsfähigkeit ist das Raumvolumen. Im großen Konzertsaal beträgt das Volumen ca. 3650m³ und lässt sich über bewegliche Deckensegel auf 4300m³ erweitern. Die daraus resultierende Nachhallzeit lässt sich somit je nach Nutzung von 1,19 auf 1,4 Sekunden erweitern. Dies kommt speziell den Institut für Orgelmusik und der Orchestermusik entgegen, die eine hohe Nachhallzeit benötigen.

Dadurch ergeben sich folgende Werte für die Nachhallzeit:

$$T = 55,3 V/Ac_0 = 0,163 V/A$$

V.... Raumvolumen in m³

c0... Schallausbreitungsgeschwindigkeit in Luft; c0 = 340m/s

A.... äquivalente Schallabsorptionsfläche in m²

Raumvolumen Konzerteinstellung = 4284 m³

Raumvolumen Theater- und Vortragsaufführungen = 3672 m³

A Absorberfläche Ges= 496m²

NACHHALLZEIT - Konzerteinstellung:

$$T = 0,163 V/A = 0,163 * 4284m^3/496m^2 = 1,40s$$

NACHHALLZEIT - Theater- und Vortragsaufführungen:

$$T = 0,163 V/A = 0,163 * 3672m^3/496m^2 = 1,19s$$

Um die Absorptionseigenschaften des Raumes auch im unbesetzten Zustand konstant zu halten, wird die Bestuhlung als Schallabsorber verwendet. Sie weisen im optimalen Zustand den gleichen Absorptionsgrad auf, wie eine Person. Somit ändert sich der Raumklang nicht und die Musiker können sich auf die im besetzten Saal zu erwartenden akustischen Einstellungen einstellen.

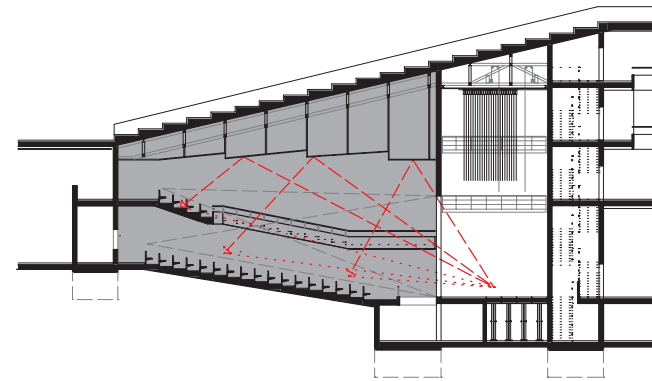
Schnitt & Grundriss. **Verhältnis Direkt- und Indirektschall**

Analyse der auftretenden Schalllaufwege. Der Unterschied sollte nicht mehr als 15m betragen. Bei höheren Werten besteht die Gefahr der negativen Schallüberlagerung.

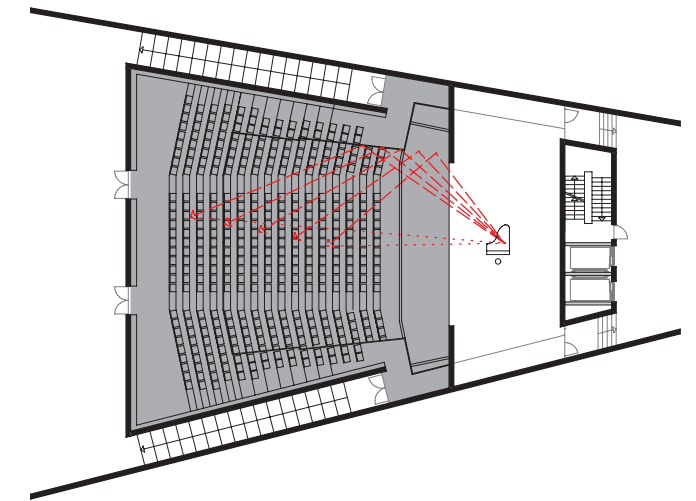
VERHÄLTNIS Direktschall - Reflexion:

1... direkt 9,6m / reflektiert 18,6m

2... direkt 18,0m / reflektiert 22,5m



Die Aktivierung der Galeriebrüstung fördert die Beschallung des mittleren Parkettbereichs. Des weiteren verkleinert sie die raumwirksame Raumbreite.



Generell bietet der Konzertsaal 560 Personen Platz. Die Kammermusiksäle sind kleiner dimensioniert und fördern den direkten und nahen Austausch zwischen Musikschaffenden und dessen Publikum. Werden die Kammermusiksäle nicht für Aufführungen verwendet dienen sie als Hörsäle für Unterrichtsstunden großer Studentenzahl.

Der Konzertsaal ist mit einer Sitzreihenüberhöhung von 15cm im Parkettbereich versehen. Durch die Staffelung ist ein möglichst großer Blickfeldwinkel möglich. Dieser sollte bei Konzertsälen mindestens 15° betragen.

Um dem wachsendem Abstand zur Bühne Rechnung zu tragen ist entlang der Galerie eine Sitzreihenüberhöhung von 31cm vorgesehen. Dadurch wird eine optimale Sitzbeziehung zur Bühne gewährleistet.

Die Raumhöhe des Konzertsaals variiert je nach Nutzungsart zwischen 9,7m und 11,6m. Die Bühne weist bei Abmessungen von 15x8,5m eine Größe von 130m² auf. Die Bühnenzone ist mit hydraulischen Hubposten ausgestattet und ermöglicht dadurch eine Vielzahl an Bespielungsmöglichkeiten für Theater- und Konzertauftritten. Insbesondere bei Orchestermusik ist eine Staffelung von höchster Bedeutung. Sie sorgt für eine gute Direktschallversorgung und gewährleistet dadurch, dass die hinteren Instrumentenreihen nicht durch die davor sitzenden

Musiker abgeschirmt werden. Der Orchestergraben ist 15m breit und 5m tief. Bei einem Raumbedarf von durchschnittlich 1,5m² Musiker bietet er somit für 45-50 Akteuren Platz.

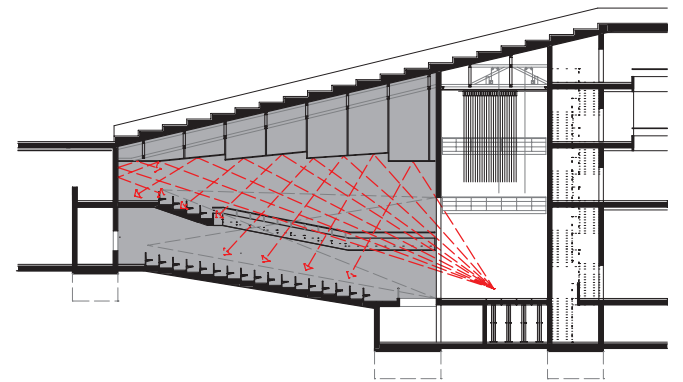
OBERFLÄCHEN UND DEREN SCHALLREFLEXION

Die Raumform ist einer der entscheidenden Parameter für die Direktbeschallung. Sie bestimmt die zeitliche und räumliche Verteilung der Schallquelle. Durch geometrisch gerichtete Reflexionen werden die Schallversorgung bestimmter Zuhörerbereiche unterstützt. Andererseits müssen konzentrierte und späte Reflexionen vermieden werden.

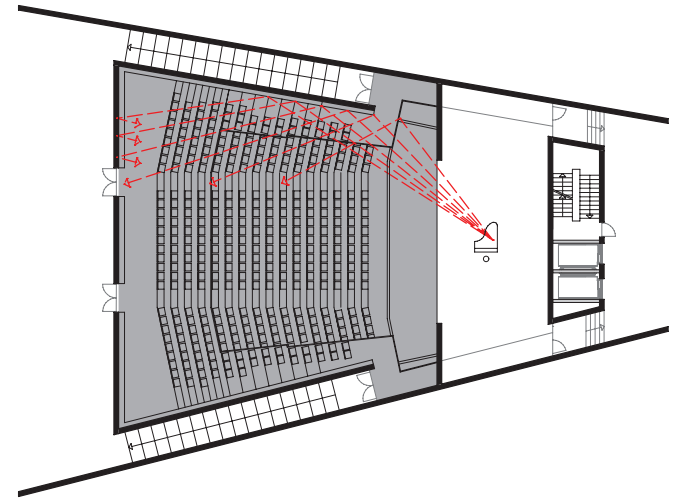
Schnitt & Grundriss. **Schallreflexion der Wandverkleidung und Deckensegel**

Durch die gezielte Ausrichtung und Staffelung der Deckensegel wird eine regelmäßige und ausgeglichene Beschallung gewährleistet. Die Vermeidung der Fokussierung ist strebenswert.

Aborbierende Materialien und Oberflächen im hinteren Konzertsaalbereich sollen später Reflexionen unterbinden und für einen optimalen Klang sorgen.

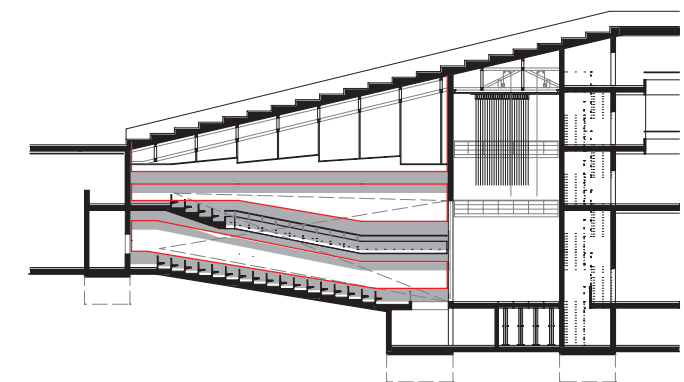


Im Grundriss wird die Problematik der fehlenden seitlichen Schallreflexionen klar ersichtlich. Durch die Fächerform mit den gedrehten Wänden kommt es zu keiner ausreichende Beschallung im mittleren Parkettbereich. Um diesem Problem entgegenzuwirken, werden die Brüstung der eingeschobenen Galerie aktiviert.

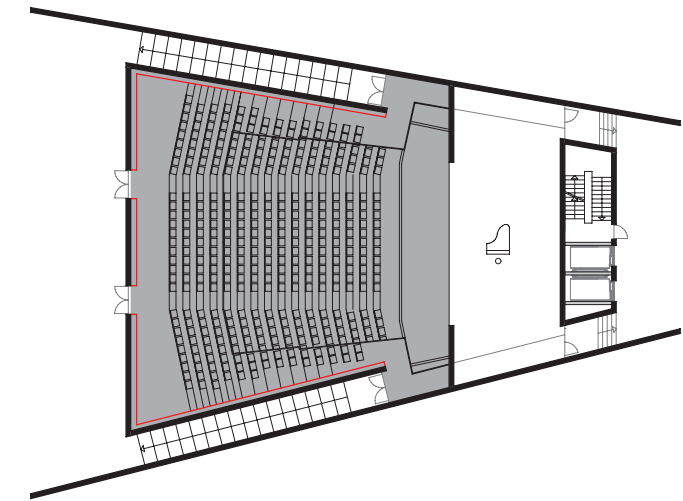


Schnitt & Grundriss. **Aufgaben der seitlichen Wandverkleidung**

Umlaufende geneigte „Bänder“ als gerichtete Reflexionsflächen leiten die Schallstrahlen in die entsprechende Richtung. Die schalltechnische Aktivierung der Galeriebrüstung sorgt für Klarheit und Durchsichtigkeit im mittleren Parkettbereich.



Die Rückwand des Konzertsaales ist mit schallabsorbierenden Materialien und Aufbauten versehen, damit der Schall nicht mehr zurück in den Raum geworfen wird, was eine erhebliche Beeinträchtigung der Nachhallzeit und Deutlichkeit mit sich ziehen würde.



Jede Form hat ihre eigene Gesetzgebungen. In der gewählten Fächerform ist besonders die mangelnde Seitenwandreflexion zu erwähnen, die eine unzureichende Beschallung im mittleren Saalbereich zur Folge hat. Diesem Problem wird mit Hilfe der Galerie, welche sich seitlich zum Bühnenbereich vorzieht entgegengewirkt. Geneigte Brüstungsflächen werden als akustische Reflexionskörper verwendet. Die verstärkten seitlichen Anfangsreflexionen verbessern den Raumeindruck und vermindern außerdem die wirksame Saalbreite. Zusätzlich fungiert die Galerie als akustisch günstiges Gliederungselement, weil sie bei richtiger Dimensionierung diffuse Reflexionen bis hin zu tiefen Frequenzen ermöglicht. Natürlich dürfen Ränge, Balkone und Galerien, die darunter befindlichen Publikumsbereiche, nicht unzulässig abschatten. Es sollte gewährleistet sein, dass die Rangtiefe nicht größer als das ein- bis zweifache seiner lichten Höhe ist.

EINGANGSFOYER / HÖRSÄLE / SEMINARRÄUME

Aufgrund des hohen Verglasungsanteiles und den umliegenden Musikräumen ist besonders auf akustischen Störungen zu achten. Um dies zu Vermeiden, wird eine Seite des geschlossenen Lichthofes als hochwertige Schallabsorberwand ausgeführt. Zugleich werden die Untersichten der Decken dazu verwendet, auftretenden Bodenreflexionen zu absorbieren. Sämtliche Türen zum Foyer werden als massive Anschlag- und nicht als Schleiftüren ausgeführt. Im Bereich der horizontalen Deckenverglasung werden Stoffsegel angebracht, die vor einer Überhitzung im Sommer schützen und das akustische Raumerlebnis weiter verbessern. Die Nachhallzeit von Korridoren sollte zwischen 1,0 und 1,3s liegen. Bei offenen Aulabereichen gelten 0,9-1, 2s als Richtwert.

Dadurch ergeben sich folgende Werte für die Nachhallzeit:

Raumvolumen gesamt = 19140 m³

Schallabsorberwand = 600m²

Deckenuntersichten im Foyerbereich = 1914m²

Brüstungsflächen Foyer = 378m²

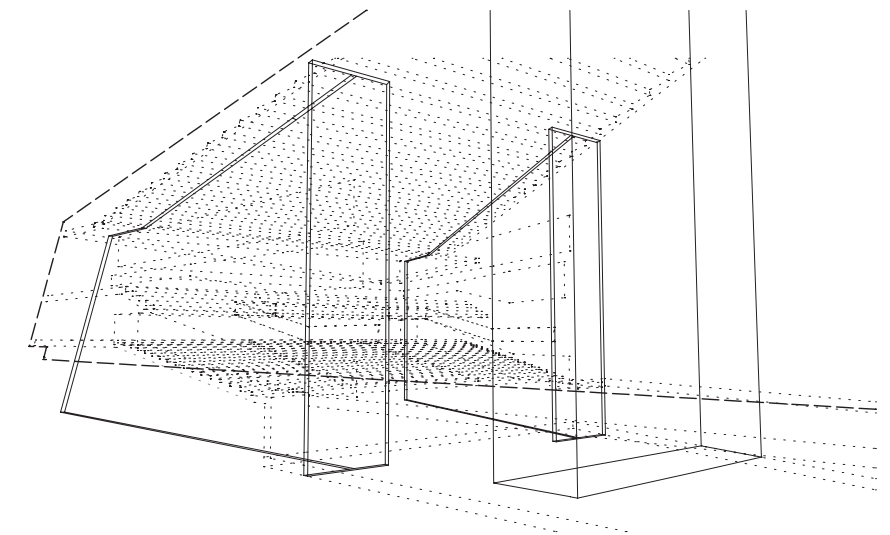
A Absorberfläche Ges= 600m²+1914m²+378m²=2892m²

$T = 0,163 \text{ V/A} = 0,163 \cdot 19140\text{m}^3/2892\text{m}^2=1,08\text{s}$

HÖRSÄLE UND SEMINARRÄUME

Bei Hörsälen sind vor allem die ebene Decke und deren Parallelität zum Fußboden im vorderen Saalbereich ein kritischer Einflussfaktor für akustische Bewertungen. Das Gleiche gilt für parallele Steinwände. Hier kann ein sogenanntes „Flatterecho“ entstehen, welches durch mehrmaliges Hin- und Herpendeln der Schallenergie ausgelöst wird. Um dieses Problem zu entschärfen, werden die Seitenwände mit schräg gestellten Platten versehen, die den Schall gezielt nach hinten umlenken. Im Bereich der Rückwand befinden sich hochwertige Schallabsorber. Die häufigste Schallabsorptionsmaßnahmen in solchen Fällen sind Plattenschwinger, die nach dem Masse-Feder Prinzip funktionieren. Die Raumhöhe sollten nicht höher sein als 8m, damit die Schalllaufwegdifferenz der ersten Reflexion der Rückwand und des Direktschalls 15m nicht überschreitet. Zu hohe Raumhöhen führen im hinteren Hörsaalbereich zu unerwünschten Reflexionen, welche die Verständlichkeit maßgebend beeinflussen würden. Des weiteren werden hinter dem Rednerpult Reflexionsflächen angebracht, um eine noch bessere Verständlichkeit zu fördern. Die Decke ist eines der wichtigste Instrument für schalltechnische Lösungen kleiner und mittlerer Räumlichkeiten. Der mittlere Bereich der Decke dient zur Schallreflexion. Die seitlichen Zonen werden mit Schallabsorbern versehen. Nachhallzeiten von 0,8 bis 1,0s sind für solche Räumlichkeiten anzustreben. Bei Hörsälen und Seminarräumen mit mehr als 10 Reihen wird eine Sitzreihenüberhöhung vorgesehen.

Raumschnitt und Proportionen



UNTERRICHTS- UND PROBERÄUME

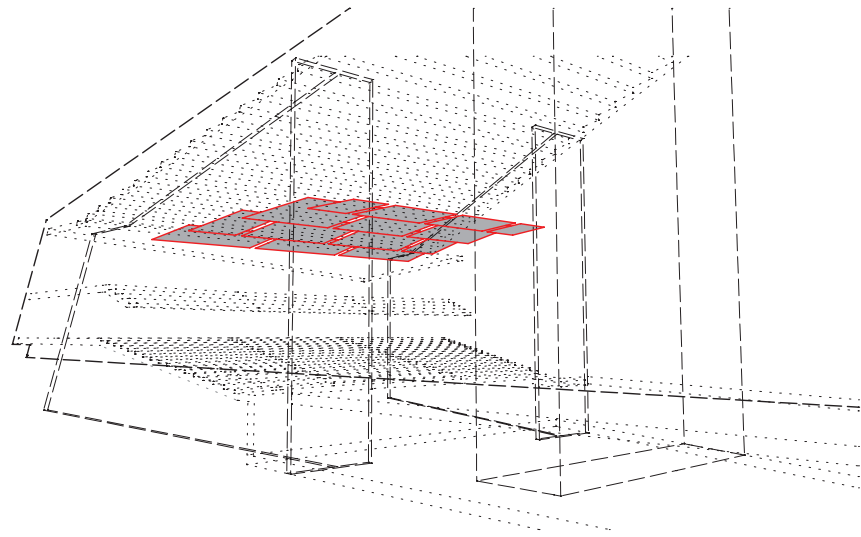
Die Nachhallzeit für kleinere Musikunterrichtsräume sollte zwischen 0,4 und 0,8s liegen. Die kurze Nachhallzeit ermöglicht ein gutes hören und beurteilen der Spieltechnik. Die meisten Musiker bevorzugen jedoch längere Nachhallzeit. Der Wunsch nach flexibel einstellbaren Nachhallzeiten nachzukommen, werden Stoffvorhänge vor den Wänden angebracht, welche je nach Wunsch geöffnet und geschlossen werden können.

Bei kleinen Räumen für Musik ist besonderes Augenmerk auf die Eigenfrequenzen zu legen. „Ursache ist, dass wenigstens eine Raumabmessung ein ganzzahliges Vielfaches der Wellenlänge ist, so dass sich in dieser Raumrichtung eine „stehende Welle“ ausbilden kann.

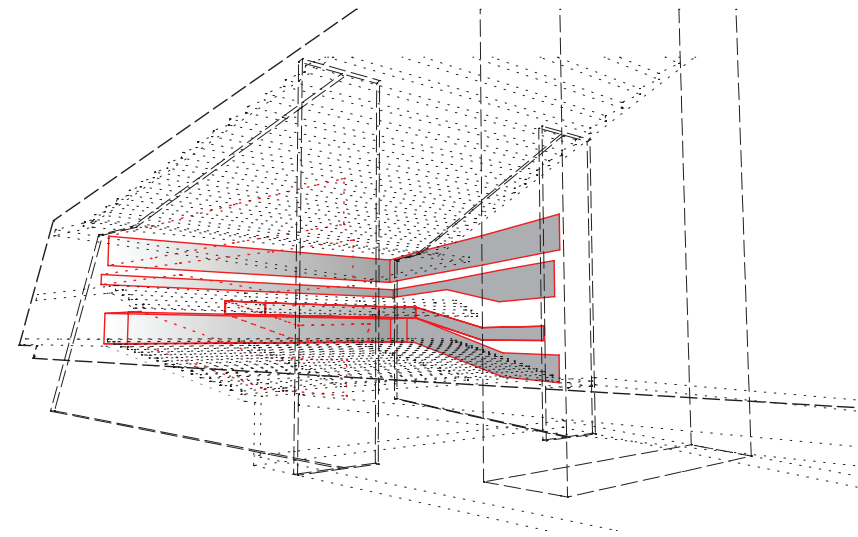
Das stört aber die Gleichmäßigkeit des Schallfeldes nur, wenn der Frequenzabstand der Eigenfrequenzen untereinander groß ist.“ **Z. 14**

Bei der Festlegung des Volumens für einen Chor ist bei Proberäumen mit mindestens 10m³ je Person, bei Orchesterprobesälen mit mindestens 25m³ je Musiker zu rechnen. Das bedeutet für einen klassischen Chor mit 80 Sängern ein Raumvolumen von 800m³. Mittlere Nachhallzeiten von 1,1 bis 1,3 zu empfehlen. Für den Chor ist eine Aufstellungsbreite von 12m wünschenswert.

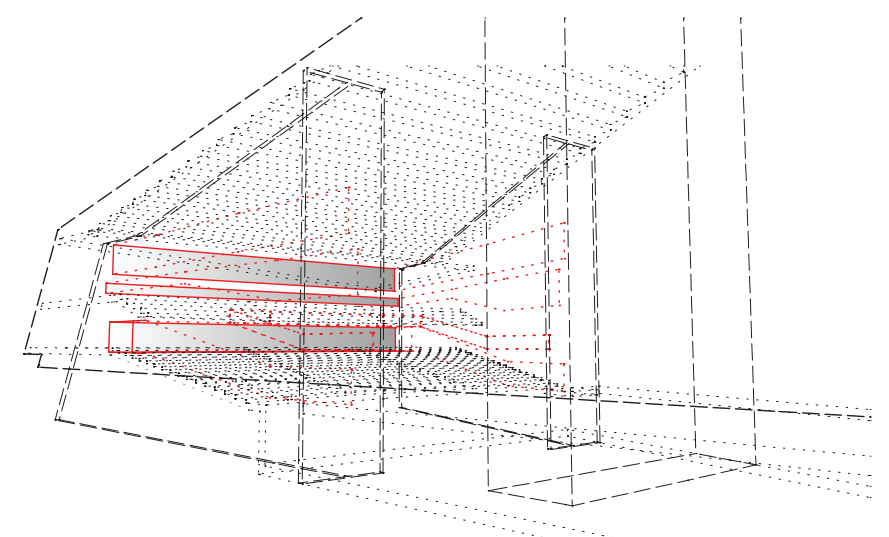
Deckensegel



Wanverkleidung



Absorptionsflächen



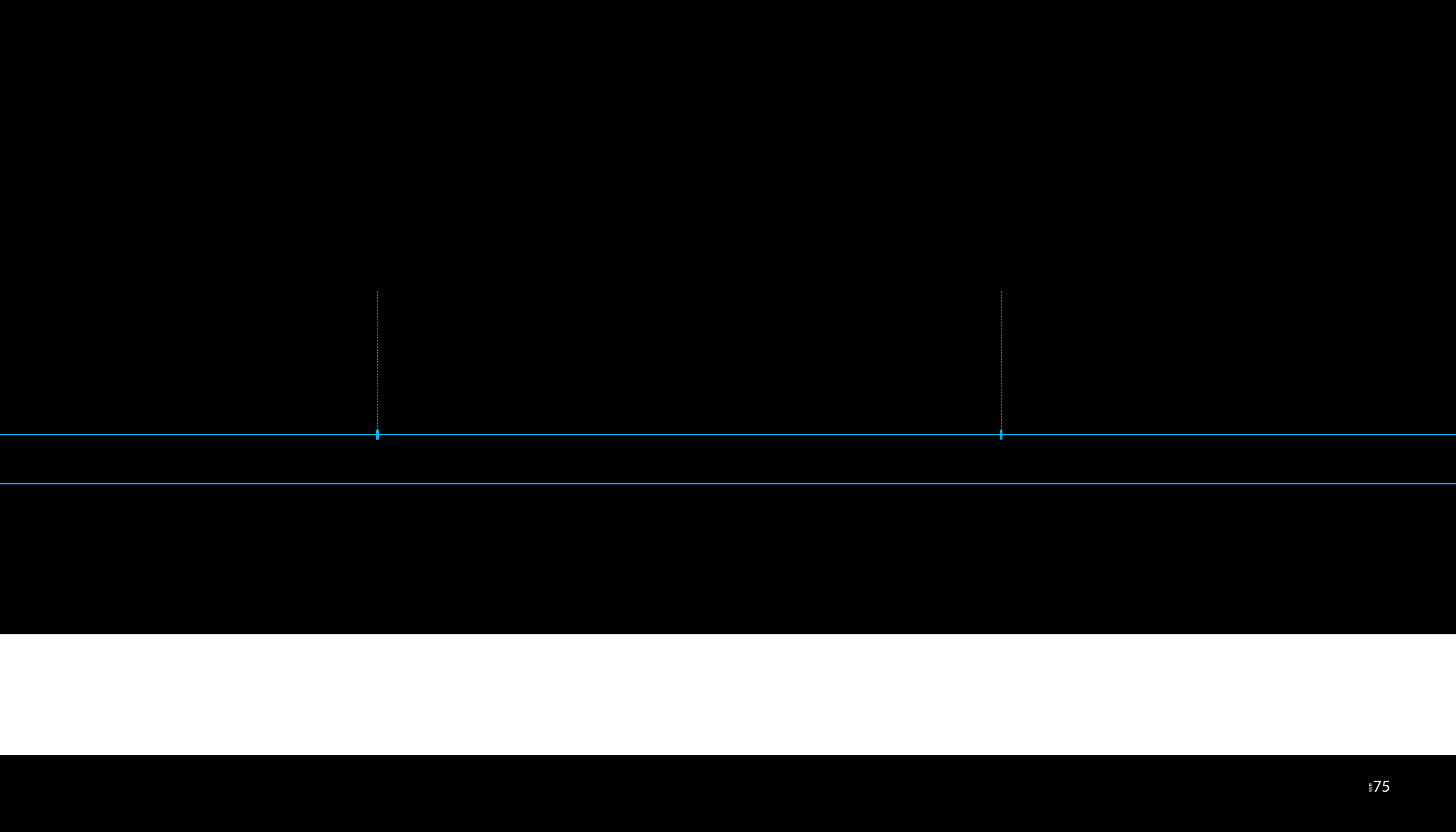
TONSTUDIOS UND AUFNAHMERÄUME

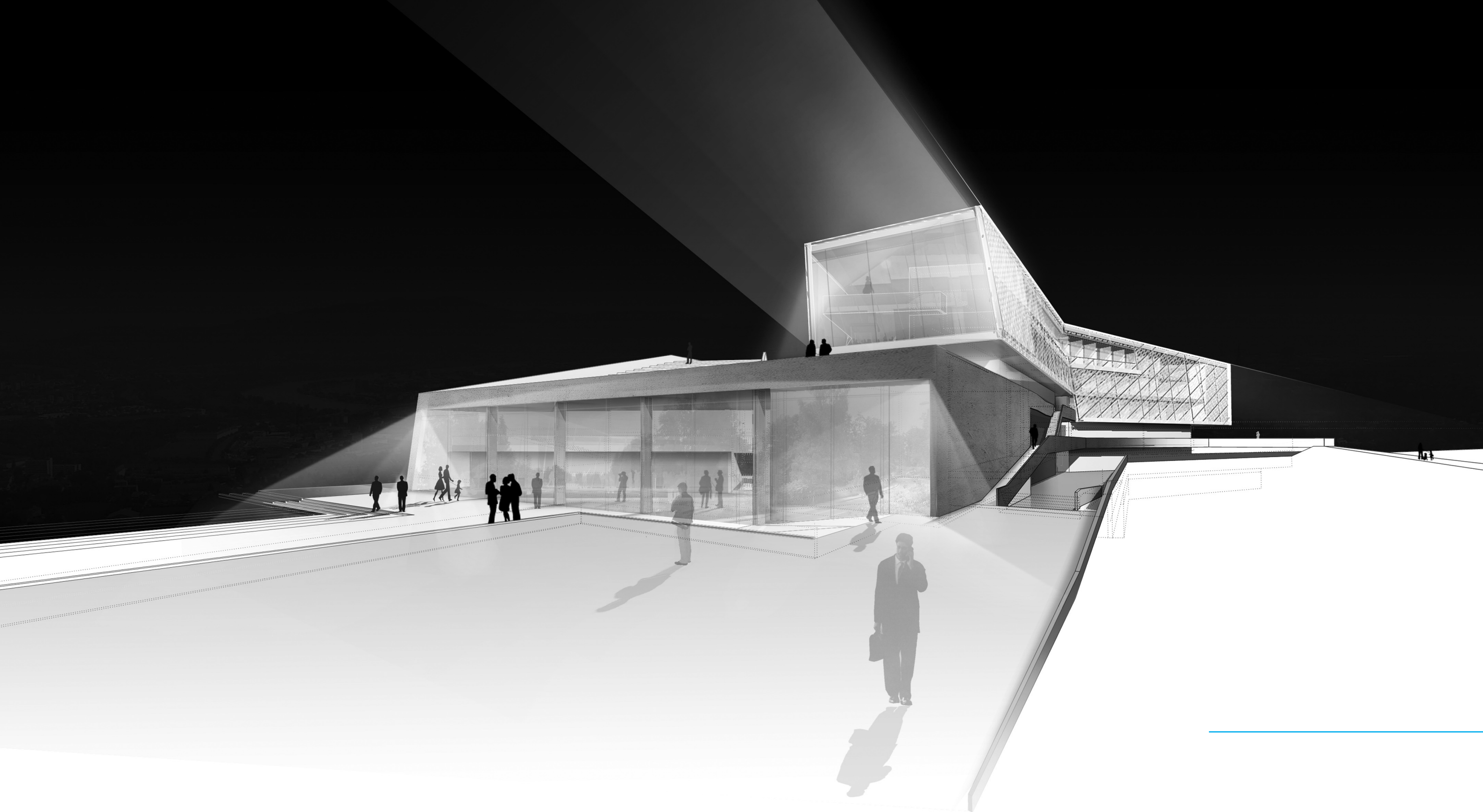
Bei Aufnahme- und Abhörstudios für Musik kommt es vor allem auf Präzision und Spieltechnik an. Die gewünschte Verhallung erfolgt auf elektronischen Wege. Sämtliche Musikstudios werden mit diffus reflektierende Oberflächen ausgestattet, um ein gleichmäßiges Schallfeld zu erreichen. Jedem Aufnahme- und Abhörstudio wird ein sogenannter Abhör- bzw. Regieraum zugeordnet. Wegen den schalltechnischen Anforderungen dürfen 120m^3 Raumvolumen nicht unterschritten werden. Es ist darauf zu achten, dass sie von ihrer Umgebung komplett abgekoppelt werden, damit keine äußere Störungen, die Aufnahme beeinflussen kann.

C.05 VISUALISIERUNGEN

„Bilder sagen mehr als tausend Worte.“ Dieses Kapitel veranschaulicht die Hauptparameter des Entwurfs. Visualisierungen vom Zugang bis hin zum Eingangsfoyer mit anschließendem Konzertsaal geben Einblicke in die räumlichen Charakterzüge der Universität. Sichtbeziehungen werden greifbar und erlebbar.

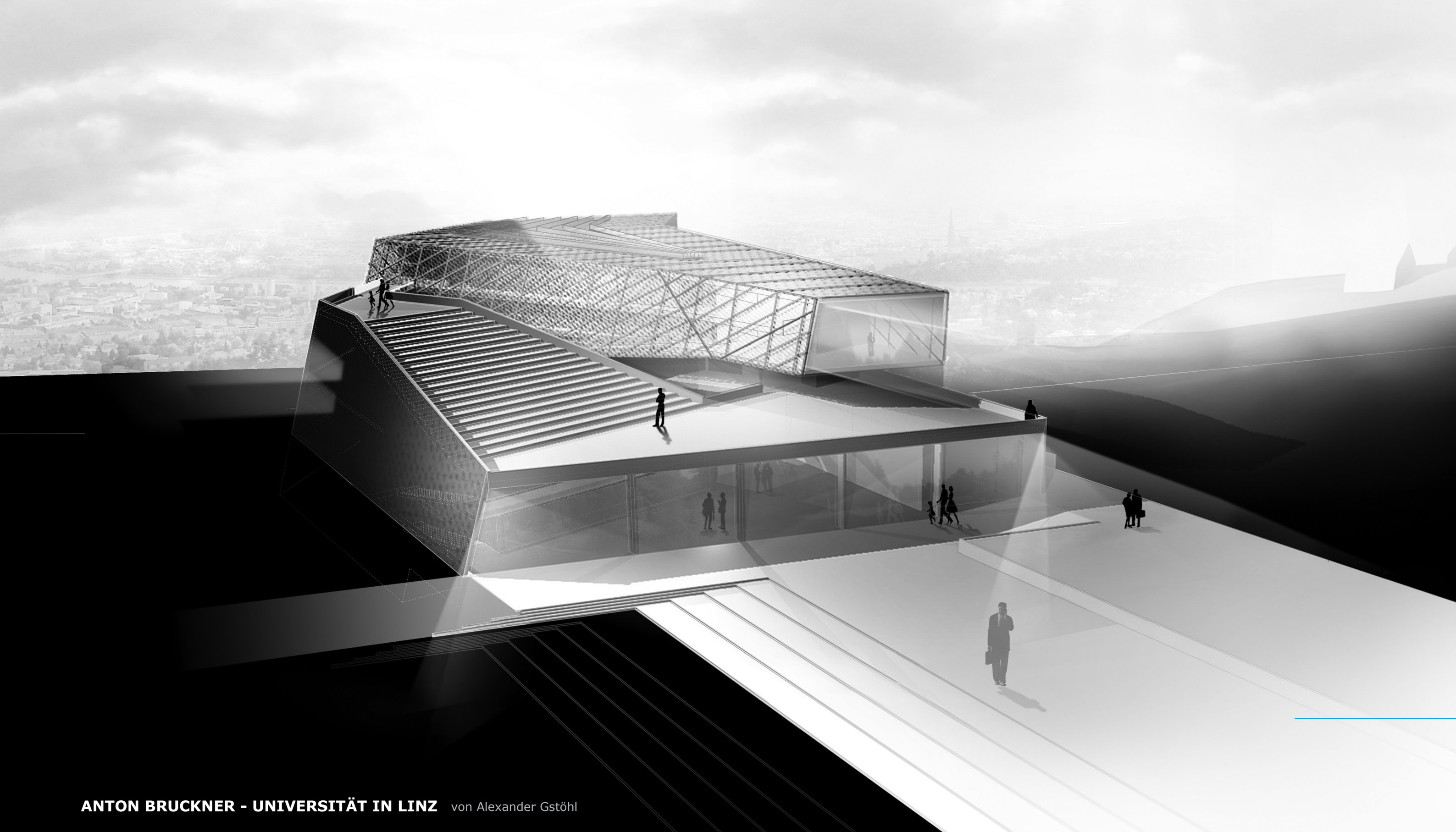
- C.05 Visualisierungen
- C.05.1 Aussen - Zugang Haltestelle Pöstlingbergbahn
- C.05.2 Aussen - Zugang von der Bushaltestelle
- C.05.3 Innen - Eingangsfoyer / Offener Lichthof
- C.05.4 Innen - Geschlossener Lichthof
- C.05.5 Innen - Konzertsaal





HAUPTZUGANG / ÄUSSERE VERKEHRSWEGE

Der im nordöstlichen Teil des Grundstückes positionierte öffentliche Veranstaltungsbereich heißt die Besucher willkommen und sorgt als wichtiges Bindeglied zur Stadt für eine gute Erreichbarkeit. Vorhandene Erschließungswege werden aufgegriffen und ermöglichen eine gute Anbindung der Parkflächen.



BEGEHBARE DACHTERRASSE

Neben den repräsentativen Anforderungen sind vor allem die erweiterten Möglichkeiten eines klar definierten Außenraumes zu erwähnen. Als wichtiger Veranstaltungsort und Pausenraum ist er wesentlicher Bestandteil eines Universitätscampus. Die Einbettung des Besonderen in das Alltägliche sorgt für Abwechslung und Erholungsmöglichkeiten zwischen den Lehrstunden.

EINGANGSFOYER / OFFENER LICHTHOF

Offenheit und Transparenz dominieren das Eingangsfoyer. Der offene Lichthof kann zum Einen als Veranstaltungsort für Freiluftkonzerte und zum Anderen als Klassenzimmer im Freien genutzt werden. Seitlich angrenzende Erschließungswege führen

den Besucher zum Gastronomiebereich und laden die Besucher zum Verweilen auf der Anlage ein. Der gerichtete Aufgang lenkt den Blick durch das Foyer in Richtung Stadtzentrum.



GESCHLOSSENER LICHTHOF

Das Cafe im Herzen des Lehrtraktes gilt als Treffpunkt und Kommunikationsplattform. Die emporsteigenden Galerien verbinden alle Unterrichts- und Proberäume miteinander und fördern den Austausch unter den Instituten. Auf Grund des

hohen Glasanteils sind akustischen Gegenmaßnahmen erforderlich. Eine transluzente Wand aus Akustikpaneelen und aktivierte Deckenuntersichten absorbieren den Schall und sorgen dadurch für eine angepasste Lautstärke und Nachhallzeit.



KONZERTSAAL

Das Erscheinungsbild des Konzertsaaes wird weitestgehend von den akustischen Entwurfsanforderungen bestimmt. Geneigte Wandpaneele ziehen sich als Band um den Konzertsaal und leiten den Direktschall in die notwendigen Bereiche um.

Integrierte Lichtbänder sorgen für eine angenehme seitliche Beleuchtung. Bewegliche Deckensegel ermöglichen unterschiedliche raumakustische Konfigurationen.





C.06

DETAILAUSBILDUNGEN

Die Lösung aller Probleme ist die Aufgabe des Architekten. Perfektion liegt im Detail ist nur dann möglich, wenn man das Ganze im Auge behält. Erst die Ausformulierung der Übergänge und Materialien spiegeln die Qualität des Entwurfs wieder.

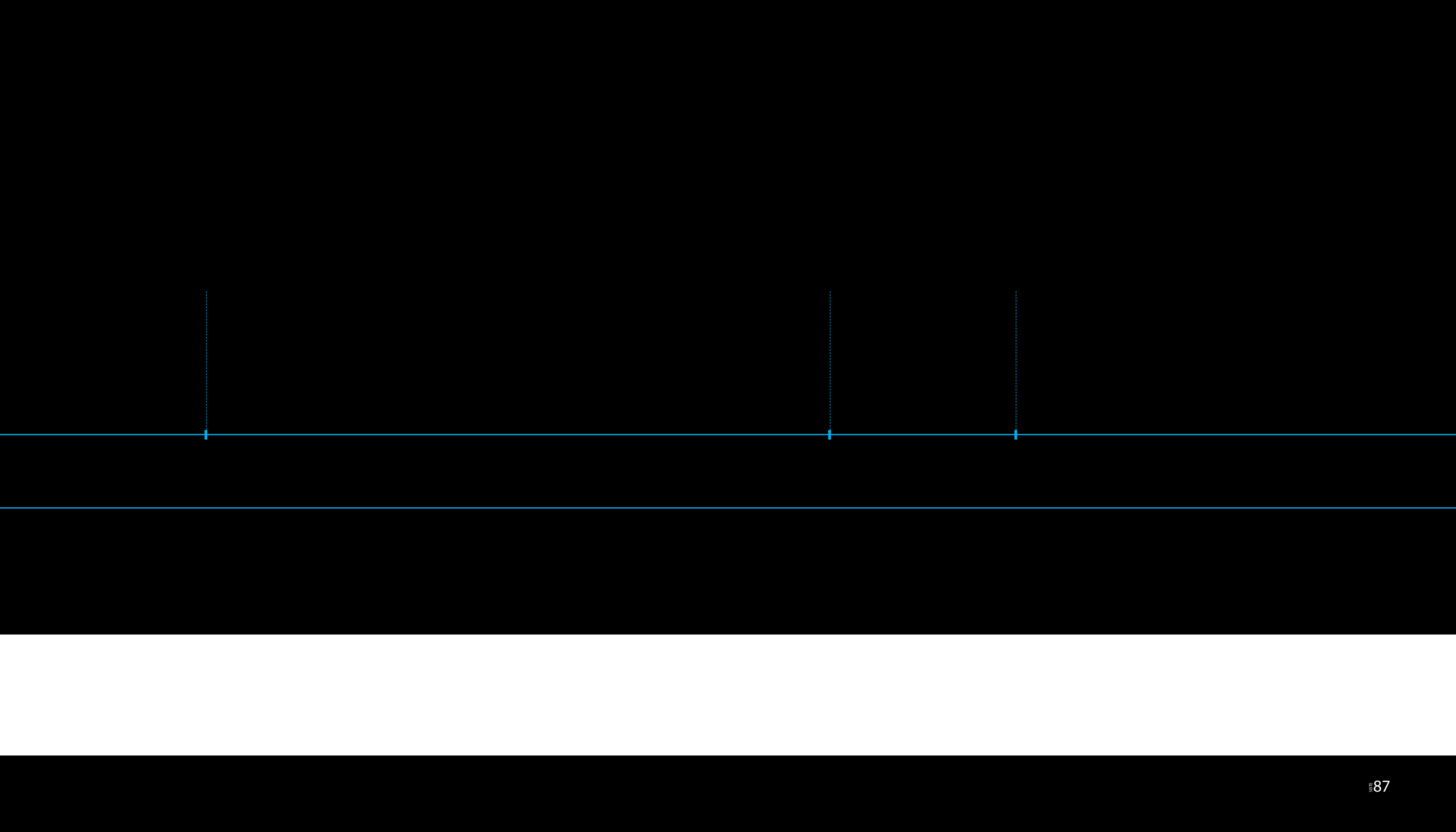
C.06 Detailausbildungen

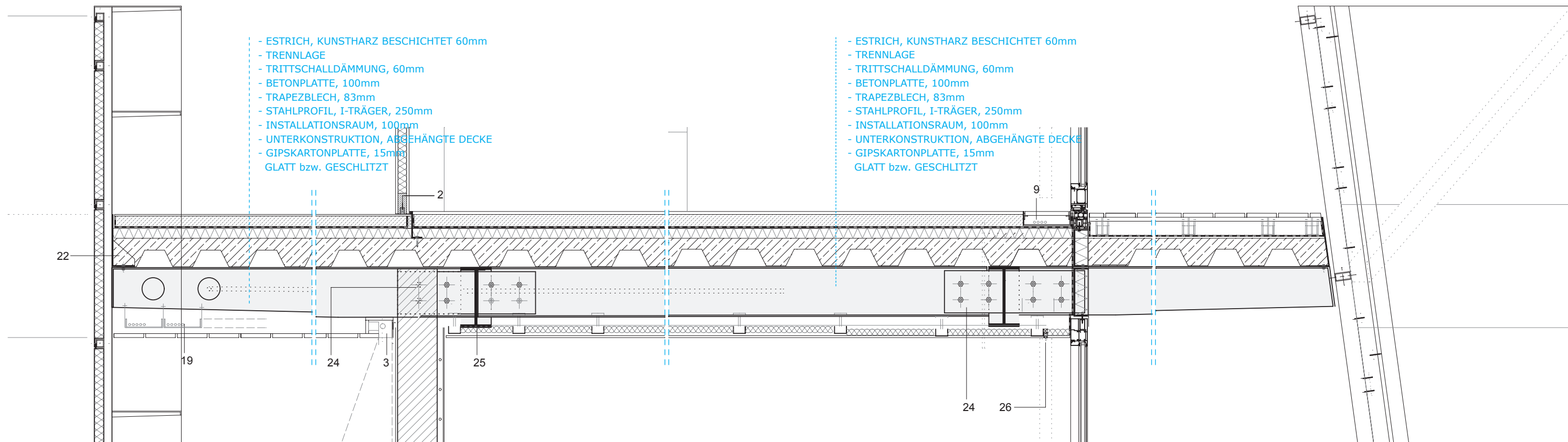
C.06.1 Wand- und Fussbodenaufbauten der Unterrichtsräume

C.06.2 Anschlussdetail - Kammermusiksaal und dem Hörsaal

C.06.3 Fussbodenaufbau des Cafe- und Aufenthaltsbereichs

C.06.4 Anschlussdetail -Bibliothek und Notenarchiv

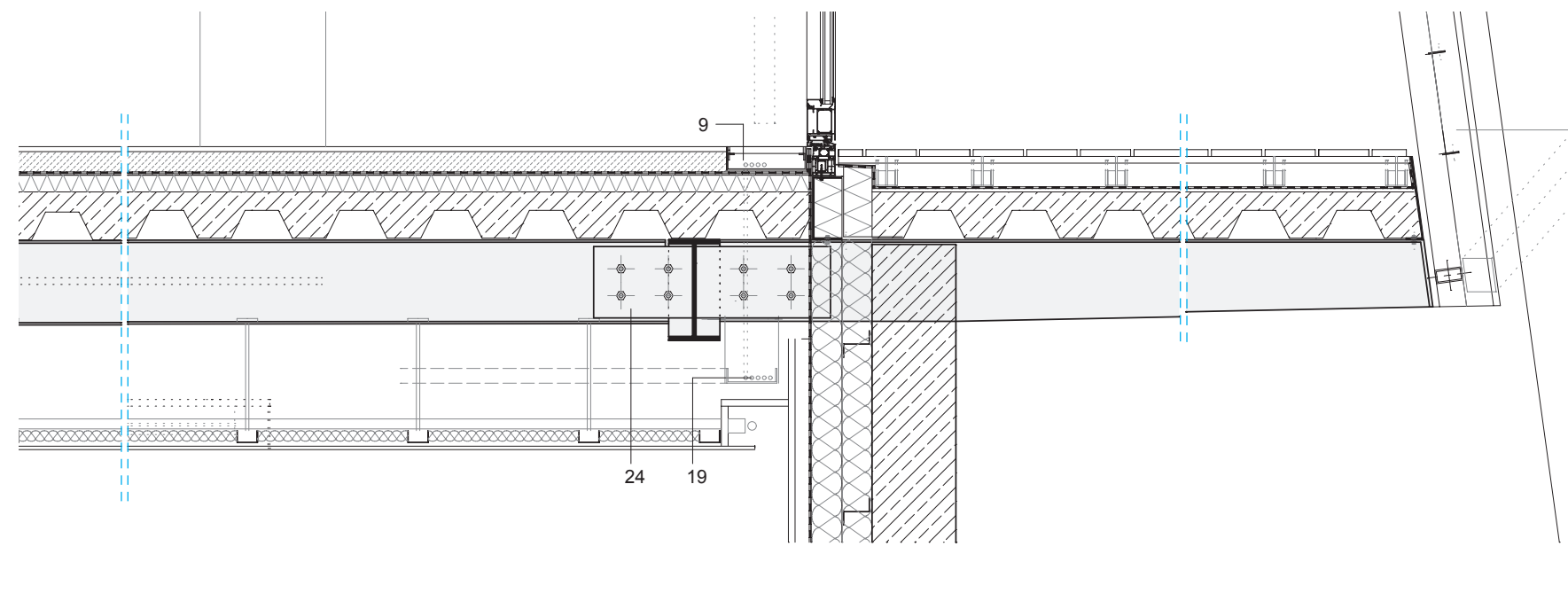




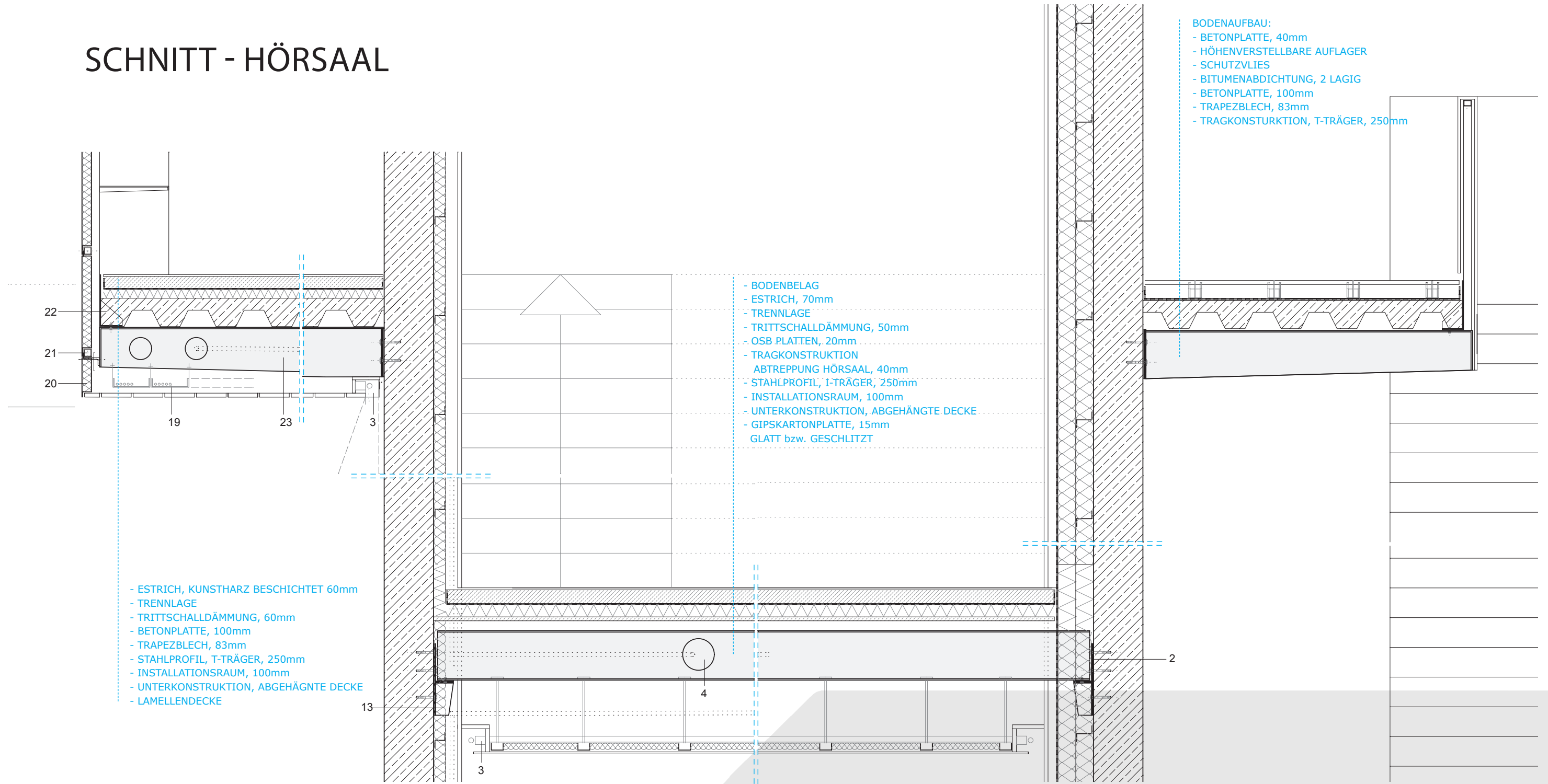
UNTERRICHTS- UND PROBERÄUME

LEGENDE

- | | |
|---|--|
| 1... L-STAHLPROFIL, 280/100mm | 18... C-STAHLPROFIL, 40/40mm |
| 2... STAHLPROFIL, AUFHÄNGUNG - GLASBRÜSTUNG | 19... KABELTRASSE, 200mm |
| 3... EINBAULEUCHE, SLIMSLIT | 20... SCHALLSCHUTZ - PANEEL, SEMITRANSSPARENT, 40mm |
| 4... KABEL UND LEITUNGSÖFFNUNGEN | 21... UNTERKONSTRUKTION, HOHLPROFIL, KREUZWEISE MONTIERT, 40/40mm |
| 5... KLEMPROFIL, GLASHALTERUNG | 22... L-STAHLPROFIL, 260/100mm |
| 6... C-STAHLPROFIL, 120/60mm | 23... TRAGKONSTRUKTION, T-TRÄGER 240mm |
| 7... TRAGKONSTRUKTION, I-TRÄGER 160mm | 24... STAHLVERBINDUNG, |
| 8... STAHLSÜTZE, HOHLPROFIL, 120mm | 25... TRAGKONSTRUKTION, I-TRÄGER 300mm |
| 9... KABELKANAL | 26... FÜHRUNGSSCHIENE, TEXTILVORHANG |
| 10... WÄRMESCHLAUFEN, BODENHEIZUNG | 27... HÖHENVERSTELLBARE AUFLAGER |
| 11... INSTALLATIONSEBENE, BARBETRIEB FOYER | 28... FASSADENKONSTRUKTION, HOHLPROFIL, KREUZWEISE MONTIERT, 80/40mm |
| 12... AKUSTIKDECKE, GESCHLITZT | 29... PUNKTHALTERUNG, GESCHWEISST |
| 13... STAHLKONSOLEN - AUFLAGER | 30... LOCHBLECHVORHANG, EINZELBAHNEN GEKANTET |
| 14... STAHLPROFIL, I-TRÄGER, 250mm | |
| 15... STOCKRAHMENBLLENDE, HOLZ | |
| 16... SCHALLSCHUTZTÜR; HOLZ | |
| 17... UMLAUFEDES DICHTUNGSBAND, | |



SCHNITT - HÖRSAAL



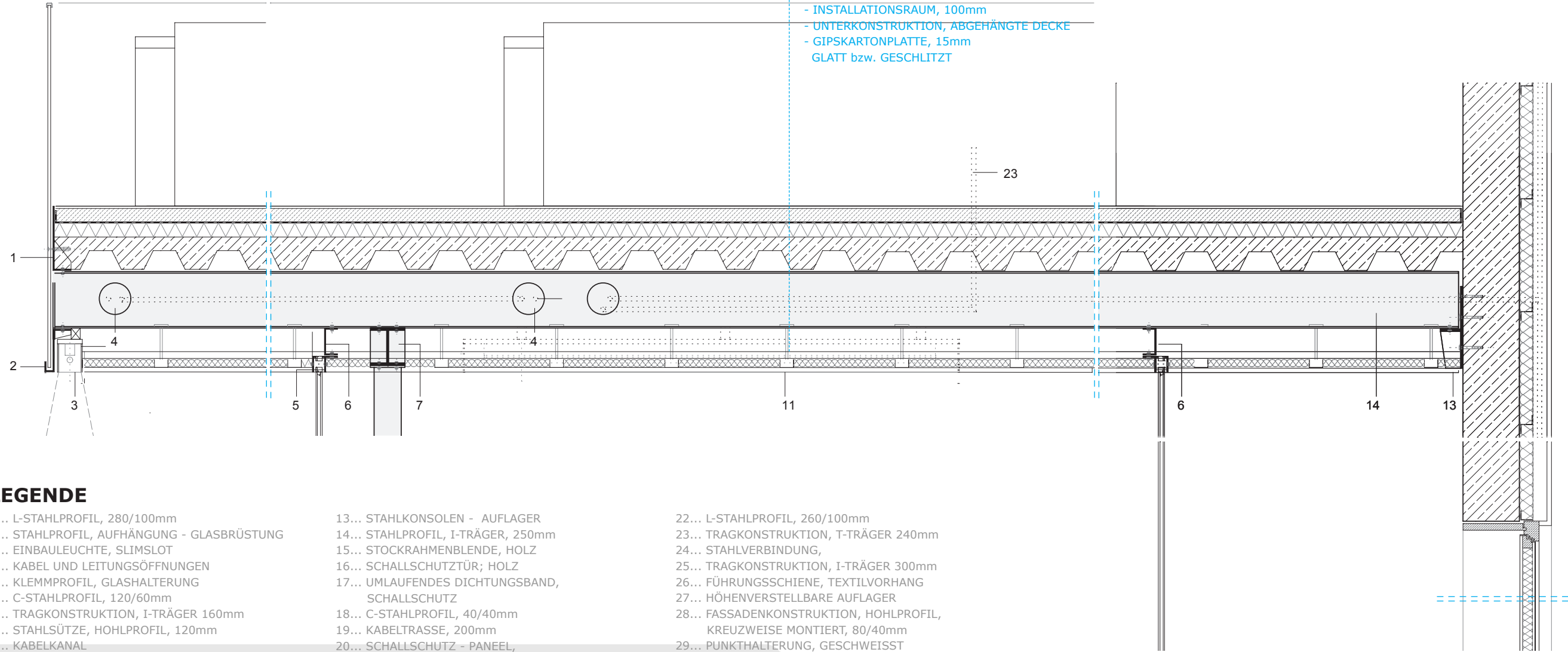
- BODENAUFBAU:
- BETONPLATTE, 40mm
 - HÖHENVERSTELLBARE AUFLAGER
 - SCHUTZVLIES
 - BITUMENABDICHTUNG, 2 LAGIG
 - BETONPLATTE, 100mm
 - TRAPEZBLECH, 83mm
 - TRAGKONSTRUKTION, T-TRÄGER, 250mm

- BODENBELAG
- ESTRICH, 70mm
- TRENNLAGE
- TRITTSCHALLDÄMMUNG, 50mm
- OSB PLATTEN, 20mm
- TRAGKONSTRUKTION
- ABTREPPUNG HÖRSAAL, 40mm
- STAHLPROFIL, I-TRÄGER, 250mm
- INSTALLATIONSRAUM, 100mm
- UNTERKONSTRUKTION, ABGEHÄNGTE DECKE
- GIPSKARTONPLATTE, 15mm
- GLATT bzw. GESCHLITZT

- ESTRICH, KUNSTHARZ BESCHICHTET 60mm
- TRENNLAGE
- TRITTSCHALLDÄMMUNG, 60mm
- BETONPLATTE, 100mm
- TRAPEZBLECH, 83mm
- STAHLPROFIL, T-TRÄGER, 250mm
- INSTALLATIONSRAUM, 100mm
- UNTERKONSTRUKTION, ABGEHÄNGTE DECKE
- LAMELLEND ECKE

CAFE UND AUFENTHALTSBEREICH

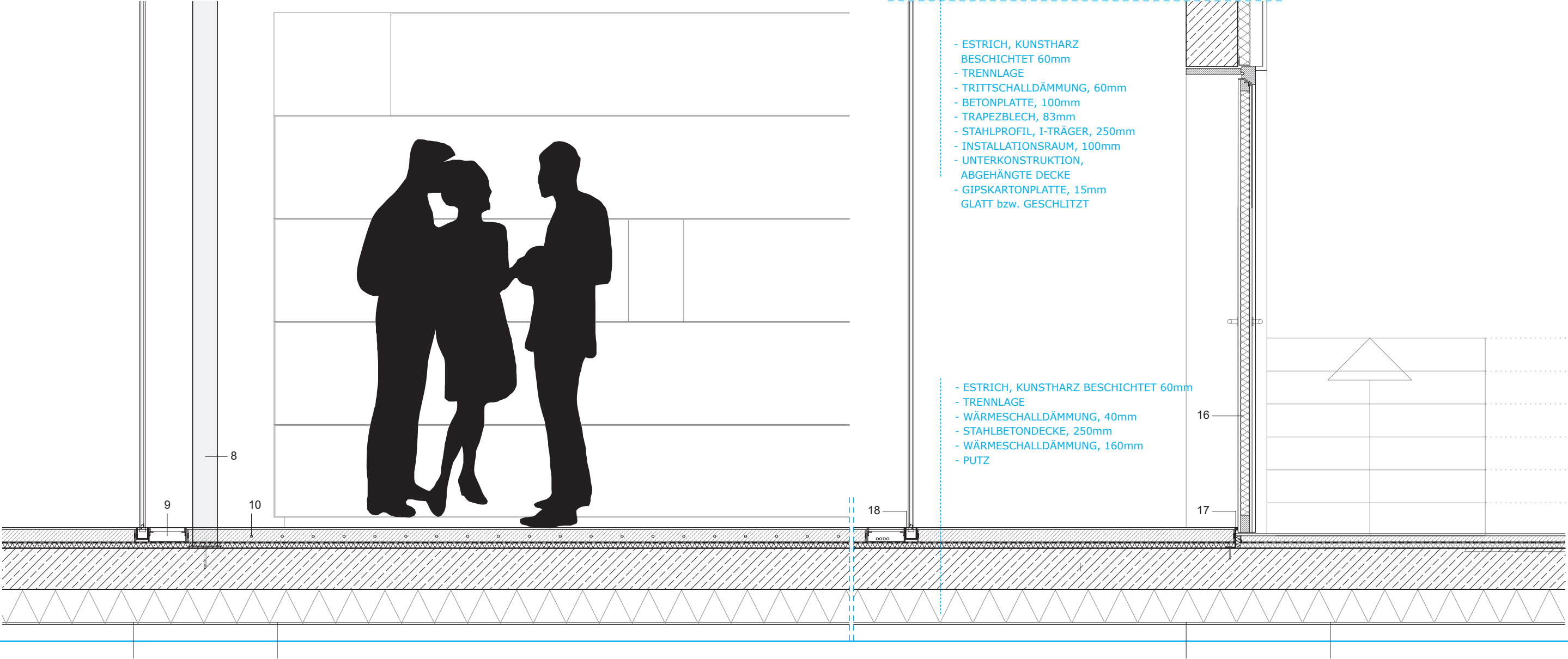
- ESTRICH, KUNSTHARZ BESCHICHTET 60mm
- TRENNLAGE
- TRITTSCHALLDÄMMUNG, 60mm
- BETONPLATTE, 100mm
- TRAPEZBLECH, 83mm
- STAHLPROFIL, I-TRÄGER, 250mm
- INSTALLATIONSRAUM, 100mm
- UNTERKONSTRUKTION, ABGEHÄNGTE DECKE
- GIPSKARTONPLATTE, 15mm
- GLATT bzw. GESCHLITZT



LEGENDE

- | | | |
|---|---|--|
| 1... L-STAHLPROFIL, 280/100mm | 13... STAHLKONSOLEN - AUFLAGER | 22... L-STAHLPROFIL, 260/100mm |
| 2... STAHLPROFIL, AUFHÄNGUNG - GLASBRÜSTUNG | 14... STAHLPROFIL, I-TRÄGER, 250mm | 23... TRAGKONSTRUKTION, T-TRÄGER 240mm |
| 3... EINBAULEUCHE, SLIMSLOT | 15... STOCKRAHMENBLLENDE, HOLZ | 24... STAHLVERBINDUNG, |
| 4... KABEL UND LEITUNGSÖFFNUNGEN | 16... SCHALLSCHUTZTÜR; HOLZ | 25... TRAGKONSTRUKTION, I-TRÄGER 300mm |
| 5... KLEMPROFIL, GLASHALTERUNG | 17... UMLAUFEDES DICHTUNGSBAND, SCHALLSCHUTZ | 26... FÜHRUNGSSCHIENE, TEXTILVORHANG |
| 6... C-STAHLPROFIL, 120/60mm | 18... C-STAHLPROFIL, 40/40mm | 27... HÖHENVERSTELLBARE AUFLAGER |
| 7... TRAGKONSTRUKTION, I-TRÄGER 160mm | 19... KABELTRASSE, 200mm | 28... FASSADENKONSTRUKTION, HOHLPROFIL, KREUZWEISE MONTIERT, 80/40mm |
| 8... STAHLSTÜTZE, HOHLPROFIL, 120mm | 20... SCHALLSCHUTZ - PANEEL, SEMITRANSSPARENT, 40mm | 29... PUNKTHALTERUNG, GESCHWEISST |
| 9... KABELKANAL | 21... UNTERKONSTRUKTION, HOHLPROFIL, KREUZWEISE MONTIERT, 40/40mm | 30... LOCHBLECHVORHANG, EINZELBAHNEN GEKANTET |
| 10... WÄRMESCHLAUFEN, BODENHEIZUNG | | |
| 11... INSTALLATIONSEBENE, BARBETRIEB FOYER | | |
| 12... AKUSTIKDECKE, GESCHLITZT | | |

BIBLIOTHEK UND NOTENARCHIV



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb.01 Typologie der Bauleitplanung, Universitätsbauten, Hochschulbauorder der Universität Innsbruck, 1976
- Abb.02 http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=19195&article_id=13424, Zugriff 28.10.2008
- Abb.03 http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=19195&article_id=13424, Zugriff 28.10.2008
- Abb.04 http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=19195&article_id=13424, Zugriff 28.10.2008
- Abb.05 Typologie der Bauleitplanung, Universitätsbauten, Hochschulbauorder der Universität Innsbruck, 1976
- Abb.06 http://www.archiweb.cz/thumbs/thumb.php?src=../images/buildings/gallery/picture_845_1.jpg, Zugriff 03.10.2008
- Abb.07 http://www.archiweb.cz/thumbs/thumb.php?src=../images/buildings/gallery/picture_845_2.jpeg, Zugriff 03.10.2008
- Abb.08 http://www.archiweb.cz/thumbs/thumb.php?src=../images/buildings/gallery/picture_845_8.jpeg, Zugriff 03.10.2008
- Abb.09 http://www.archiweb.cz/thumbs/thumb.php?src=../images/buildings/gallery/picture_845_22.jpeg, Zugriff 03.10.2008
- Abb.10 Typologie der Bauleitplanung, Universitätsbauten, Hochschulbauorder der Universität Innsbruck, 1976
- Abb.11 <http://www.mediatheque.epfl.ch>, Zugriff 27.09.2008
- Abb.12 <http://www.mediatheque.epfl.ch>, Zugriff 27.09.2008
- Abb.13 <http://www.mediatheque.epfl.ch>, Zugriff 27.09.2008
- Abb.14 <http://www.mediatheque.epfl.ch>, Zugriff 27.09.2008
- Abb.15 http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=18218&article_id=13736, Zugriff 21.10.200
- Abb.16 http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=18218&article_id=13736, Zugriff 21.10.2008
- Abb.17 http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=18218&article_id=13736, Zugriff 21.10.2008
- Abb.18 http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=18218&article_id=13736, Zugriff 21.10.2008
- Abb.19 Typologie der Bauleitplanung, Universitätsbauten, Hochschulbauorder der Universität Innsbruck, 1976
- Abb.20 Typologie der Bauleitplanung, Universitätsbauten, Hochschulbauorder der Universität Innsbruck, 1976
- Abb.21 <http://www.math.uni-klu.ac.at/Tagungen/OeMG-2005/campus.jpg>, Zugriff 15.10.2008
- Abb.22 <http://maps.google.com/>, Zugriff 15.01.2009
- Abb.23 <http://maps.google.com/>, Zugriff 15.01.2009
- Abb.24 <http://maps.google.com/>, Zugriff 15.01.2009
- Abb.25 <http://maps.google.com/>, Zugriff 15.01.2009
- Abb.26 http://www.brucknerhaus.at/www1/de/brucknerhaus/ue_ansichten.php, Zugriff 16.01.2009
- Abb.27 http://www.brucknerhaus.at/www1/de/brucknerhaus/ue_ansichten.php, Zugriff 16.01.2009
- Abb.28 <http://www.linzansichten.at/brucknerhaus/brucknerhaus07.jpg>, Zugriff 16.01.2009
- Abb.29 www.linzansichten.at/brucknerhaus/ld1.jpg, Zugriff 16.01.2009
- Abb.30 <http://www.erdel-verlag.de/joomla156/images/news/kunstwelt/linz08web.jpg>, Zugriff 17.01.2009
- Abb.31 <http://www.linzplus.at/linz-fotos/Linz-Blog/09002.Ars-Electronica-Center.gross.jpg>, Zugriff 17.01.2009
- Abb.32 http://www.nextroom.at/building_image.php?building_id=2414&media_id=8579&kind_id=1, Zugriff 17.01.2009
- Abb.33 http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=2414, Zugriff 17.01.2009
- Abb.34 <http://www.lentos.at/de/>, Zugriff 17.01.2009
- Abb.35 <http://www.lentos.at/de/>, Zugriff 17.01.2009
- Abb.36 <http://www.lentos.at/de/>, Zugriff 17.01.2009
- Abb.37 <http://www.lentos.at/de/>, Zugriff 17.01.2009
- Abb.38 <http://www.hog-architektur.com>, Zugriff 17.01.2009
- Abb.39 http://www.hog-architektur.com/cms/architekturprojekte/erweiterung-schlossmuseum-linz-jul.06.html&galerie=100_1, Zugriff 17.01.2009
- Abb.40 http://www.linz.at/images/poestlingberg_ensemble_mittel.jpg, Zugriff 17.01.2009
- Abb.41 http://www.linz.at/images/poestlingberg10_mittel.jpg, Zugriff 17.01.2009
- Abb.42 http://www.musiktheater-linz.at/3983_DE-Das-Projekt-Fotos-Skizzen-Animationen.htm, Zugriff 10.01.2009
- Abb.43 http://www.musiktheater-linz.at/3983_DE-Das-Projekt-Fotos-Skizzen-Animationen.htm, Zugriff 10.01.2009
- Abb.44 http://www.musiktheater-linz.at/3983_DE-Das-Projekt-Fotos-Skizzen-Animationen.htm, Zugriff 10.01.2009
- Abb.45 http://www.musiktheater-linz.at/3983_DE-Das-Projekt-Fotos-Skizzen-Animationen.htm, Zugriff 10.01.2009
- Abb.46 http://www.musiktheater-linz.at/3983_DE-Das-Projekt-Fotos-Skizzen-Animationen.htm, Zugriff 10.01.2009
- Abb.47 <http://www.haushoch.net/Science-Park-Johannes-Kepler-Universitaet.202.0.html?&list=103>, Zugriff 11.01.2009
- Abb.48 http://www.blueberg.eu/web/image/projekte/7/cam06_4.jpg, Zugriff 11.01.2009
- Abb.49 http://www.linz.at/presse/2007/200705_11142.asp, Zugriff 11.01.2009
- Abb.50 <http://www.haushoch.net/Science-Park-Johannes-Kepler-Universitaet.203.0.html?&list=103>, Zugriff 11.01.2009
- Abb.51 <http://www.haushoch.net/Science-Park-Johannes-Kepler-Universitaet.257.0.html?&list=103>, Zugriff 11.01.2009
- Abb.52 <http://www.kmp.co.at/spool/gfx/1163405847-Terminaltower.jpg>, Zugriff 11.01.2009
- Abb.53 <http://www.linz.at/images/oebbtower.gif>, Zugriff 11.01.2009
- Abb.54 www.tornados-linz.at/.../stories/parkbad.jpg, Zugriff 11.01.2009
- Abb.55 http://www.linz.at/presse/2006/200605_10649.asp, Zugriff 11.01.2009
- Abb.56 <http://www.gwg-linz.at/typo3temp/pics/1847f9589e.jpg>, Zugriff 11.01.2009
- Abb.57 <http://www.gwg-linz.at/typo3temp/pics/9f8ec1e542.jpg>, Zugriff 11.01.2009
- Abb.58 [http://www.linz.at/images/Sonderschule_Karlhof-Schaubild_\(Dez__07\).jpg](http://www.linz.at/images/Sonderschule_Karlhof-Schaubild_(Dez__07).jpg), Zugriff 12.01.2009
- Abb.59 http://www.linz.at/images/hort_korefschule.jpg, Zugriff 12.01.2009
- Abb.60 [http://www.linz.at/images/Sonderschule_Rennerschule-Schaubild_\(Juli_07\).jpg](http://www.linz.at/images/Sonderschule_Rennerschule-Schaubild_(Juli_07).jpg), Zugriff 12.01.2009
- Abb.61 http://www.linz.at/presse/2007/200702_12413.asp, Zugriff 12.01.2009
- Abb.62 <http://maps.google.com/>, Zugriff 15.01.2009
- Abb.63 <http://maps.google.com/>, Zugriff 15.01.2009
- Abb.64 <http://maps.google.com/>, Zugriff 15.01.2009
- Abb.65 <http://www.bruckneruni.at/>, Zugriff 09.01.2009
- Abb.66 <http://www.bruckneruni.at/>, Zugriff 09.01.2009
- Abb.67 <http://www.bruckneruni.at/>, Zugriff 09.01.2009
- Abb.68 <http://www.bruckneruni.at/>, Zugriff 09.01.2009
- Abb.69 <http://www.bruckneruni.at/>, Zugriff 09.01.2009
- Abb.70 Fasold, W.: Schallschutz und Raumakustik in der Praxis : Planungsbeispiele und konstruktive Lösungen, 2. Auflage, Verlag Bauwesen: Berlin, Seite 138
- Abb.71 Fasold, W.: Schallschutz und Raumakustik in der Praxis : Planungsbeispiele und konstruktive Lösungen, 2. Auflage, Verlag Bauwesen: Berlin, Seite 139

LITERATURLISTE

- Bauen für Lehre und Forschung / Erwin Heinle ; Thomas Heinle. [Bearb.: Monika Roth]. - Stuttgart [u.a.] : Dt. Verl.-Anst., 2001
- Edwards, Brian : University architecture / Brian Edwards. - 1. publ. . - London [u.a.] : Spon, 2000
- Forster, Johanna : Räume zum Lernen und Spielen : Untersuchungen zum Lebensumfeld „Schulbau“ / Johanna Forster. - Berlin : VWB, Verl. für Wiss. und Bildung, 2000
- Bauen für die Wissenschaft : Institute der Max-Planck-Gesellschaft = Building for science / Hardo Braun - Basel [u.a.] : Birkhäuser, 1999
- Bauen für die Bildung : Hochschulbau in Sachsen 1991 - 2004 / Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement. [Red. Dieter Janosch ...]. - Darmstadt : Verl. Das Beispiel, 2004
- Entwurfsatlas Forschungs- und Technologiebau / Hardo Braun ... Mit Beitr. von Helmut Bleher - Basel [u.a.] : Birkhäuser, 2005
- Soundspace : Architektur für Ton und Bild / Peter Grueneisen. - Basel [u.a.] : Birkhäuser, 2003
- Forsyth, Michael : Bauwerke für Musik : Konzertsäle und Opernhäuser, Musik und Zuhörer vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart / Michael Forsyth. Aus dem Engl. von Regine und Michael Dickreiter. - München [u.a.] : Saur, 1992
- Bauten für Theater, Kino, Kultur und Medien = Buildings for theater, cinema, culture and media . - Stuttgart : Krämer, 1998
- Below ground level : creating new spaces for contemporary architecture / Ernst von Meijenfeldt ; Marit Geluk - Basel [u.a.] : Birkhäuser, 2003

- Fasold, Wolfgang: Schallschutz und Raumakustik in der Praxis : Planungsbeispiele und konstruktive Lösungen, 2. Auflage, Verlag Bauwesen: Berlin, 2003
- Vieweg Handbuch Bauphysik / Wolfgang M. Willems ; Kai Schild ; Simone Dinter. - Wiesbaden : Schall- und Brandschutz, 1. Aufl. , 2006

ZITATE

- z.01** Soundspace : Architektur für Ton und Bild / Peter Grueneisen. - Basel [u.a.] : Birkhäuser, 2003, Seite Einführung
- z.02** <http://www.arte.tv/de/HIPPOKRATES/778806.html>, Zugriff 28.10.2008
- z.03** Soundspace : Architektur für Ton und Bild / Peter Grueneisen. - Basel [u.a.] : Birkhäuser, 2003, Seite 22
- z.04** <http://www.linz09.at/de/detailseite/presse/projektinformationen/presse-information/1155976.html>, Zugriff 30.10.2008
- z.05** <http://www.cusoon.at/ars-electronica-center-museum-der-zukunft>, Zugriff 28.10.2008
- z.06** http://www.aec.at/about_history_de.php, Zugriff 28.10.2008
- z.07** <http://www.schlossmuseum.at/de/sm>, Zugriff 28.10.2008
- z.08** http://www.musiktheater-linz.at/3928_DE-Musiktheater-Fragen-Antworten.htm, Zugriff 28.10.2008
- z.09** <http://www.terrypawson.com/003b/003b-1-5-linz.html>, Zugriff 30.10.2008
- z.10** Fasold, Wolfgang: Schallschutz und Raumakustik in der Praxis : Planungsbeispiele und konstruktive Lösungen, 2. Auflage, Verlag Bauwesen: Berlin, 2003, Seite 15
- z.11** Fasold, Wolfgang: Schallschutz und Raumakustik in der Praxis : Planungsbeispiele und konstruktive Lösungen, 2. Auflage, Verlag Bauwesen: Berlin, 2003, Seite 17
- z.12** Fasold, Wolfgang: Schallschutz und Raumakustik in der Praxis : Planungsbeispiele und konstruktive Lösungen, 2. Auflage, Verlag Bauwesen: Berlin, 2003, Seite 135
- z.13** Fasold, Wolfgang: Schallschutz und Raumakustik in der Praxis : Planungsbeispiele und konstruktive Lösungen, 2. Auflage, Verlag Bauwesen: Berlin, 2003, Seite 69
- z.14** Fasold, Wolfgang: Schallschutz und Raumakustik in der Praxis : Planungsbeispiele und konstruktive Lösungen, 2. Auflage, Verlag Bauwesen: Berlin, 2003, Seite 180

INTERNETQUELLEN

- <http://www.linz.at/images>
- <http://www.linz.at/futurelinz>
- <http://www.linzansichten.at>
- <http://www.gwg-linz.at>
- <http://www.bruckneruni.at>
- <http://www.schlossmuseum.at>
- <http://www.brucknerhaus.at>
- <http://www.lentos.at>
- <http://www.aec.at>
- <http://www.baunetz.de>
- <http://www.nextroom.at>
- <http://www.archiweb.cz>
- <http://www.mediatheque.epfl.ch>
- <http://de.wikipedia.org>